

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2.- Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Preuss. Saar- und Rheinprovinz, Österreich, Litauen, Kurland, 4.50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5.50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der wichtigsten Sonntagsbeilage „Volk und Welt“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Aus der Himmels“, „Frauentimme“, „Der Kinderfreund“, „Jugend-Vorwärts“ und „Bild in die Zukunft“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Sonntag, den 27. Februar 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. Geschäftsstelle: Berlin SW. 68 - Verkaufsstelle: Bank der Arbeiter, Augustenallee 10, Berlin SW. 68. Druckerei: Berliner-Druckerei, Köpenickerstr. 10.

Anzeigenpreise:

Die einseitige Kopierzeile 10 Pfennig, Beilagenzeile 5.- Reichsmark, „Kleine Anzeigen“ des letzten Heftes des Monats 25 Pfennig (außerhalb des Monats 30 Pfennig), jedes weitere Heft 12 Pfennig, Stellenangebote des ersten Heftes 15 Pfennig, jedes weitere Heft 10 Pfennig, Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte, Reichsmark 60 Pfennig, Familienanzeigen für Abonnenten 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptverlag, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8 1/2 Uhr früh bis 8 Uhr nachm.

Zehnstundentag statt Achtsundentag!

Das Arbeitszeitnotgesetz des Bürgerblocks. - Ein Sieg der Bergherren und der Schwerindustrie.

Die Vorlage über die Neuregelung der Arbeitszeit, die dem Reichsrat und dem Vorläufigen Reichswirtschaftsrat zugewandt ist, lautet folgendermaßen:

Der Reichstag hat das folgende Gesetz beschlossen, das mit Zustimmung des Reichsrats hiermit verkündet wird: Die Verordnung über die Arbeitszeit vom 21. Dezember 1923 (Reichsgesetzblatt I, Seite 1249) wird, vorbehaltlich der endgültigen, gesetzlichen Regelung, wie folgt geändert:

- 1. Der Paragraph 6 erhält folgenden Absatz 3: „War die Arbeitszeit tarifvertraglich geregelt und ist der Tarifvertrag seit nicht mehr als drei Monaten abgelaufen, so dürfen die im Absatz 1 bezeichneten Behörden nur Arbeitszeiten zulassen, die nach dem Tarifvertrag zulässig gewesen wären.“
2. Der Paragraph 6 erhält folgenden Absatz 4: „Wird die Mehrarbeit nach Absatz 1 aus allgemein wirtschaftlichen Gründen zugelassen, so hat die zuständige Behörde sie davon abhängig zu machen, daß den Arbeitern über den Lohn für die regelmäßige Arbeitszeit hinaus ein angemessener Zuschlag gezahlt wird. Als angemessen gilt mangels einer abweichenden Vereinbarung ein Zuschlag von fünf- und zwanzig vom Hundert. Kommt über die Berechnung des Zuschlags keine Einigung unter den Beteiligten zustande, so entscheidet darüber die zuständige Behörde endgültig. Die Vorschriften des Satz 1 gilt nicht für Lehrkräfte.“
3. Der bisherige Absatz 3 des § 6 wird Absatz 5.
4. Der Paragraph 9, Absatz 1, erhält folgenden Wortlaut: „Die Arbeitszeit darf bei Anwendung der in den §§ 3 bis 7 bezeichneten Ausnahmen zehn Stunden täglich nicht überschreiten; eine Überschreitung dieser Grenze ist nur in Ausnahmefällen aus dringenden Gründen des Gemeinwohls mit befristeter Genehmigung der im § 6, Absatz 1, bezeichneten Behörde zulässig.“
5. Der § 11, Absatz 3, und der § 12 fallen weg.

Endlich sind die letzten Schleier gefallen, hinter denen bisher die Reichsregierung ängstlich ihr Arbeitszeitnotgesetz verborgen gehalten hat! Der Entwurf geht an den Wünschen der Arbeiter achtlos vorüber. In dem Grundsatze, daß die Arbeitszeit durch Tarifvertrag bis zu zehn Stunden verlängert werden kann, wird nichts geändert. Das bedeutet, daß weiter wie bisher besonders im Wege des verbindlich erklärten Schiedsspruches, des Zwangstarifs, die normale Arbeitszeit bis zu täglich zehn Stunden verlängert werden kann. Es ändert sich auch nichts an dem nach § 6 dem Gewerbeaufsichtsamte zustehenden Rechte, von sich aus dort wo die Arbeitszeit nicht tariflich geregelt ist, eine Arbeitszeit bis zu zehn Stunden zuzulassen. Nichts ändert sich an der Tatsache, daß weiter Mißbrauch mit dem Begriff „Arbeitsbereitschaft“ getrieben werden kann. Nichts ändert sich daran, daß der Arbeitgeber von sich aus ohne entscheidende Einrede an 30 Tagen im Jahre zwei Ueberstunden diktieren kann. Nach wie vor kann selbst die zehnstündige Arbeitszeit aus „Gründen des Gemeinwohls“ überschritten werden. Es bleibt das Unrecht, daß in den Betrieben und Verwaltungen des Reichs und der Länder sowie in den Verwaltungen der Gemeinden alle Ausnahmebefugnisse den vorgelegten Dienstbehörden zustehen, so daß diese selbstherrlich über die Arbeitszeit entscheiden können.

Das Kernstück des Entwurfs ist der § 11 Abs. 3 der geltenden Verordnung. Nach diesem blieb bisher der Arbeitgeber straffrei bei „Duldung oder Annahme freiwilliger Mehrarbeit“, soweit es sich um männliche Arbeiter über 16 Jahre handelt. Die Praxis zeigte, daß diese juristisch einfach unmögliche Konstruktion zu einer wilden Ueberarbeit führte. Die weiteren Schutzbestimmungen, wonach diese „freiwillige“ Ueberarbeit keine dauernde sein darf, durch besondere Umstände veranlaßt sein muß und nicht „durch Ausbeutung der Notlage oder der Unerfahrenheit des Arbeitnehmers“ zu erwirken ist, blieben in der Praxis ohne Wirkung. Anklagen wegen Gesetzesverletzung wurden auf Grund der „Freiwilligkeit“ der Ueberarbeit meist abgelehnt. So ist insbesondere der himmelschreiende Unfug der zahllosen Ueberarbeiten im Bergbau stets durch die „Freiwilligkeit“ legalisiert worden. Darum hängen die Unternehmer mit heißer Liebe gerade an dieser Bestimmung, die ihnen Straffreiheit sichert. Um die Beseitigung dieser Bestimmung geht deshalb auch der zähe Kampf zwischen den Koalitionsparteien. Der Regierungsentwurf will diese Bestimmung künftig beseitigen.

Aber diese Selbstverständlichkeit soll teuer erkauft werden. Was bisher durch einen juristischen Konsens legalisiert war, soll nun in einem gewissen Ausmaß direkt erlaubt werden. Durch Abänderung des § 9 schafft der Regierungsentwurf hierfür die Voraussetzung. Während bisher im Steinkohlenbergbau und in einigen Gewerbebezügen, die unter besonderen Gefahren für Leben und Gesundheit arbeiten, eine Ueberschreitung des Achtsundentages nur „aus Gründen des Gemeinwohls“ bis zu einer halben Stunde zugelassen war, soll künftig diese Schranke fallen. Selbst in diesen gesundheitsgefährlichen Berufen soll „aus Gründen des Gemeinwohls“ die Ueberschreitung der Arbeitszeit über zehn Stunden hinaus durch eine befristete Genehmigung durch die Gewerbeaufsichtsbeamten zulässig sein.

Das ist der Sieg der Bergherren und der Schwerindustrie!

Aber damit noch nicht genug! Während bisher nach dem Wortlaut der Verordnung eine Ueberschreitung der Zehn-Stunden-Maximalgrenze als Regelarbeitszeit nicht zulässig war, wenn infolge des freien Sonnabendnachmittags die ausfallende Arbeitszeit auf die anderen Arbeitstage verteilt wurde, ebenso nicht die Arbeitsbereitschaft, soll nunmehr in diesen Fällen die regelmäßige Ueberschreitung der 10-Stunden-Grenze ermöglicht werden. Das bedeutet, daß zum Ausgleich des freien Nachmittags und sogar, um den völligen Ausfall des Sonnabends durch die 5-Tage-Woche herbeizuführen, Ueberschreitung der regelmäßigen Arbeitszeit bis zu zehn Stunden täglich gesetzlich zulässig ist.

Das also ist das neue Arbeitszeitnotgesetz des Bürgerblocks! Die wenigen, völlig unzulänglichen Verbesserungen dieses Gesetzentwurfs, die außerdem zu einem großen Teil durch andere Verschlechterungen der Arbeitszeitordnungen kompensiert werden, sind der ganze Inhalt einer Gesetzesvorlage, mit der man angeblich der Ueberstundenmishandlung zu Leibe gehen will. Die Reichsregierung muß sich darüber klar sein, daß sie auf dem von ihr eingeschlagenen Wege das Arbeitszeitproblem niemals lösen kann; eine Lösung ist einzig und allein möglich auf dem durch die Gewerkschaftsforderungen gezeichneten Weg.

China muß frei sein.

Forderung der Gewerkschaftsinternationale.

Amsterdam, 26. Februar. (WTB.) Der zurzeit hier tagende geschäftsführende Ausschuss des Internationalen Gewerkschaftsbundes hat eine Entschließung angenommen, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß eine befriedigende Lösung der chinesischen Frage nur durch Aufhebung der Fremdenkonzessionen und aller extraterritorialen Rechte sowie durch Wiederherstellung der chinesischen Zollautonomie erreicht werden könne. Ferner müßten die bisherigen Verträge durch neue Abkommen ersetzt werden, die auf der vollen Gleichberechtigung Chinas und der übrigen Mächte beruhen. Der Internationale Gewerkschaftsbund wird weiter die Bemühungen des britischen Gewerkschaftsbundes und der britischen Arbeiterpartei zur Verhinderung eines bewaffneten Konflikts zwischen China und den fremden Mächten mit allen Kräften unterstützen.

Frankreich macht das britische Vorgehen nicht mit.

Paris, 26. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Die Lage in den Konzessionen hat sich, wie die „Information“ aus Schanghai meldet,

seit der Beilegung des Streiks und der Wiederaufnahme des Straßenbahnverkehrs wesentlich gebessert. Die gelandeten französischen Truppen sind wieder eingeschifft und französische Freiwilligentruppen, die sich gebildet hatten, aufgelöst worden. An der am Freitag von den englischen Landungstruppen vorgenommenen Beilegung des Bahnhofs und strategischer Punkte auf chinesischem Gebiet rings um die Konzessionen, an der auch „pro forma“ eine italienische Truppenabteilung von 50 Mann teilgenommen hat, haben sich weder französische noch amerikanische oder japanische Truppen beteiligt. Die französische Presse äußert die Befürchtung, daß mit diesen Operationen die englische Regierung schwere Verantwortung auf sich geladen hat.

Löbes Befinden.

Andauernd zufriedenstellend.

Am Sonnabend abend wurde folgende Mitteilung ausgegeben: Die Untersuchung des Reichstagspräsidenten Löbe um 7 Uhr abends ergab, daß der zufriedensstellende Verlauf der Krankheit weiter anhält.

Unser Ziel.

Die deutsch-französische Verständigung geht voran!

Wenn irgendwo in der Südsee eine Insel durch ein Erdbeben oder einen Orkan vernichtet wird und fünfzig Menschen dabei zugrunde gehen, steht in keinem europäischen Blatt darüber mehr als kurze Notizen an verstreuter Stelle. Wenn aber in Moabit ein Haus durch eine Explosion zerstört wird und fünf Leichen aus den Trümmern geborgen werden, dann ist es selbstverständlich, daß jede Berliner Zeitung diesem Unheil einen großen Teil ihrer ersten Seite widmet.

Ist das nicht im höchsten Maße ungerecht? Sind Südseeinsulaner nicht ebensolche Menschen wie Berliner, Menschen mit seelischen und physischen Empfindungen, Menschen, um die ihre Nächsten trauern, Menschen, die ihr Erdenleben zwischen Arbeit und Raft, Freude und Sorge vollbrachten? Es ist ungerecht, daß uns das Schicksal der 50 auf Samoa oder Tahiti kalt läßt, während uns der Tod der fünf Berliner Bürger in größte Aufregung versetzt. Es ist ungerecht, aber es ist so. Solche Ungerechtigkeiten werden von uns allen alltäglich begangen und sind so selbstverständlich, daß sie niemand empfindet. Vielmehr hat der bloße Hinweis auf sie etwas Unerwartetes, Abgeschmacktes und beinahe Groteskes.

So erklärt es sich letzten Endes auch, daß der deutsche Arbeiter im allgemeinen den ungeheuren Geschehnissen im Fernen Osten nicht das Maß an Interesse entgegenbringt, das sie, absolut betrachtet, verdienen. Ein Volk, reicher an Zahl als alle Europäer zusammengerechnet, ringt um seine Freiheit. Sein Kampf ist in erster Linie ein nationaler, aber im Hintergrunde stehen doch, vielfach unbewußt, wirtschaftliche und soziale Triebkräfte. Aber China ist weit, die Namen seiner Städte, Minister und Generale klingen so fremd in unseren Ohren, daß man Mühe hat, sich auch nur die wichtigsten zu merken. Mehr als eine allgemeine, instinktive Sympathie für die Sache der Südchinesen vermag der deutsche Profetiarier nicht aufzubringen. Er hat sein Scherflein den englischen Bergarbeitern während ihres halbährigen Ringens ohne Zögern gegeben, aber für die Tertiärbeiter von Schanghai, die unter noch viel grauenhafteren Bedingungen ohne Unterschied des Alters und Geschlechts ausgebeutet werden, zu sammeln, würde ihm schwerer fallen.

Auch das ist ungerecht. Aber es ist so. Und es wäre ein utopisches Unterfangen, wollte man versuchen, diese menschlichen Unvollkommenheiten innerhalb weniger Jahre zu ändern. Bevor die ideale internationale Gesinnung Allgemeingut der werttätigen Massen aller Länder sein wird, dürfen noch manche Jahrzehnte vergehen. Mag sein, daß der Befreiungsprozess in Ostasien, von dem wir eigentlich nur den Anfang aus weiter Ferne erleben, in späterer Folge auch für die europäische Arbeiterschaft von ungeahnter Tragweite sein wird; mag sein, daß, weltgeschichtlich gesehen, der europäische Krieg von 1914 bis 1918 nur ein Kinderpiel war im Vergleich zu der Tatsache, daß das Gebäude des Imperialismus und der Kolonialpolitik langsam abbröckelt — die deutsche Arbeiterklasse wird sich ganz naturgemäß in erster Linie auf die Probleme konzentrieren, die sie unmittelbar angehen. Sie hat ihre eigenen Ausbeuter, mit denen sie ringt; sie hat ihre eigenen nationalen Aspirationen, deren Verwirklichung ein seelisches und kulturelles Bedürfnis ist; und sie hat ihre eigenen schmerzlichen, blutigen Erfahrungen gemacht, aus denen sie lernen muß. Sie lebt im Herzen Europas. Ihre eigentliche Mission ist, das Banner des Sozialismus zunächst in Europa voranzutragen. Das Lehrgeld der zehn Millionen Toten — darunter zwei Millionen Deutsche — die der Krieg verschlungen hat, verpflichtet sie, vor allem darauf zu achten, daß alle Kriegsgefahren auf dem eigenen Kontinent bekämpft und gebannt werden. Nur indem wir den Kapitalismus als die doppelte Ursache von Ausbeutung und Krieg erfolgreich bekämpfen, werden wir den Fortschritt der Menschheit sichern.

Das deutsche Sprichwort: „Die Haut liegt uns näher als das Hemd“ klingt in seiner politischen Anwendung furchtbar egoistisch und alles eher denn internationalistisch.

Doch steckt ein großer Kern von Wahrheit in ihm, deren Verkenntung uns den sozialistischen Idealen nicht näherbringen würde. Sorgen wir durch die Auflösung und Organisation der Massen zunächst in Deutschland selbst dafür, daß der Kapitalismus zurückgedrängt wird, dann leisten wir damit zugleich die nützlichste Arbeit für das gesamte europäische Proletariat. Und der Vormarsch des Sozialismus in Europa ist die Voraussetzung für den erfolgreichen Befreiungskampf der Chinesen, Araber, Ägypter usw. Nicht umgekehrt!

Es bleibe dahingestellt, welche wahren Beweggründe die großmütige Agitation inspirieren, die die Bolschewiki aus Anlaß des chinesischen Befreiungskampfes ins Leben gerufen haben. Sie erklären sich ostentativ und etwas aufdringlich für

vollkommen solidarisch mit der Kuomintang-Partei, die diesen Kampf führt. Ob sie ihr damit einen guten Dienst leistet, ist zweifelhaft. Jedenfalls befreiten die Wortführer des Kuomintang energisch, Bolschewisten zu sein. Indessen ist es unbefriedigend — und durchaus natürlich — daß die Kanton-Regierung die moralische und anscheinend auch die materielle Hilfe gern annimmt, die ihr Moskau unter der Parole „Gegen den britischen Imperialismus“ leistet. Damit ist aber keineswegs bewiesen, daß Sowjetrußland in Asien proletarische Befreiungsziele verfolgt. Denn die russische Regierung kämpfte schon gegen den britischen Imperialismus unter dem Jaren und die wirtschaftliche Emanzipation der Kulis brauner und gelber Farbe war dabei sicherlich die letzte ihrer Sorgen. Die Tradition des russischen Imperialismus legt sich trotz allem Systemwechsel offenkundig in Asien fort.

Das gilt auch ganz besonders für den Kampf der Solidarität, zu dem die Sowjetregierung neuerdings die europäische Arbeiterklasse gegen die englische Regierung aufzurufen verfuhr.

Wir wiederholen hier ausdrücklich unsere Parole der Neutralität in diesem Kampfe. Mögen sich die Kommunisten willenslos dazu hergeben. Steine auf dem Schachbrett der russischen Staatspolitik zu sein; die deutsche Arbeiterklasse wird es ablehnen, sich in eine Front gegen England treiben zu lassen für Ziele, die sie nicht an gehen. Die englischen Konservativen sind alles eher denn Engel, aber an die russisch-bolschewistischen Engel glauben wir weniger denn je. Besonders nicht, seitdem sie gezeigt haben, daß sie sich unter Umständen hinter dem Rücken ihrer eigenen Anhänger mit dem Teufel sehr gut vertragen: siehe das endlich klargestellte Kapitel der Sowjetgranaten für die Reichswehr.

Rein, die Haut ist uns näher als das Hemd. Entscheidend für die Zukunft der europäischen Arbeiterklasse ist nicht die Radikalisierung zwischen Chiangkaifschek und Tschangholin oder zwischen Chamberlain und Tschischerin. Entscheidend ist die erfolgreiche Fortsetzung der Politik von Locarno und Thoiry.

Von der deutsch-französischen Verständigung hängt der Friede in Europa ab. Und der Friede ist die Voraussetzung für den Vormarsch des Sozialismus. Deshalb halten wir an der bisherigen Außenpolitik fest und nicht zuletzt deshalb bekämpfen wir die jetzige Rechtsregierung.

Denn der Rechtsumschwung hat die Aussichten der Politik von Locarno und Thoiry offenkundig verschlechtert. Zumindest ist das Tempo der günstigen Entwicklung in den deutsch-französischen Beziehungen verlangsamt worden. Das zeigt sehr deutlich die neue Erklärung Briands, der sich gegen die verstärkten Angriffe der Nationalisten seines Landes wehren muß. Auch die deutsch-polnische Spannung, die zeitlich mit der Rückkehr der Deutschnationalen in die Reichsregierung zusammenfiel, hat die Aussichten der deutsch-französischen Annäherung naturgemäß ungünstig beeinflusst. Briand will die Taten der neuen Reichsregierung abwarten. Abwarten bedeutet Zeitverlust. Dieser Zeitverlust wäre nicht entstanden, wenn nicht jene Partei in die Regierung des Deutschen Reiches eingetreten wäre, der man in der ganzen Welt das stärkste Mißtrauen entgegenbringt.

Sirefemann versteht zwar, die Deutschnationalen seien durch ihren Eintritt in das Kabinett und durch ihre Annahme der Richtlinien des Zentrums anders geworden. Davon merkt man bisher nicht viel. Die Erklärungen Briands werden von der volksparteilichen „Täglichen Rundschau“ als „objektiv und maßvoll“ und als eine „brauchbare Grundlage“ für die Fortsetzung des Gesprächs von Thoiry anerkannt. Aber die „Kreuz-Zeitung“ bezeichnet dieselben Erklärungen Briands als „teils jynisch, teils überheblich“, und die „Deutsche Tageszeitung“ ist in ihrer Beurteilung nicht viel milder, von der „Deutschen Zeitung“ gar nicht zu sprechen. Besonders

erhoft sind die deutschnationalen Blätter über Briands Feststellung, daß Deutschland durch Locarno auf die Wiedereroberung Elsaß-Lothringens endgültig verzichtet habe. Sie speien Gift und Galle gegen Locarno, gegen das Werk des Außenministers ihrer eigenen Koalition. Diese Rechtsregierung bietet also ein herrliches Bild außenpolitischer Homogenität. Wenn das so weiter geht, werden wir die Räumung des Rheinlandes bestimmt noch in diesem Jahre erleben!

Für uns bleibt aber die Räumung des Rheinlandes, bleibt die deutsch-französische Verständigung das Ziel der deutschen Politik. Sie geht allem anderen voran, was sonst in der Welt vor sich geht. Denn der Sozialismus wird nur erkämpft werden können, wenn in Europa der demokratische Wille der werktätigen Massen den Frieden gesichert hat. Und der Friede ist in Europa gesichert, wenn Deutschland und Frankreich, als die beiden führenden Demokratien des europäischen Kontinents, ihren jahrhundertlichen Streit endgültig begraben und als Freunde nebeneinander leben!

Die Putschgeneralprobe.

Stahlführer Seldte und die Regierungspresse.

Stahlführer Seldte, der den für den 7. Mai in Berlin geplanten Stahlführertag in einer Rede als Generalprobe für einen kommenden Putsch zu erkennen gab, erhält gegen unsere Kennzeichnung seiner Rede die Unterstützung der „Kreuz-Zeitung“. Sie bezeichnet unsere Charakterisierung der Rede Seldtes als eine

„böswillige Unterstellung, die mit der bewußten Absicht unternommen wird, eine gegnerische Bewegung niederzuhalten.“ Anders die „Germania“. Sie schreibt über die Rede Seldtes:

„Wenn man die Worte des Stahlführers ernst nehmen wollte, wäre also der diesjährige Berliner Stahlführertag die Generalprobe für ernsthafte Dinge. In Wirklichkeit handelt es sich aber um Renommistereien. Trotzdem braucht Herr Seldte sich nicht zu wundern, wenn seine unverantwortlichen Redereien als Drohung aufgefaßt werden. Die Folgen, die sich daraus ergeben können, werden Herrn Seldte und sein Stahlführertag zu tragen haben.“

Die „Germania“ hat ebenso wie wir die Rede Seldtes wohl verstanden und mit den gleichen Worten gekennzeichnet. Wird die „Kreuz-Zeitung“ auch hier von „böswilliger Unterstellung“ reden? Die Auffassung, was verfassungsfeindlich ist und was nicht, scheint bei den Regierungsparteien sehr verschieden zu sein.

Der Erlöser-Orden.

Was die „Hamburg“ aus dem Auslande heimbrachte.

Vor einigen Tagen brachte der Draht über Wolffs Bureau uns eine tröstliche Kunde: Dem Kommandanten des deutschen Kreuzers „Hamburg“, Groß, sei der griechische — Erlöserorden verliehen worden, als der Kreuzer die griechischen Gewässer aufsucht habe.

Nach dem jeweils letzten Staatsstreich aus Ruher gekommen, mag die gegenwärtige griechische Regierung geglaubt haben, Deutschland und seinen Kreuzerkommandanten zu ehren. Aber sie hat den Herrn Kommandanten in peinliche Verlegenheit gebracht. Er hat den Eid auf die Verfassung geleistet und gedenkt diesen Eid zu halten. Im Artikel 109 der Verfassung aber steht:

„Kein Deutscher darf von einer ausländischen Regierung Titel oder Orden annehmen.“

Wolffs Bureau hat nicht berichtet, daß Kapitän Groß den Orden abgelehnt habe. Er wird ihn also wahrscheinlich zurückgeschickt. Denn erstens will er die Verfassung beachten, und zweitens könnte er, falls er den Orden in Deutschland tragen würde, mit dem § 160 Nr. 8 des Strafgesetzbuchs in Konflikt kommen.

KPD.-Zerfegung in Württemberg.

Die Säge auch weiter in Betrieb.

Aus Stuttgart wird uns geschrieben: Die Zerfegung der kommunistischen Partei schreitet besonders in Württemberg munter fort. Der bisherige Vertreter der Zentrale, Landtagsabgeordneter Schneid, mußte dieser Tage von seinem Amt als politischer Sekretär der Landesorganisation zurücktreten, sein Stellvertreter, der Landtagsabgeordnete Köhler, bisher Organisationssekretär, wurde ganz abgesetzt. An seine Stelle tritt Schneid, dem von der Zentrale in der Person eines von auswärtig gekommenen Mannes, namens Fugger, ein Vormund bestellt wurde. Ebenso mußte der Schriftleiter der „Süddeutschen Arbeiterzeitung“, Paul Langner, seinen Posten verlassen. An seine Stelle soll künftig Edwin Hörnikler ein anderes Mitglied der kommunistischen Reichstagsfraktion das Regiment in diesem Blatte übernehmen. Schneid hat also die Freude, den früheren Allgewaltigen, Abg. Müller-Kapensburg, aus der Partei hinausgeworfen zu haben, nicht lange austosfen dürfen.

Zentrum — Bayerische Volkspartei.

Verhandlungen zwecks Arbeitsgemeinschaft.

Zwischen dem Zentrum und der Bayerischen Volkspartei werden in den nächsten Tagen Verhandlungen beginnen mit dem Ziele, eine Arbeitsgemeinschaft zwischen beiden Parteien zu schaffen. Die Verhandlungen werden streng vertraulich geführt werden.

Manöver polnischer Reaktionsäre.

Vorgespiegelte Deutschenfurcht als Kampfmittel gegen Wilsuditi.

Warschau, 26. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Im Heeresauschuß des polnischen Sejm haben die Reaktionsparteien den (mit der ganzen Regierung ferngebliebenen) Außenminister gefragt, was er in politischer und militärischer Hinsicht gegen die „Meherfallpläne Deutschlands“ auf Polen getan hätte. Als Begründung für derartige Behauptungen dient die Annahme, daß die noch bleibenden Dispositionen ausschließlich gegen Polens Hauptstadt und den polnischen Zugang zum Meer errichtet worden seien. Auch am Sonntagabend war die Regierung abwesend, da sie nicht bei einem Manöver mitwirken will, das die Regierung als unnational, pflichtvergessen usw. hinstellen soll. Die reaktionäre Ausschussmehrheit hat nun den Antrag an das Plenum beschloffen, von der Regierung Auskunft über die „deutsche Gefahr“ zu verlangen.

2 1/2 Jahre Zuchthaus für einen Zeitungsartikel!

Der Redakteur der weißrussischen Zeitung „Belorussa Sprawa“ in Wilna ist wegen eines gegen die Arbeiterpolitik der Regierung gerichteten Beitrags zu zweieinhalb Jahren schweren Kerkers verurteilt worden.

In den Teilgebieten Polens gelten nach die alten Strafgesetze, also in Kongresspolen und Wilna das russische aus der Zarenzeit; daß man es aber so anwendet, ist der Skandal — und zugleich die Schädigung Polens, dessen Dsminderheiten der Irredentismus von Warschau her geradezu eingebläut wird.

Danzigs Leiden.

Der Völkerbundskommissar für Danzig, der Holländer van Hamel, hat entschieden, daß der Hafenausgang für die Hälfte Arbeiter polnischer und Danziger Staatsangehörigkeit beschaffen soll! Dabei sind nur 3 Proz. der Bevölkerung Danzigs Polen!

Friedensburg Regierungspräsident von Kassel. Der Provinzialausschuß des Provinziallandtages von Hessen-Kassel erklärte sich am Sonntagabend mit dem Vorschlag der preussischen Staatsregierung, den bisherigen Polizeipräsidenten von Berlin, Dr. Friedensburg, zum Regierungspräsidenten in Kassel zu ernennen, mit 9 gegen 5 Stimmen bei einer Enthaltung einverstanden. Die Deutschnationalen stimmten gegen den Vorschlag der Staatsregierung.

Revolution im Buchladen.

Von Lucian.

Ein Reichsgerichtsurteil macht den Buchhändlerlehrling zum Vater seines Prinzipals.

Chief (geht in seinem Bureau händeringend auf und ab): Wenn das so weitergeht, verliere ich den Verstand. (Es klopft.) Wahrscheinlich wieder so ein verfluchter Lehrling. Herein!

Erster Lehrling: Ich wollte mich beschweren.

Chief: Nehmen Sie die Hände aus den Taschen, wenn Sie mit mir reden.

Erster Lehrling: So sehen Sie aus. Gott sei Dank, daß wir nach ein Reichsgericht haben, das uns ein Amt gibt, wenn wir auch man bloß Lehrlinge sind. (Hält ein geöffnetes Buch hin.) Hier lesen Sie. Was ist das gefälligst? Blatter Hochperat.

Chief: Aber lieber Schulze, Baron, Herr Schulze, das ist doch Schiller, der große deutsche Nationaldichter.

Lehrling: Schiller oder nicht, das ist gan piepe. Was steht hier auf Seite 59: „Sie, geben Sie Gedankenfreiheit.“

Chief: Berehrter Herr Schulze, Sie müssen das im Zusammenhang lesen.

Lehrling: Der Zusammenhang ist da. Hinter dem Regal, wo der Schiller steht, auf dem dunklen Gang zur Toilette, brennt eine rote Glühlampe.

Chief: Sie wollen doch nicht sagen, daß ich ...

Lehrling: Immer mit die Ruhe. Gedankenfreiheit im Zusammenhang mit einer roten Lampe ist Beihilfe zum Hochverrat.

Chief: Dann werde ich eine blaue Lampe anbringen lassen.

Lehrling (grinsend): Zu spät. Das Diktat ist geschrieben. (Ab.)

Chief (lacht am Schreibtisch auf seinem Sessel zusammen). Zweiter Lehrling (tritt, ohne vorher geklopft zu haben, herein): Hier, Meister, hieken Sie mal. (Hält ein Buch hin.)

Chief (erragt): Verdammter Dummel, Sie wissen wohl nicht, wie Sie mit mir zu sprechen haben. Nehmen Sie die Zigaretts aus dem Mund.

Lehrling: Bei Ihnen nicht's wohl? Hochverräter Sie!

Chief (kauft): Was ist denn los, Herr Müller? Wollen Sie nicht freundlichst Blöb nehmen?

Lehrling (fäh auf den Schreibtisch legend): So ist's richtig. Erst so'n Kerl wie den Goethe unter die Leute bringen und dann große Löhne reden wollen. Der Goethe, das ist ein ganz feiner Bruder. Hier, lesen Sie: „Du mußt herrschen und gewinnen, oder dienen und verlieren, selber oder triumphierend, in Amboss oder Hammer sein.“ Und weiter hier, auf Seite 163: „Wer half mir wider der Titanen Uebermut? Wer rettete vom Tode mich, von Sklaverei? Hast du nicht alles selbst vollendet, heilig flühend Herz?“ Zweimal Hochverrat! Weiter: „Und glühstest jung und gut, betragen, Reitungsdank dem Schlafenden da droben?“ Gotteslästerung!

Weiter Band 1 Seite 103: „Nicht nur lieben leis mit Augen, sondern fest uns anzulaugen an geliebte Lippen“. Schund und Schmutz!

Chief: Um des himmlis Willen, mein hochverehrter Herr Müller, Sie stürzen mich ins Unglück. Der Zusammenhang: vergessen Sie doch den Zusammenhang nicht.

Lehrling: Haben wir auch schon. Alles da. Gedrukt bei Roth u. Co., Rothenburg. (Ab.)

Chief (weinend): Der Himmel stürzt zusammen. Die Erde erbebt in ihren Grundfesten. Armen Weib, arme Kinder. Warum bin ich nur auf die verdammte Literatur verfallen, statt einen Käseladen aufzumachen, eine Fischbackstube oder eine Scherzfiliale. Bin ich ein Rüttler, um für den deutschen Geist ins Gefängnis zu wandern? (Es klopft.) Was wird mir noch alles bevorstehen? Herein!

Einwiewelfräulein: Verzeihen Sie, Herr Chief, daß ich störe. Ich muß nämlich zum Ersten kündigen.

Chief: Warum müssen Sie das, mein Kind?

Fräulein: Es wird mir hier zu mulmich. Mein Bräutigam sagt, Vorlieb ist die Mutter der Porzellanmanufaktur, und man kann nie wissen, ob die da oben in Leipzig nicht einem auch was aufstrahlen von wegen Hochverrat. So'n Buch wie das hier würde ich wenigstens nicht mehr ein. Richt zu machen. Hier steht gedrukt: „Und Gott schied das Licht von der Finsternis.“ Mein Bräutigam, der meint, das kann man als Anspielung auf die neue Regierung auffassen. Uebrigens, wenn von Licht die Rede ist, da strahlt immer was dahinter.

Reinmachefrau (atemlos hereinstürzend): Ree, in die laufige Bude bringen mich keine zehn Pferde mehr. Da verkaufen sie ein Buch, das „Haus“ heißt. Reinen Ramn haben sie ins Loch gestekt, weil er mal einem Schupo die Faust gezeit hat, und denn haben sie bei ihm ein Plakat gefunden, wo eine Faust mit dem Hammer drauf war. Ja weck schon, bei Buch brauchen sie bloß mal bei mir zu finden. Denn ich Goethe, wie der Verfasser heißt, geliebert und ist mit.

Chief (in irrinniges Gelächter ausbrechend): Kinder, macht mit mir, was ihr wollt. Von morgen ab handle ich mit Stiefelwisch.

Edison über den Segen der Taubheit. Der achtzigjährige Edison, der seit vielen Jahren stotternd ist, hat wieder einmal seinen Optimismus und Erfindergeist bewiesen, indem er aus seinem Mangel einen Vorteil macht und die Taubheit für einen Segen erklärt. In einer Ansprache sagte er voraus, daß in 100 Jahren infolge des immer wachsenden Lärms, besonders in den Vereinigten Staaten, jedermann taub sein werde. Die Illustration habe nun einmal die Gewohnheit, überaus lärmend aufzutreten, und es sei ein Selbstschutz der Nerven, wenn sie durch Vertümmelung des Gehörs sich gegen diese ständige Inanspruchnahme durch den Lärm wehren. Eine solche Taubheit nennt er eine Wohltat, und er schreibt seiner eigenen vorzüglichen Nervenzustand wesentlich dem Umstand zu, daß ihm die Backpfeife eines Eisenbahnkassiners schon in seinen

Jugendjahren die Hörkraft vermindert habe. Dadurch, daß er nicht durch Geräusche abgelenkt werden konnte, erkläre sich die Sammlung des Geistes, die ihm seine Erfindungen ermöglichten. „Tauben sollten zum Leben ihre Zuhörer nehmen; das ist besser als das dumme Gerede bei den Unterhaltungen. Das Auge ist die Hauptfläche, auf das Hören kommt es viel weniger an. Der Verlust des Gehörs ist nicht wert, daß man sich darüber aufregt.“ Diese Vorhofft Edisons über den Segen der Taubheit wurde durch den Rundfunk verbreitet und besonders mit Hilfe von Verstärkern und besonderen Empfangsapparaten nach einem Bankeit gefunden, zu dem sich 300 Taube New Yorks vereinigt hatten. Alle Sprecher der diesem Fest waren taub, und ebenso die Zuhörer, die nur mit Hilfe von Hörapparaten Laut aufnehmen konnten. Auf diese Weise war es ihnen möglich, die trostreichen Worte ihres berühmten Leidensgenossen zu vernehmen.

Wir anderen, die wir uns noch des Gehörs erfreuen, mössen Edisons Trost für seine Leidensgefährten gern gelten lassen, aber doch lieber darauf hinarbeiten, daß diese Prophezelung nicht zur Wahrheit werde.

Zur Jugendweihe 1927 gibt das Arbeiter-Bildungs-Institut, Leipzig, Braustraße 17, ein neues Geschenkbuch heraus, das von der Genossin Anna Siemien, Jena, zusammengestellt wurde. Das Buch stellt in seinen drei Teilen: Der Mensch im Kampf mit der Natur — Der Mensch gegen den Menschen — Der Mensch auf dem Wege zur Gemeinschaft — eine Art anschaulicher Geschichte der menschlichen Kämpfe von der Urzeit bis zum heutigen Tage dar. Er weckt in den jungen Menschen den Willen und die Begeisterung zum Kampf um die Befreiung der geknechteten Menschheit. Der Preis beträgt im Halbleinband 1,20 M. Organisationen erhalten bei Sammelbestellung hohen Rabatt. — Im gleichen Verlag erschien eine Sondernummer des Kulturworts „Jugendweihe“, die wertvolle Anregungen zur Ausgestaltung von Jugendweihen enthält. Gedankenblätter und Glückwunschkarten sind ebenfalls im Verlag des AB. erschienen. Man verlange ausführliche Prospekte.

Im wissenschaftlichen Verein (früher Wittmoß) 8 Uhr Georgenstr. 34/36 Prof. Beckenbiller über: Meyers Anschauungen über die Abhammung des Menschen. Der Vortrag ist öffentlich.

Reine Nachträge für Schülerleben. In Wien fand eine Versteigerung statt, bei der u. a. auch eine Locke Schillers zur Auktion kam. Obwohl von hochbetagten Versteigerern auf 400 Schillinge bezuschlagt und der Ankaufspreis auf 100 Schillinge bezuschlagt war, erfolgte kein einziges Angebot. Die praktische Welt von heute zieht das läche Gedächtnis, das auch Schiller'sche heißt, vor.

Eine Kundgebung zur Dreier-Ausstellung in Magdeburg findet Freitag nachmittags 7 1/2 Uhr im Herrenhaus statt. Kulturminister Bauer, Oberbürgermeister Voigt-Magdeburg, Amtshaus Jäger werden über die Aufgaben der Ausdrückung und ihre Bedeutung sprechen.

Königsbrunnen. Am Dienstag, dem 1. März, abends 8 Uhr, findet im Kongresshaus Lindner, Venton, Belle Straße 34, die 7. Aufführung von Hauptmanns „Weser“ durch die Kapellabteilung der Bühnengemeinschaft statt. Eintritt 80 Pf.

Sack Schöberl, dem belanzten Tiroler Dramatiker, wurde anlässlich eines 60. Geburtstages das Bürgerrecht von Wien verliehen.

Das Sozialprogramm des Zentrums.

Der Etat des Arbeitsministers vor dem Reichstag.

Der Reichstag nahm gestern zunächst das deutsch-tür-
kische Abkommen ohne Aussprache in allen drei Lesungen an.
Darauf wurde die zweite Beratung des Haushalts des
Reichsarbeitsministeriums fortgesetzt.

Abg. Becker-Arnberg (Z.) behauptet, daß die Sozialdemo-
kratie ihren ersten Arbeiterkongressentwurf im Reichstag mit
Unterstützung des Zentrums eingebracht hätte. Als Dank dafür
hätten die Sozialdemokraten damals gegen den Zentrumsentwurf
Stimmen gestimmt. Die Sozialpolitik sei durch die christliche Arbeiter-
bewegung sehr stark vorwärtsgedrungen worden, und sie habe auch
heute noch den Willen dazu. Das Zentrum nehme es sehr ernst mit
der Durchführung der sozialpolitischen Beistände, die es für die Re-
gierungsabteilung aufgestellt habe, und es sei nicht anzunehmen, daß
daran die neue Koalition scheitern werde. (Zuruf bei den Sozial-
demokraten: Sie werden schon zurückweichen!) Die Bestrebungen,
das Arbeitsministerium aufzulösen und die Abteilung
des Wirtschaftsministeriums anzuschließen, werde auf den entschei-
dendsten Widerstand der Arbeiterschaft stoßen. Die
sozialpolitische Beistände der ersten Jahre bewiese, welche wert-
volle Arbeit das Arbeitsministerium geleistet habe und wie not-
wendig seine Erhaltung sei. Es müßte nunmehr endlich mehr getan
werden, um das Wohnungsproblem zu fördern. Hätte man
die vom Zentrum im vorigen Jahre gemachten Vorschläge zur
Finanzierung des Wohnungsbaus befolgt, so wären wir heute weiter.
Die freie Wirtschaft auf dem Wohnungsmarkt müsse kommen, so-
lange aber Mangel an Wohnungen herrsche, müsse der Mieterchutz
erhalten werden. Die heutige Spanne zwischen Neu- und
Altmietwohnungen sei zu hoch, deswegen könne man an einer
Mieterbhöhung nicht vorbeigehen, die Folge aber müsse eine Er-
höhung der Löhne und Gehälter sein.

Die Arbeitslosigkeit sei heute noch erschreckend hoch, deshalb
müsse gegen das Lieberlundenwesen mehr als bisher vorgegan-
gen werden. Die Sonntagsarbeit müsse ganz beseitigt werden.
Gegen die Entlassung älterer Angestellter seien gesetzliche Maß-
nahmen zu schaffen. Das Betriebsratsgesetz müsse verbessert
werden.

An die Spitze der Sozialreform müsse die Sicherung der
Selbstverwaltung gestellt werden. Die von gemißter Seite
gegen die Krankenkassen gerichteten Angriffe weist der Redner
entschieden zurück.

Abg. Thiel (D. Sp.) macht den Vorschlag, die Schulzeit
um ein Jahr zu verlängern, um die Zahl der jugend-
lichen Erwerbslosen zu vermindern. Im Arbeitsnachweiswesen
müßten die Länder enger zusammenarbeiten. Das Schlichtungs-
wesen dürfe man nicht aus der Hand des Staates nehmen, so
wünschenswert auch auf diesem Gebiet die Selbstverwaltung sei.
Der Redner behauptet dann, die Darstellung des Abg. Hoch über die
Entwicklung der Sozialpolitik sei übermäßig einseitig gewesen. Der
Reichsbürgerblock würde den Arbeitern angenehme Enttäuschungen
bereiten. (Wo, mal bei den Sozialdemokraten.) Es sei das Ver-
dienst der Sozialdemokratie, daß sie die Arbeiter auf-
gerichtet habe. Aber sie habe bei ihnen gleichfalls das nationale
und das religiöse Gefühl erdrosselt. Die Politik der Sozialdemokratie
wird jetzt von den Kommunisten fortgesetzt, und sie selbst hätten
darunter zu leiden. Der Redner zählt alle Sozialgesetze auf, gegen
die die Sozialdemokratie gestimmt habe. (Zuruf von den Sozial-
demokraten: Stimmt das Material vom Reichsverband zur Be-
kämpfung der Sozialdemokratie?) Der Redner erklärt schließlich,
wie stänben vor einer neuen Epoche der Sozialpolitik, die nur mit
der christlichen Weltanschauung zu meistern wäre.

Abg. Kädel (Komm.) behauptet, daß die Haltung der Sozial-
demokratie zu den heutigen trostlosen sozialpolitischen Verhältnissen
genügend sei. Die Tätigkeit des Reichsarbeitsministeriums diene
nur den Interessen der Unternehmer, die Sozialpolitik werde ledig-
lich in dem Sinne geübt, daß die Arbeiter durch sie beruhigt werden.
Um 4 1/2 Uhr vertagt das Haus die weitere Beratung auf Mitt-
woch, den 9. März, nachmittags 3 Uhr.

Rumänisches Recht.

Mord an Juden ist straffrei.

Um Juden und sonstige Ruß-Rumänen anderer Rationaltät
vom Besuch der Hochschulen fernzuhalten, müssen sie selbst noch doc-
zugiichen Schulerfolg im Gymnasium — eine „Baccalours“-prüfung
ablegen, bei der man sie dann meistens durchfallen läßt, damit sie
nicht akademische Grade erlangen können. So geschah es in Czernow-
itz auch dem Juden David Falk, einem sehr guten Schüler, der
sich durchs Gymnasium durchgehungen hatte und seine Mutter durch
Stundengeben erhielt. In der Erregung über die böswillige Ver-
neinung ihrer Laufbahn piffen die Durchgefallenen die Prüfer aus,
einer davon wurde leicht attackiert. Mehrere jüdische Studenten
wurden angeklagt, darunter — infolge einer besonderen Heßdroschke
des Attaklieren, eines Jossiger Bogromagitators — Falk als Rädela-
führer. Der Prozeß wurde nach mehrstündiger Dauer vertagt. Auf
dem Korridor schloß der eigens aus Sassy herbeigekommene Nicolae
Totu, ein 20jähriger Schüler jenes Professors, Falk nieder.
Nach drei Tagen furchtbarer Qualen war Falk tot. 40 000 Menschen
gaben ihm das Trauergeleit; Trauerbeklagung war verboten, ebenso
der Weg der Prozession eingeschränkt.

Der Mörder Totu wurde vor das Schwurgericht nicht in
Czernowiz, sondern in Europa noch etwas ferneren Kimpolung
gestellt. Hunderte Studenten reisten dazu nach Kimpolung, warfen
unterwegs die Juden aus den Zügen, läßen solchen Terrorismus, daß
zahlreiche jüdische Familien flüchteten. 1700 Rechtsanwölle
boten sich als Verteidiger Totus an; unter den Zugelassenen
war Ulescu, der freigesprochene Mörder des Jossiger Präsekten
Jelea-Cobranu und der frühere Oberleutnant Morarescu, der
am Dnjepr sich als Schlichter und Märtyrer jüdischer Ukrainflüch-
tinge bemüht hat und dafür freigesprochen worden war.

Der Terror von Kimpolung siegte. Der Mörder Totu ist
freigesprochen worden. Der Weg zu hohen Würden steht ihm
offen. Biletsch wird er einmal Gesandter seines edlen Heimatlandes
bei einer jüdischen Nation; solche Würdungen repräsentieren dieses
Rumänien unstreitig am würdigsten.

Faschistische Erpressung.

**Mordin und Riehl dürfen heim, wenn Südtirol alles
schweigend dulden will!**

Bozen, 26. Februar. (M.) Auf die Vorstellungen der beiden
Südtiroler Abgeordneten Sternbach und Tinzl beim Bozener Prä-
sesen dürften die beiden deportierten Südtiroler Dr. Koldin und
Wehrer Riehl in der nächsten Zeit in ihre Heimat zurückkehren.
Der Präfekt erklärte sich zur Befürwortung des Gnadengesuches
bereit, wenn ihm zugesagt würde, daß künftig bei inter-
nationalen Kongressen und Veranstellungen die Auf-
fassung der Südtiroler Frage vermieden werde.
Wem Anschein nach ist diese Zusage gegeben worden. Die
beiden Abgeordneten sind mit der Befürwortung des Präfekten nach
Rom gereist, wo sie Wusthoff empfangen wird.

Mögen auch die Südtiroler schweigen müssen — es werden
genug andere über die infame Anklage dieses deutschen Landes
durch die aufgezwungene Fremdherrschaft, besonders in ihrer jetzigen
Verbrecherform, zu reden verstehen!

Die lebendige Tote.

Der Fall Machan. — Eine Anklage gegen die Sittenpolizei.

Die Bürgerschaft des Parlaments der freien Stadt Bremen
hat am Freitag in langer Sitzung über den Fall der Grete
Machan verhandelt. Da dieser Fall Machan-Kolomat
durch verschiedene Episoden und Widersprüche so kompliziert ge-
worden ist, daß Kuhestehende sich kaum noch durchfinden, dürfte es
sich lohnen, ihn im Zusammenhang zu schildern.

Kurz vor Weihnachten erschien im Herder-Verlag, Freiburg,
dem angesehensten katholischen Verlag, ein einfaches Buch von
230 Seiten „Vom Leben gestorbt, Bekenntnisse eines Kindes“, heraus-
gegeben von der Oberin des Ursulinerinnenklosters in Haselünne,
Mater Ignatia Brema. Diese Oberin hatte dem Buch ein Vorwort
mit auf den Weg gegeben, das ungenügend feststellte, daß es sich um
nachgeprüfte Aufzeichnungen eines katholischen Mädchens von 15
bis 17 Jahren handle, Margarete Machan (in Wirklichkeit
Lisbeth Kolomat, die älteste Tochter eines deutschpolnischen
Schusters aus Bremen und seiner Frau, der jetzt 41jährigen
Blätterin Elisabeth Kolomat, geb. Schulz aus Magdeburg). Das
Manuskript war als echt erkannt worden und wies ausschließlich die
Schriftzüge der Tochter auf. Die Mutter, die im Dezember vorigen
Jahres zum Katholizismus übergetreten war (der Vater und sämt-
liche Kinder waren lutherisch), wurde unter dem Vorwand der Er-
holung im Kloster zurückgehalten; man entlockte sie auf keiner Länge,
und erst nach allen möglichen Sicherungen und Kautelen wurde die
Veröffentlichung des Buches beschlossen. Das Buch erschien also
und machte nicht nur seinen Weg, sondern auch das Schicksal
der Familie Kolomat.

Von diesem Weg hatte das Buch schon drei bis vier Wochen
zurückgelegt und war auch schon in katholischen Zeitschriften be-
sprungen worden, als in Bremen bekannt wurde, daß der Hand-
lung Bremen war (im Buch unter dem neutralen „Neuburg
an der Elbe“ fälschlich) und daß die jugendliche „Verfasserin“ in
Bremen am 1. Juni 1924 verstorben war. (Die echte Todesanzeige
im „Bremer Generalanzeiger“ war bald gefunden worden!)
„Weser-Zeitung“ und „Bremer Volkszeitung“ griffen
am 7. Januar den Fall auf — erstere mehr sensationalistisch, letztere
mehr gesellschaftskritisch, unter Hinweis auf die kriminalwürdigen Zu-
stände bei der Sittenpolizei und in der städtischen Krankenanstalt.
Mit diesem Artikel war der Kampf entbrannt, nicht nur um die
künstlerische Leistung des Buches und die Autorschaft, sondern auch
um die sozialen Probleme.

Die es gewaltig und tiefenfrühen aufwarf.

Statt daß nun die Polizei die Möglichkeit von technischen und
persönlichen Fehlern jagte und Besserungen und organisatorische
Reformen in Aussicht stellte, die auch in anderen Städten an der
Lagesordnung sind, verstellte sie sich auf ihre „Unfehlbarkeit“, drehte
den Spiegel um und beschuldigte die Mutter der „Rupperei“ und die
Tochter der „gewerbmäßigen Anzucht“. Letzterer Vorwurf wurde
durch die Polizeiakten bestätigt, wenn man ein fünfzehnjähriges
Mädchen, das in der Inflationszeit durch Koffelhieberei zu Herren-
bekanntschaften kam, mit diesem paragrafen schweren Begriff be-
legen will.

Es fiel auf, daß die Polizei eine solche in brutale Worte gefasste
Erklärung schon tags nach dem ersten Angriffsauftritt der „Bremer
Volkszeitung“ veröffentlicht konnte. Bald stellte sich heraus — und
die Polizei wußte es wiederholt bezeugen —, daß sie als erste in
Bremen von dem Erscheinen des Buches unterrichtet war, ein
Exemplar davon schon am 15. Dezember besaß und am 30. De-
zember bereits eine Prostitutionistin Gertrud M. (im Buch Lis-
beth genannt), desgleichen später ihren Zuhälter polizeilich ver-
nommen hatte. Die „Volkszeitung“ hingegen hat von der Existenz
des Buches erst am 5. Januar Kunde erhalten. Eine kluge Polizei
hätte auf die ihr bekannten Zusammenhänge sofort, erst recht nach
der Vernehmung von Zeugen, aufmerksam gemacht und so von vorn-
berlein eine Irrführung vermieden. So aber späts sie eine ungeschickte
Erklärung nicht nur mit Brutalitäten, sondern auch mit Unrichtig-
keiten, und mußte sich diese wiederholt nachweisen lassen.

Inzwischen setzte sich in Bremen und auswärts die Dis-
kussion über das Buch, seinen künstlerischen Wert und seine
soziale Bedeutung fort. Niemand zweifelte an der Echtheit der
Aufzeichnungen.

Blüßlich, am 19. Januar, erschien in den „Bremer Nachrichten“
ein im Etil der Stütz- und Schandromane geschriebener Brief einer
Frau Grete Abt (in Wirklichkeit Zienert), die sich als intime
Freundin der Frau Kolomat vorstellte und unter Anruf
von Gott und allen Heiligen versicherte, daß sie den Staal und die
Polizei retten wolle durch die Enthüllung, daß nicht die Tochter
Margarete, die einen nicht einwandfreien Lebenswandel geführt
hätte (sogar Dollars habe sie genommen — man denke bloß!), sondern

Frau Kolomat das Tagebuch geschrieben

habe, um die Ehre ihrer Tochter wiederherzustellen. Sie, die Frau
Abt, habe selbst die Anregung dazu gegeben, jedoch nicht mit einem
Buch gerechnet. Und nun denunzierte sie die „Fälschung“.

Unter dem Druck der Enthüllung und aus Angst vor dem Hohn
der bösen Nachbarn (man müßte eigentlich hier ein Kapitel einschalten
über die Tragödie des pietätähnlichen bremschen Kleinhauses, in dem
die Nachbarn jedes Wort durch die Hände absausten und jeden
Kochtopfgeruch einsaugen!), vertlich Frau Kolomat das Haus und
versteckte sich einige Tage bei treuen Bekannten (eines Abends fand
man sie zusammengebrochen auf dem Grabe ihrer Tochter). Am
20. Januar schrieb sie dann an einen Redakteur der „Bremer Volks-
zeitung“ und tags darauf auch an die Herausgeberin, die Oberin
Ignatia Brema in Haselünne den Geständnisbrief. Dieser
Brief brachte zum erstmaligen Klarheit sowohl über die Schreiberin
als auch über die Motive der Fälschung. Sein Inhalt ist bis jetzt
durch seine polizeiliche Vernehmung erschüttert worden. Er lautet:

Bremen, den 20. Januar 1927.

Sehr geehrter Herr Faust!

Ihnen und allen denen, die es gut mit mir meinen, gestehe
ich, daß ich das Tagebuch selbst geschrieben habe.
Nicht allein das traurige Schicksal meiner Tochter, der Klau,
die Verleumdung und die Vorurteile gegen uns und die anderen
Kinder gaben mir die Kraft, Erzähltes und Geschriebenes wieder-
zugeben. Ich versetzte mich in die Natur meines Kindes, das ich
als Mutter am besten kannte. Alle ihre Sorgen und ihre
Schwächen durchlebte ich und konnte daher alles leicht auf Papier
bringen. Ich wußte kaum noch, daß mein Kind tot war, und so
raffte ich mich nach und nach auf, ohne je daran zu den-
ken, daß das Geschriebene veröffentlicht werden
könnte. Bei kleinen Mißverständnissen in der Schule, darunter
die Kinder sich getränkt fühlten, verteidigte ich sie dadurch, daß
ich das Buch dem Lehrer brachte und um vollen Vertrauen bat.
— Dann ging es allein seinen Weg. Ich konnte es nicht mehr

unmöglich machen. Man wollte es ja benutzen zu einem guten
Zweck. Ich habe nur die Ehre meiner Tochter und der
lebenden Kinder wahren wollen. Und als das Buch zum
Wohl der heranreifenden Jugend dienen sollte, gab ich meine Ein-
willigung zur Herausgabe.“

Die unter der Last der Ereignisse zusammengebrochene Mutter
wurde dann zur Erholung ins Kloster Haselünne gebracht, bis sie
am 28. Januar von zwei Kriminalbeamten von dort abgeholt und
ins Bremer Untersuchungsgefängnis gebracht wurde, wo
man sie unbegreiflicherweise heute noch unter Rupperei
verdacht zurückhält. Freitag mittag, den 28. Januar, betrat die
Frau die Zelle des Untersuchungsgefängnisses; am Sonnabend
darauf fuhr ihr Mann, dem man keine Silber von der Verhaftung
seiner Frau mitgeteilt hatte, nach ins Kloster, um seiner Frau
Botschaft zu bringen. Die Verhaftung erfuhr er erst Montag durch die
Zeitung!

Die „mütterliche Lüge“.

Frau K. hatte die mütterliche „Lüge“ verbreitet, daß ihre Tochter
Lisbeth an der Grippe gestorben sei. Begreiflicherweise wollte
sie Lisbeths Geschlechtskrankheit vor den Verwandten,
Bekanntem und Nachbarn verschweigen. Es gelang aber nicht gänzlich,
da selbst neugierige Nachbarn sie heimlich ins Krankenhaus verfolgte
und festgestellt hatten, daß sie in die „Villa Sonnenschein“
(so nennt sich mit einem grausam-euphemistischen Ausdruck die Ge-
schlechtskrankenstation der Bremer städtischen Krankenanstalt) eintrat.
Auch in der Schule hatte man in Gegendwart der jüngeren Geschwister
der Lisbeth nichts Gutes über die tote Schwester erzählt.

Die Mutter beschloß die Ehrenrettung ihrer Liebungs-
tochter und

brachte die Manuskripte dem Lehrer.

Das hätte Lisbeth zwischen ihren Hefen und Büchern unterm
Bett hinterlassen. Er möge lesen und sich überzeugen, daß ihre
Tochter nicht schlecht war.

Der Lehrer las, las und war nicht nur überzeugt, sondern
auch erschüttert. Von der Mutter, die ihm die Hefte übergeben hatte,
unter der Verpflichtung, sie niemandem zu zeigen, holte er sich die
Erlaubnis, sie anderen an der Jugendpflege interessierten Personen
zu zeigen. Die Mutter, das Ende voraussehend, sträubte sich zu-
nächst, gab aber schließlich ihre Einwilligung. So kam das Manu-
skript in die Hände des Jugendrichters, der das 16jährige
Mädchen vor seinem Richterstuhl gehabt und im Glauben an seine
Besserungsfähigkeit freigesprochen hatte, selbst nachdem die
Polizei es schon im grünen Wagen ins Krankenhaus trans-
portiert und es inmitten eines Duzend geschlechtskranker Birnen der
Selvaortantur zugeführt hatte.

Der Jugendrichter war ebenfalls erschüttert; er erkannte die
moralische Tragweite des Buches, ließ davon acht Schreib-
maschinenabschriften herstellen, die von Hand zu Hand
wanderten, insbesondere unter den Fürsorgepflegerinnen. Ein
Exemplar wurde gleichzeitig der Kriminalpolizei ausgehändigt, die
also das gesamte Material zwei Jahre vor Erscheinen des Buches in
Händen hatte (in dieser Abschrift waren die Namen und Straßen
noch nicht pseudonym), ohne etwas zu unternehmen, weder zur
Rechtfertigung der Polizei und des Krankenhauses, noch zu Straf-
verfolgungen gegen die Mutter oder sonstige Personen.

Eine katholische Fürsorgepflegerin, die mit der Oberin von
Haselünne befreundet war, übersandte eine der acht Abschriften ins
Kloster, von wo aus dann das Buch — nach vielem Hören, jedoch
ohne jegliche Umarbeitung bzw. Korrektur — an den Verlag von
Herder (Freiburg) gelangte, der es zu Weihnachten herausbrachte.

Die Schustersfrau ist eben nicht nur eine phänomenale
Schriftstellerin, sondern auch Handschriften-
nachahmerin, die alle Theorien der Graphologie umwirft!
Sie hatte sich in die Handschrift ihrer Tochter ebenso zu ver-
setzen vermocht wie in die Seele ihrer Tochter. Je klarer ihr im
Lauf des Schreibens diese Mädchenseele wurde, in welche die auf
der Schattenseite des Lebens wandelnde Schustersfrau ihre eigenen
Wunschküme verankerte, um so flüssiger und ausgeglichener
wurde auch die Handschrift dieser Tochtermutter oder Muttertochter.
Zweifellos liegen hier noch ungeklärte Probleme, zu deren Lösung
der Hinweis dienen mag, daß Frau Kolomat die Tochter eines
Magdeburger Schusters, Vaters von 12 Kindern, ist, der im 3. Re-
nhanus starb. Affinitäten an der Grenze von Genie und Wah-
sinu mögen auch bei Frau Kolomat festzustellen sein. — Sie schrieb
vor Jahren einen natürlich unerschwinglich geliebten Roman, den
jedoch einer der Entloerter zum Teil im Manuskript las, ohne daß
er ihm imponierte. Der Roman, der jetzt verdrückt sein soll, trug
den Titel „Das Schicksal einer Irren“ und reflektierte die Eindrücke,
die der jungen Frau Kolomat durch die Geisteskrankheit ihres Vaters
eingepreßt wurden.

Alles weitere ist auch durch frühere Meldungen des „Vorwärts“
bekannt.

Die sozialdemokratische Bürgerjohannisfraktion reichte eine
Interpellation ein, durch die die Bekanntgabe des amtlichen
Untersuchungsergebnisses über die Beschuldigungen gegen Polizei und
Krankenanstalt gefordert wird, desgleichen Reformmaßnahmen zur
Verhinderung ähnlicher Vorkommnisse.

Mit der Beantwortung der Interpellation am letzten Freitag ist
aber der Fall nicht zu Ende. Denn dann erst beginnt

die tote Margarete lebendig

zu werden: als Enthüllerin von Gesellschaftszuständen, die dringend
nach Abhilfe schreien; als Auserin zum Schutze der gefährdeten
Jugend, nicht durch Schmutz- und Schandgesetze, sondern durch
einschneidende Reformen in der Wohlfahrtsjugendpflege; als
Streiterin gegen das menschenunwürdige System der Sitten-
polizei, die mit Justizmitteln in Leib und Seele der Opfer
der Prostitution tritt, strafft und vernichtet, statt zu heilen und zu
bessern. Auch die Dirne ist ein Mensch, erst recht die minderjährige,
die letzten Endes auch vom Erzi noch gerettet werden kann,
wenn er in ihr das Menschenkind und nicht den Behälter für
mehr oder weniger problematische Einspritzungen sieht.

Ulfrid Faust, Bremen

Lebenslängliches Zuchthaus für Schröder. Die vom Schwur-
gericht Magdeburg dem früheren Handelschüler Schröder wegen
Ermordung des Kaufmanns Helling auferlegte Todesstrafe ist durch
Erlaß des preussischen Staatsministeriums vom 25. Februar 1927
in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt worden.

Auch der Abgeordnete Seiffert ist aus der Deutschösterreichischen
Freiheitspartei ausgetreten und damit, wie die Abgeordneten Luden-
borff, Rybe und Dr. Best, parteilos.

Bernardino Machado, der frühere Staatspräsident von Portu-
gal, wußte auf Befehl der letzten Wächter sein Land ver-
lassen und ist nach Spanien gegangen. Machado ist 72 Jahre alt!

Betriebsrätewahlen.

Arbeiter! Angestellte!

Die freigewerkschaftlichen Spitzenkörper des Groß-Berlins fordern hiermit die Berliner Arbeiter und Angestellten auf, die Wahlen zu den Betriebsvertretungen vorzubereiten und spätestens bis zum 15. April 1927 zum Abschluß zu bringen. In den Betrieben, die 1926 keine Vertretungen hatten, haben die Belegschaften den Unternehmer aufzufordern, einen Wahlvorstand zu bestellen. Im Interesse einer Einheitsfront der Wahlen müssen alle Betriebsvertretungen, die 1926 gewählt wurden, die Neuwahl vorbereiten, mit Ausnahme der nach §§ 61, 62 BRG. Gewählten (Behörden und Baugewerbe), die nur nach Anweisung ihrer zuständigen Organisation zu handeln haben. Die 1927 Gewählten bleiben im Amt.

Zur Durchführung der Wahl verweisen wir auf die §§ 23, 42, 43 BRG. sowie auf die Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses in Leipzig 1922 (Protokoll S. 419/20) und die Richtlinien des IFA-Bundes vom 3. Juli 1924.

Insbesondere weisen wir darauf hin, daß weder in offener noch verschleierter Form politische Listen aufzustellen sind oder unorganisierte in freigewerkschaftliche Listen aufgenommen werden dürfen.

Die Rationalisierung und ihre einseitige Auswirkung zugunsten der Arbeitgeber und zum Schaden der Arbeitnehmer zwingt uns, stärker wie bisher, auf der Form- und fristgemäßen Wahl der gesetzlichen Betriebsvertretungen zu bestehen, um die ungeheure Arbeitslosigkeit und das Ueberfüllenunwetter nachdrücklich bekämpfen zu können.

Die Schaffung eines Notgesetzes zur Wiederherstellung des Achtstundentages sowie die Errichtung der Arbeitsgerichte erfordern die vollste Aufmerksamkeit und intensiofte Zusammenarbeit der Betriebsvertretungen mit den Gewerkschaften. Den starken Machtpositionen der Arbeitgeber muß die Geschlossenheit der Arbeitnehmer entgegengestellt werden können.

Wahlmaterial und Aushang: Ortsausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Engeluler 24/25, Zimmer 23, von 9 bis 4 Uhr, Sonnabends 9 bis 1 Uhr, Montag und Freitag 9 bis 6 Uhr. Allgemeiner freier Angestelltenbund, Ortskartell Berlin, Engeluler 24/25, Aufgang A, IV, von 9 bis 3 Uhr, Sonnabends 9 bis 1 Uhr, sowie in den Berliner Geschäftsstellen der IFA-Gewerkschaften.

Allgemeiner freier Angestelltenbund, Ortskartell Berlin.

Berliner Betriebsräteausschuß.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Berlin.

Die Tarifverhandlungen im Baugewerbe.

Am 22. Februar letzten in Berlin die zentralen Verhandlungen wegen Schaffung eines Reichstarifvertrages für das Baugewerbe von neuem ein. Sie wurden am 25. Februar abends zu Ende geführt. In allen bisher noch strittig gebliebenen Punkten wurde eine Einigung erreicht. Nunmehr haben die erweiterten Instanzen der Unternehmer- und Arbeiterorganisationen des Baugewerbes über Annahme oder Ablehnung des neugeschaffenen Reichstarifvertrages, der noch reaktionell am 11. und 12. März zu ordnen ist, zu befinden. Wie wir hören, werden Vorstand und Beirat des Baugewerksbundes am 15. März darüber entscheiden. Der Beirat des Zimmererverbandes wird schon einige Tage früher zusammentreten. Jedenfalls dürften bis zum 16. März alle am Reichstarifvertrag beteiligten Arbeiter- und Unternehmerorgani-

isationen des Baugewerbes über das Schicksal des Vertrages entschieden haben. Da die Lohnabkommen für das Baugewerbe fast in allen Lohngebieten am 28. Februar ablaufen, sind sie überall bis zum 31. März verlängert worden. Ueber den Inhalt des Reichstarifvertrages für das Baugewerbe kann erst näher berichtet werden, wenn über seine Annahme oder Ablehnung entschieden ist.

Kandidaten der „Opposition“.

Der Kommunistischen Partei, die die Gewerkschaften für ihre Zwecke „erobert“ will, geht es bei den Neuwahlen der Ortsverwaltungen nicht nur darum, die reformistischen „Bonzen“ von ihren Posten zu entfernen und sie durch kommunistisch abgefeimte „Bonzen“ zu ersetzen, sie will vielmehr an Stelle der Reformisten richtiggehende Klassenkämpfer setzen. Die SPD. muß aber doch wohl einen ziemlichen Mangel an solchen waschechten revolutionären „Klassenkämpfern“ haben. Deshalb scheint sie sich einwilligen damit zu begnügen, die „Reformisten“ unter allen Umständen zu verdrängen, und wenn es auch nur durch Raufhelden geschehen kann. Man darf sich nur einmal die Vorschlagslisten der „Opposition“ in den einzelnen Gewerkschaften zu den Neuwahlen näher ansehen, um zu erkennen, wie skrupellos die SPD. gegen die Gewerkschaften und ihre „reformistischen“ Leitungen vorgeht.

Der Nahrungs- und Genussmittelarbeitsverband hat in seinem Ortsrat festgelegt, daß nur solche Mitglieder in den Vorstand gewählt werden können, die eine mindestens fünfjährige Mitgliedschaft aufweisen haben. Ueber solche „Zwangsmaßnahmen“ stolpert die Opposition nicht. Sie hält die „Einjährigen“ für die besten „Klassenkämpfer“. In der „Opposition“ stehen allerdings auch ältere Mitglieder. So wurde ein Bäcker Paul Steiner vorgeschlagen, der 48 Jahre alt und schon seit der Revolution Mitglied ist. Dieser Bäcker ist seit 3 1/2 Jahren arbeitslos und zählt seitdem keine Beiträge mehr. Dabei geht es ihm seit seiner Arbeitslosigkeit offensichtlich weit besser als vordem bei seiner Berufstätigkeit. Anstatt mit Beiträgen auch eine Organisation durch seine wirren Reden zu bereichern, die selbst keinen SPD.-Gegensatz auf die Kassen fallen, „so verrät spricht kein Kommunist“ — meinen sie — und wollten daraus die falsche Behauptung herleiten, daß St. kein Kommunist sei.

Ein anderer dieser „Klassenkämpfer“ ist trotz seiner 40 Jahre schon 1 1/2 Jahre gewerkschaftlich organisiert und hat es in dieser Zeit zu einer Beitragsleistung von 17 Wochen gebracht.

Der als Vertreter der Konfusionsbranche ausersehene Klassenkämpfer ist mit seinen 37 Jahren gar schon seit zwei Jahren Mitglied seiner Gewerkschaft. Ein weiblicher Kandidat im Alter von 25 Jahren ist genau ein Jahr lang organisiert, und eine Kollegin von 21 Jahren sollte ihr mit Rat und Tat zur Seite stehen. So sehen die von der Opposition in Vorschlag gebrachten kommunistischen „Klassenkämpfer“ aus. Je weniger sie von ihrer Organisation wissen, um so hemmungsloser können sie sie in Grund und Boden reizen.

Um so mehr aber muß es Aufgabe unserer Gewerkschaftsmitglieder der altbewährten Amsterdamer Richtung sein, der Opposition das Konzept zu verderben, indem sie den Kandidaten der Amsterdamer Richtung ihre Stimme geben. Es kommt auf jede einzelne Stimme an.

Verband der Sattler, Tapezierer und Porteuillier.

Auf Beschluß der letzten Generalversammlung werden die Angestellten der Ortsverwaltung Berlin durch Urwahl gewählt. Der Vorstand hat die Wahl auf Sonnabend, dem 5. März, festgesetzt. Gewählt wird in 24 Lokalen von mittags 12 Uhr bis abends 6 Uhr. Zwei Listen stehen zur Abstimmung: Liste Amsterdamer und Liste Opposition.

Die Liste Amsterdamer lautet: 1. Vorsitzender K. Blume, Tischer. 2. Vorsitzender B. Dörr, Tapezierer. 1. Kassierer

R. Wegner, Tischler. 2. Kassierer H. Heinrich, Sattler, Sekretär W. Hoffmann, Tapezierer.

Auf der Liste Opposition stehen als 1. Vorsitzender R. Müller, Tapezierer. 2. Vorsitzender D. Frölich, Tischler. 1. Kassierer P. Hegebart, Tapezierer. 2. Kassierer B. Eichen, Tapezierer. Sekretär F. Thieme, Sattler.

Die Wahllokale werden noch bekanntgegeben.

Kollegen der Amsterdamer Richtung! Die Vorkommnisse in der Generalversammlung am 22. Februar, hervorgerufen durch den Vorsitzenden Müller, machen es notwendig, daß alle Kollegen der Amsterdamer Richtung am Donnerstag, dem 3. März, abends 7 Uhr, im Saal 5 des Gewerkschaftshauses erscheinen. Dasselbst wichtige Mitteilungen.

Der Fraktionsvorsitzende.

Internationale Hafenarbeiterkonferenz.

Eine internationale Hafenarbeiterkonferenz wird am 27. und 28. Februar von der Transportarbeiter-Internationale in Rotterdam veranstaltet, an der Delegierte aus Deutschland, Dänemark, Norwegen, Frankreich, Belgien und England teilnehmen. Die Tagung beschäftigt sich in erster Linie mit der Ausführung der Beschlüsse des Pariser Transportarbeiterkongresses.

Zur internationalen Regelung der Arbeitszeit der Seeleute wird die Seelaufleitung der Transportarbeiter-Internationale gemeinschaftlich mit dem Internationalen Verband der Schiffsoffiziere und Radiotelegraphisten eine Agitation einleiten.

Achtung, Bauarbeiter! Die Sperre über die Firma Helmische Steinwände, Inhaber B. Venz, ist hiermit aufgehoben, da die Arbeiten zu den tariflichen Bedingungen ausgeführt werden. Deutscher Bauergewerksbund Berlin, Fachgruppe Stuck und Gipsbau.

Achtung, 900. Arbeiter Oberplatz! Am Dienstag, 1. März, nachmittags 4 Uhr, im Lokal Heilmann wichtige Fraktionssitzung aller SPD.-Genossen. Stellungnahme zur Betriebsratswahl. Höchstwichtiges Geschehen erwartet! Der Fraktionsvorsitzende.

Freie Gewerkschaftsjugend. Heute, Sonntag, abends 8 Uhr, Ostpreußenjugend in Kottbus, Unterhaltungsabend. „Wilhelm Bucht, ein Weiser der Dämonen“. — Sächsisch: Jugendheim Berg, Fetschhaus, Chaussee. Eine Pantomime. — Ostpreußen: Jugendheim Schönheitsstraße 1, Begleitheim. Ein Abend festlich-bescheiden. — Glinde: aus dem Karten zum Preise von 15 Pf. — Wedding: Arbeiter- und Handwerkerjugend im „Rosen“, Montag, 7 1/2 Uhr, Zusammkunft aller Gruppenleiter im Jugendheim des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Winterstr. 65/6. „Das neue Schicksal.“ Referent: Otto Pöcher.

Zentralverband der Schmiedes. Montag, Fortsetzung der Jahresgeneralversammlung nachmittags 3 1/2 Uhr im Vereinshaus „Königsplatz“, Große Französischer Str. 117. „Das Arbeitsgesetz.“ Referent: Walter, R. d. S. K. Verhandlungen der Ortsverwaltung und Kommissionen. Mitgliedsausweis legitimiert.

Schleusenarbeiterverband. Herrenwahl: Mittwoch, 2. März, 7 Uhr, im Scheunereinsbau. Alexanderstr. 41. Versammlung aller in der Herrenwahl-kandidaten. „Warum Frühliches-Erhörmung?“ Referent: Herzig, 4.10.18. — Alle betriebl. Angelegenheiten. — Allgemeiner Verband der Berliner Sanitarbeiter. Mittwoch, 2. März, 6 1/2 Uhr, in den Müller-Festhallen, Raiser-Wilhelm-Str. 11, Mittelbureau-Verteilung. Stellungnahme zu dem am 2. Februar gefällten Schiedspruch.

Vereinsleitung für Politik: Viktor Schiff; Wirtschafts: G. Ringelberg; Gewerkschaftsvereine: Fr. Schütz; Redaktion: Dr. John Schilowski; Sekretär und Kontroller: Frig. Karst; Anzeigen: B. Glöde; Amtliche in Berlin: Verlag: Hermanns-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin G. M. H. Rindstraße 3. Hierzu 4 Beilagen: „Unterhaltung und Wollen“, „Aus der Kassenkassette“ und „Jugend-Berichte“.

König

GROSSER TEPPICH-VERKAUF

ZU EXTRA PREISEN

SPANDAUER-KONIG-STR.

3 Axminster-Pflüsch-Qualitäten	
Marke Mossul	Marke Schiras
135x200 28.00 170x240 41.00 300x300 61.00 250x350 89.50 300x400 122.00	135x200 38.00 170x240 55.00 200x300 82.50 250x350 121.00 300x400 165.00
3 Tournay-Velours-Qualitäten	
Marke Herat	Marke Kirman
200x300 138.00 250x350 203.00 300x400 278.00	200x300 150.00 250x350 219.00 300x400 310.00

3 Tournay-Velours-Qualitäten (weiter)	
Marke Saruk	Marke Ispahan
135x200 42.50 170x240 63.00 200x300 94.00	200x300 190.00 250x350 285.00 300x400 380.00
Wollplüsch-Teppich	
125x220 34.00	180x250 46.00
250x350 76.00	300x400 114.00
300x400 152.00	300x500 190.00

Brücken	
Axminster Mossul 90x180 cm 16.50	Kokos bunt gemust., 68cm 1.95
Wollplüsch m. Franse 90x180 19.50	Bouclé gestr., Br. 68 cm 3.00
Axminster Schiras mit Franse, 90x180 cm 23.00	Läuferstoffreste zur Hälfte des regulären Preises
Velours Saruk mit Franse, 90x180 cm 25.50	
Axminster Kasack mit Franse, 90x180 cm 29.50	
Tournay Herat mit Franse, 90x180 cm 33.00	
Tournay Kirman mit Franse, 90x180 cm 36.00	
Tournay Tabris mit Franse, 90x180 cm 45.00	
Ispahan mit Franse, hochgew. Qual., 90x180 48.00	

Mauswäsche		Frotteierwäsche	
Einzelne Tischtücher 130x160 cm, Jacqu. 4.75	Retzleinchen 3.95	Frotteierhandtücher 48x110 cm, weiß-buntkarliert 1.30	50/110, weiß Jacqu. m. farbigen Streif. 1.75
Stubenhandtücher 48x110 cm, Gerstenkorn 1.25	Halbleinen 0.95	50x110, farbig Jacquard mit eingelagerten Buchstaben 1.35	
Küchenhandtücher weiß Dreil 45x100 cm 0.60	weiß halbl. Gerstenkorn, 48x100 cm 0.75	Frotteierlaken weiß-bunt gemustert 160x200 cm 6.45	140x180 cm 5.25
		150x180 cm 4.95	

Taschentücher	
angestrich., weiß 6x11 mit Hochleam	Dekorationstücher von „Weissen Woche“ 6 Stück
	0.45

Der Automat wird wieder Trumpf



wissen aus den Kriegsjahren, daß Zuckergenuß die Fette ersetzen kann, und auch von dem Vorurteil, daß Süßigkeiten die Zähne ruinieren, haben wir uns freigemacht.

Abnahme oder Zunahme?

Wer vor dem Kriege in den Automatenrestaurants „geschmeißt“ hatte, für 10 Pfennig eine „richtiggehende“ Kuster oder eine dicke Sardine zog, sein Glas mit Portwein volllaufen sah, wird aus dem heutigen Fehlen dieser Ernährungsstätten den Schluß zu ziehen geneigt sein, daß der Automat sich überlebt habe. Aber der Grund der Schließung resp. Nichtwiedereröffnung jener Anstalten liegt darin, daß heute für 10 Pfennig nichts Anreizendes zu liefern ist. Endlich kann auch das Verschwinden der Musik spendenden Grammophone und ähnlicher Kästen mit Hörschläuchen zur Ansicht des Niederganges des Automaten verleiten — aber wie soll diese Musik sich gegen den kostenfrei seine Töne hinausschmetternden „Lautsprecher“ behaupten können, den ein unternehmender Ladeninhaber an der Bodentür aufhängt, um Hörer und — Käufer anzulocken? Rein, die wirtschaftliche Notlage, die Notwendigkeit, jeden Groschen achtsam zu behandeln, ist dem Gedanken, den Automaten als erweitertes Geschäftslokal zu betrachten, nur günstig, und die Nichtbenutzung dieses an Bedienung nur ein Minimum von Arbeit erfordernden Hilfsmittels durch den Kleinhandel wäre kein Akt der Klugheit. . . . Allerdings muß auch die Gefährdung ihren bisherigen einengenden Standpunkt aufgeben und für die Benutzung der Automaten keine Vorschriften über „Ladenschluß“ usw. erlassen. Menschliche Arbeitskraft braucht hier nicht geschützt zu werden, da sie nicht in Aktion tritt.

Die verschiedenen Arten.

Technische Geschicklichkeit hat für den Gedanken, nach Zahlung einer bestimmten Geldsumme eine genau bestimmte Leistung zu erhalten, so verschiedenartige Ausführungsmöglichkeiten entdeckt, daß die Apparate so vielgestaltig und so voneinander verschieden erscheinen, daß ihre Zusammengehörigkeit nicht immer gleich erkennbar wird. Die für das Publikum wichtigste Art ist der Verkaufsautomat, der Schokolade, Bonbons, Zigarren, Zigaretten, Bücher, Briefmarken, Handtücher, Seife, Streichhölzer, Zahnseife und Fahrkarten, Obst, Parfüm, Schwarzwaren, Blumen usw. spendet, wenn man einen — meist auf 10 Pfennig lautenden — Geldbetrag dem Apparat anvertraut. Auch der Mechanismus der bereits genannten Automatenrestaurants gehört hierher. Ein zweites, ebenfalls dem Publikum vertraute Art ist der Automat als Türöffner, namentlich in öffentlichen Toiletten eingeführt, so auch auf den Bahnhöfen. Ein Versagen gerade dieser Apparate ist peinlich; uns ist ein Fall bekannt, daß auf dem Bahnhof in Guben nach erfolgter Zahlung eine Wiederöffnung der Tür nicht möglich war, der Reisende schon die steile Wand empor „establiert“ war, aber dann doch noch von einem Branten erlöst wurde, der eine technische Erklärung dieses Vorfalles gab, gleichsam, als ob so etwas öfters vorkäme. Für solche widerpenitigen Automaten kann man sich freilich nicht begeistern. — Wichtig sind auch die automatische Wagen, die die gleich eine schriftliche Bescheinigung deines Gewichtes in die Hand drücken. Andere Völker haben für solche „brottosen“ Künste großes Verständnis; man erzählt, daß in Schweden vier Wagen einen Reingewinn von 25 000 Kronen im Jahr ergäben. Und auch bei deutschen Wagen rechnet man auf eine Rente von 20 Proz. — Beim Münzfarnsprecher ist bekanntlich noch nicht der ganze Prozeß automatisch; das herbeigerufene Fräulein vom Amt übernimmt die Herstellung der Weiterverbindung. Nach Einführung der Selbstauskühler, von denen bisher nur wenige errichtet sind, würde allerdings der Automatengedanke wieder einen neuen vollen Sieg davontragen. — Nachahmenswert ist die schon vielfach erfolgte Einführung des Schulspareautomaten, bei dem der kleine Sparer

eine Quittung über den Betrag erhält. — Von dem durch Zahlung zur Abgabe von Gas benötigten Gasautomaten wird, je mehr die elektrische Beleuchtung sich ausbreitet, weniger Gebrauch gemacht; dagegen hat die Benzinversorgung der Autos auf den Landstraßen an geeigneten Punkten Benzinquellen erleben lassen, die auch durch einfache Zahlung automatisch in Bewegung gesetzt werden. Von den bereits oben erwähnten Musikinstrumenten finden sich wohl noch in zahlreichen kleineren Orten Exemplare vor, und das heimtückische Hineinstecken eines Zehnpfennigstückes läßt die Töne von „Behüt dich Gott, es wär so schön gewesen“ in die ernsthaften politischen Debatten des Stammtisches hinein erklingen.

Die Seele des Automaten.

Auch dieser aus Metallstücken zusammengesetzte technische Organismus birgt in seinem Innern etwas, das eine Bestandesoperation ausführen muß, wie sie sonst nur der Menschenverstand benötigt: es gilt, gute und schlechte Geldstücke zu unterscheiden. Dieser Aufgabe dient der in jedem Automaten befindliche Münzprüfer. Gewicht, Stärke und Durchmesser des hineingesteckten Geldstückes werden von ihm einer Beurteilung unterzogen, und er läßt die „schwarzen Schafe“ unerbittlich herunterfallen, ein in Bewegungsetzen der Abzughebel ablehnend. Erstaunlich ist zu sehen, wie der Menschengeist diesen Komplex von mechanischen Aufgaben zur Lösung gebracht hat, zumal wenn es sich um so kleine, handgroße Automaten handelt, wie sie jetzt in den Eisenbahnwagen 3. und 4. Klasse für die Abgabe von Schokolade zur Einführung gelangen, und die den oft als wenig angenehm empfundenen, weil meist marktfeierlich ausgeübten Handel mit Süßigkeiten in den Bahnwagen ein Ende machen werden. Wie das Kleinauto dem Winderbenntel den Gebrauch des Automobils gestattet, so wird auch der Kleinautomat für die Ausdehnung des Automatenbetriebes Propaganda machen.



Nicht nur der kleine Kaufmann, auch Behörden, Eisenbahn- und Postverwaltung, könnten durch den automatischen Verschleiß ihrer Waren dem Publikum nützen. Gerade in Vororten, auf dem Lande, in kleinen Städten ist der Weg zur Postanstalt oft ein weiter, auch sind die Betriebszeiten sehr abgekürzt; ein oder zwei Automaten würden Wunder tun. Das gleiche gilt von den Fahrkarten. Es sind wohl Automaten aufgestellt — aber nicht genügend. Und das alte Wort gilt: je bequemer der Verkehr — desto stärker die Benutzung.

Bediene dich selbst — für diesen Vorgang einen Berberuf erschaffen zu lassen, könnte angesichts der über 3 Millionen beschäftigungsloser Hände ungebracht erscheinen, aber einmal steht der Dienst des Automaten so außerhalb des durchschnittlichen Wirtschaftsprozesses, daß er für die Frage der Beschäftigungslosigkeit nicht in Betracht kommt, und zum anderenmal macht die am wirtschaftlichen Horizont auftauchende Automatenhaufe sich in einer stärkeren Tätigkeit der Automaten herstellenden Maschinenbauanstalten geltend. Ferner auch in der Fabrikation der Gegenstände, die durch den Automaten hauptsächlich geboten werden. In Berlin allein dürften ein paar Dutzend Werkstätten an der Herstellung von Apparaten arbeiten.

Die Einstellung des Publikums.

Wer in dem Automaten nur einen Apparat zur Befriedigung der Raschhaftigkeit sieht, wird dem „stummen Diener“ des Publikums nicht gerecht. In anderen Ländern ist die Verwendungsmöglichkeit und die Verwendungszahl der Automaten zu einer Ausdehnung gelangt, die etwa das Fünf- bis Sechsfache der deutschen Benutzung darstellt. Dänemark zum Beispiel, das wirtschaftlich neuen Problemen meist mit Riesenschritten nachgeht, hat den Automaten als das erklärt, was er sein sollte: als Verkaufsstelle für Gegenstände, die in dem gewöhnlichen Verkehrsweg nicht gerade erhältlich sind, also als einen den Laden ergänzenden Zusatzladen. In Kopenhagen kann man seinen Zigarren- oder Zigarettenbedarf nach Ladenschluß dem vom Ladenbesitzer herausgestellten Automaten entnehmen — in Deutschland muß man eine Wirtschaft besuchen, um ein aufstrebendes Rauchergelübde befriedigen zu können. Aber nicht nur Zigarren und Zigaretten, sondern auch Äpfel, überhaupt Obst, Speisen usw. werden von Automaten angeboten, und der Kleinhändler steht in ihm nicht — wie bei uns — einen unbequemen Konkurrenten, sondern einen Helfer, der für die Geschäftstasse auch dann tätig ist, wenn der Geschäftsherr und seine Gehilfen der Ruhe obliegen oder die Freuden des Amütsments genießen. Daß in Amerika dieser Automatenbetrieb noch größere Dimensionen angenommen hat, wird begreiflich sein. Viele dieser Verkaufsautomaten sind dem Verschleiß des Kaugummis gewidmet. Dann ist noch eins zu beachten: die Raschhaftigkeitsvorstellung, die aus unserem altpreußischen Sparjamteisidee in unseren Bestand übergegangen ist, hat in den Köpfen der Bewohner jener Länder keinen Platz. Man lacht oder entrüstet sich nicht über den Ermahnenen, Arbeiter oder „Kavalier“, der für seine kleine Münze ein Stück Schokolade aus dem Apparat erhebt. Gerade der Süßigkeitenverkauf hat wirtschaftlich und gesundheitlich keine Bedenken: wir

Gerichtstag.

Von Fred Bérence.

Copyright 1925 by Paul Zsolnay, Wien

Ich gab keine Antwort. Darauf stellte er verschiedene Fragen, die sich auf die Rückkehr meines Vaters bezogen. Er meinte, daß ich dies nie hätte zufallen sollen. „Eigentlich bist du ja mit neunzehn Jahren schon das Oberhaupt der Familie; es ist wohl eine schwere Aufgabe, aber du darfst den Mut nicht verlieren! Dein Großvater hat sein ganzes Vermögen eingebüßt, als er achtunddreißig Jahre alt war und hat dann noch einmal von vorne angefangen. Du siehst ihm ähnlich, hoffentlich hast du auch seine Energie geerbt.“ Er stand auf, nahm aus einer Tischlade einige Banknoten und gab sie mir. „Da hast du, aber sage deiner Mutter, daß ich es nur dir zuliebe tue, verstehst du mich? Nur dir zuliebe.“ Ich stotterte ein paar Worte des Dankes. „Das ist ja gar nicht der Rede wert.“ Er zögerte einen Augenblick, ich stand auf und er reichte mir die Hand. „Du wunderst dich wohl, daß ich dich nicht mit deinen Bettlern bekannt mache?“ Ich senkte den Kopf. „Offen gestanden, ich habe schon ungemein viel für deinen Vater getan, du weißt auch, daß ich den Verkehr mit ihm abgebrochen habe. Meine Kinder glauben, daß er gestorben sei und für mich ist er auch tot. Wenn eines Tages etwas Tüchtiges aus dir geworden ist, wird dir meine Tür immer offen stehen und ich werde dich dann mit meiner Familie bekannt machen. Verlier' nur nicht den Mut, wenn es auch noch eine Weile dauert und hab' Geduld.“ Während des Sprechens hatte er mit größter Aufmerksamkeit den Fußboden betrachtet, jetzt öffnete er eine Tür, gab mir einen festen Händedruck und sagte noch einmal: „Biel Glück, nicht den Mut verlieren!“ und dann war er verschwunden. Ganz verwirrt und toll vor Freude, das Geld bekommen zu haben, konnte ich mich doch nicht eines Schamgefühls erwehren, denn, wenn ich mir es genau überlegte, war ich höflich hinausbefördert worden. Aber ich fühlte, daß er mir mit Güte entgegengekommen war. Ich habe den Dank nicht mehr wieder gesehen und mir ist nur diese sonderbare, wider-

spruchsvolle Erinnerung an ihn geblieben, mit der ich nichts Klares anzufangen wußte. Die Mutter und André erwarteten mich auf dem Bahnhof. Als sie hörte, daß ich ihr das Geld bringe, umarmte sie mich zärtlich. Zu Hause angekommen, huschte sie in das Zimmer meines Vaters, der sofort herauskam. Er presste mich an sich, als wollte er mich ersticken, zwei Tränen fielen ihm in den Schmirkebart. Mit einer Stimme, die vor Erregung zitterte, sagte er: „Ich danke dir tausendmal, mein lieber Jacques, für alles, was du getan hast. Das wird dir Glück bringen, Trost und Mut in den schweren Augenblicken des Lebens. Wir alle sind ja so vielen Widrigkeiten ausgesetzt, besonders die Menschen, die, wie du und ich, sich nicht vom Bestand allein leiten lassen.“ Seine Stimme belebte sich, er fuhr fort: „Und glaube mir, in dem größten Jammer, wenn einem alles und jedes verläßt, bleibt dir das Bewußtsein, das dich stärkt und immer stärken wird: ich wünsche und hoffe meine Pflicht zu erfüllen und das Böse, das ich vielleicht in den Stunden der Entmutigung getan habe, gut zu machen.“ Wieder wurden seine Augen feucht, seine Stimme klang pathetisch und ich sank, ohne ein Wort zu sprechen, in seine Arme; die Aufregungen des Tages hatten mich ganz erschöpft. Er drückte mich noch fester an sich und fuhr fort: „Ich verdanke dir das größte Glück meines Lebens, den Beweis, daß sich mein Kellner für mich aufgeopfert hat! Dank, tausend Dank, ich bin zu ergriffen, und nicht imstande, noch mehr zu sagen.“ Er hauchte einen flüchtigen Kuß auf meine Stirn und ging aus dem Zimmer, indem er sich die Tränen aus den Augen wusch. Ich fand seine Dankbarkeit übertrieben und schämte mich für ihn. Gerade als ich zu meiner Mutter gehen wollte, hörte ich lachen, wendete den Kopf und sah André in der Fensternische stehen. „Braoo“, rief er, „man braucht nicht ins Theater zu gehen, hier gibt es alles gratis und so viel man nur will.“ Ich muß zugeben, daß seine Dankbarkeit ein wenig übertrieben ist. „Wie alle seine Gefühle“, setzte André hinzu. Er stellte sich vor mich hin und bohrte seine Augen in meine. „Aber hüte dich, nach dem Palmsonntag kommt der Delberg.“ „Ich verstehe dich nicht.“

„Und doch ist es ganz klar.“ „Was meinst du?“ „Ach meine, daß ein Gewitter in der Luft liegt, hier bei uns natürlich, und daß ich jemanden kenne, der verurteilt Lust hat, den Judas zu spielen.“ „Ich verstehe dich gar nicht.“ „Wirklich? Du wirst mich schon einmal verstehen.“ Ich wollte ihn noch weiter befragen, aber da kam Alice herein und brachte das Abendessen. André setzte sich in eine Ecke und piffte eine Operettenmelodie. Der Himmel umwölkt sich. Zwei Tage nachher mußte ich eine Inspektionsreise in die französische Schweiz machen; ich blieb die ganze Woche aus. Die Mutter schrieb mir zweimal und berichtete über alles, wenigstens war ich dieser Meinung, und sie vielleicht auch. Ich hatte in Neuchâtel sehr lange zu tun, so daß ich erst den letzten Zug benutzen konnte, es war fast Mitternacht als ich in Genf ankam. Die Tramways verkehrten nicht mehr und ich brauchte eine halbe Stunde vom Cornavinbahnhof bis zu unserer Wohnung. Als ich vor dem Hause stand, bemerkte ich einen Lichtstrahl, der aus dem Schlafzimmer meiner Eltern kam. Wie gewöhnlich erwartete mich die Mutter. Ich lief die Treppe hinauf, vier Stufen auf einmal nehmend und klopfte leise an. Zu meiner großen Verwunderung kam keine Antwort und ich klopfte wieder. Nichts rührte sich. Zum erstenmal war meine Mutter nicht im Korridor. Meistens hörte sie die Haustür schließen, erkannte meinen Schritt und fragte immer leise: „Jacques, bist du's?“ Ich flüsterie: „Ja, Mama!“ und wir fielen uns in die Arme. Diesmal mußte ich läuten. Sofort hörte ich, wie eine Tür aufging. Schritte näherten sich, und schon umarme ich meine Mutter. Sie küßt mich in dem finstern Flur und zieht mich ins Speisezimmer. „Wie rash du aber die Stiegen gelaufen bist! Nicht wahr, du hast zweimal geklopft? Ich habe dich ganz gut gehört, aber der Vater meinte, daß du unmöglich schon da sein könntest. Bist du sehr hungrig?“ „Seit Mittag habe ich nichts gegessen.“ „Nimm dir Orangennarmelade, ich habe sie Mittwoch selbst gemacht, gerade so, wie du sie am liebsten isst.“ „Sie ist köstlich.“ „Ich koche dir schnell einen Tee, in drei Minuten ist er fertig.“ „Gehen wir in die Küche.“ (Fortsetzung folgt.)

Die Tragödie eines Elternpaares.

Drei Kinder verloren.

Zu dem tragischen Tod der beiden Kinder des Händlers Karl Klöse, darüber wir in unserer gestrigen Abend-Ausgabe kurz berichteten, erfahren wir noch folgendes. Kl. bemüht seit vielen Jahren im Hause Beußelstraße 63 im Quergebäude eine Paterfamilias-Wohnung. Das Ehepaar Kl. hatte drei Kinder im Alter von einhalb bis fünf Jahren. Das jüngste Kind kränkelte in letzter Zeit und starb vor wenigen Tagen. Gestern vormittag fand die Beerdigung statt.

Um 9 Uhr früh verließ Kl. mit seiner Frau die Wohnung, um das tote Kind zu Grabe zu tragen. Die beiden Kinder, der fünfjährige Karl Heinz und sein dreijähriges Schwesterchen Inge blieben allein zurück. Mittags gegen 1/2 1 Uhr kehrte Klöse nach seiner Frau, die einige Besorgungen zu erledigen hatte, vom dem Begräbnis heim. Schon auf dem Treppenhause fiel Kl. ein seltsamer Brandgeruch auf. Als er nichts Gutes ahnend die Wohnungstür aufschloß, fand er die Wohnung ganz mit Rauch angefüllt. Er öffnete sofort die Fenster, um den Rauchmassen Abzug zu verschaffen und entdeckte zu seinem Entsetzen die beiden Kinder leblos am Boden liegend. Hausbewohner benachrichtigten inzwischen die Feuerweh, die die Kinder in das nahegelegene Kochhaus transportierten. Verzügliche Hilfe war aber bereits vergebens und alle Wiederbelebungsvorläufe blieben leider ohne Erfolg.

Die Kinder hatten, wie die Feststellungen ergaben, nicht Zündhölzchen gespielt und dabei Wäsche und Kleidungsstücke, die in einem Stock neben dem Fenster lagen, in Brand gesteckt. Das Feuer erlosch von selbst, glimmte aber weiter, so daß in kurzer Zeit das ganze Zimmer mit dichtem Rauch erfüllt war. Die Kleinen, die wahrscheinlich geschrien hatten, ohne gehört zu werden, verloren das Bewußtsein und erst fielen in dem giftigen Schwaden.

Dreister Raubüberfall im Kontor.

Nach dreimaligem Versuch geglückt.

Ein Raubüberfall wurde Sonnabend morgen im Kontor einer Spielwarenfabrik im Hause Prinzessinnenstraße 23 verübt. Der Überfall war augenscheinlich schon am Donnerstag und Freitag geplant.

Eine 19 Jahre alte Kontoristin des Geschäftes nimmt jeden Abend den Schlüssel mit nach Hause und kommt morgens zuerst, um auszuschließen. Raum war das am Donnerstag geschehen, da Kopfte ein Mann und wünschte einen fünfzigmarkigen Gewechsel. Die Kontoristin, die noch allein war, ließ ihn nicht ein und hielt die Tür zu. Am Freitag morgen erschien derselbe Mann zur gleichen Zeit wieder unter der Vorpiegelung, daß er Leitungsrevisor sei und den Auftrag habe, die Leitungen im Kontor nachzusehen. Die Kontoristin war jetzt erst recht mißtrauisch und wies den Mann wieder ab. Weil in diesem Augenblicke Leute vom Lageraum heraustraten, ging der angebliche Revisor schleunigst wieder weg. Am Sonnabend morgen kam er zum drittenmal, und jetzt gleich in seiner wahren Gestalt. Er rüttelte an der Tür und drang mit Gewalt ein, als die Kontoristin, die glaubte, daß ihr Chef komme, aufmachte. Mit vorgehaltener Revolver verlangte er sofort die Herausgabe ihres Geldes. Das wehrlose Mädchen schüttete den Inhalt ihres Portemonnaies — etwa 25 Mark — auf den Tisch und gab unter Tränen her, was es hatte. Der Räuber raffte das Geld zusammen, steckte es ein, warf dem Mädchen, um es an der Verfolgung zu hindern, Pfeffer in die Augen und verschwand. Er ist etwa 25 Jahre alt, auffallend klein und sieht bloß und tränklich aus, etwa wie ein Lungenleidender. Bei den beiden ersten Besuchen trug er einen schwarzen Hosen Hut, am Sonnabend eine Schiebermütze. Mitteilungen zu seiner Ergreifung an Kriminalkommissar Werneburg im Zimmer 80 des Polizeipräsidiums.

Mit Berlin zur Weltstadt wuchs.

Die vom Bezirksamt Berlin-Mitte veranstalteten Berliner Abende, die „Berlin in Wort, Bild und Lied“ bieten, behielten ihre starke Anziehungskraft. Da an den vier ersten Abenden der Bürgerhaal des Rathauses die Schar der Freunde Berlins nicht zu fassen vermocht hatte, wurde für den fünften Abend der geräumigere Musiksaal in der Kaiser-Wilhelm-Straße benützt. Wieder sah eine dichtgedrängte Zuhörerhaft zu den Füßen Dr. Franz Lederers, der diesmal in die Poesie der werdenden Weltstadt einführt. Die harmlose Fröhlichkeit, von der die Poesie der Biedermeierzeit erfüllt gewesen war, pocht nicht mehr recht zu dem Berlin der aufstrebenden Industrie, zu dem Berlin, das die erste Eisenbahnverbindung erhalten hatte, das die Lokomotivbauanstalt Borsigs und in rascher Folge viele andere Fabriken entstehen sah und die Scharen der zuströmenden Arbeiter aufnahm. Aber wenn auch die Harmlosigkeit schwand und die Poesie des neuen Berlin manchmal das Kennzeichen des Gemachten trug, so war doch der Humor geblieben. Dr. Lederer schilderte die Entwicklung der inhaltlich dürftigen Berliner Lokaltöppe

zum gefundenen Berliner Lokaltöppe, das mit Adolf Arronge einen Höhepunkt erreichte. In der erzählenden Literatur gab Wilhelm Meigs der Berliner Dichtung eine Wendung ins Patriotische, auf die später die Wendung ins Soziale folgte. Fontane, Keller, Raabe, Robenber, Günsche und andere lieh der Vortragende an uns vorüberziehen. Mit der gelungenen Wiedergabe von Proben des Berliner Humors, zu dessen besten Kennern er gehört, schloß er in der angeregten Zuhörerhaft die heiterste Stimmung. Erfolgreich unterstüzte ihn das Sängerpaa Charlotte Frey und Klezander Fleißburg vom Berliner Rundfunk durch Vorträge von Berliner Volksliedern und Couplets. Es war nur recht und billig, daß in dieser Auswahl auch Ludolf Waldmann, der Schöpfer des „Schunkelwalzers“, nicht unvertreten blieb. Die Zeit, in der solche und ähnliche Erzeugnisse in der werdenden Weltstadt Berlin beliebt waren, liegt noch nicht so sehr weit hinter uns. Auf dem Gesicht mancher älteren Zuhörerin glänzte bei diesen Vorträgen die Erinnerung an die schönen Tage der Jugendzeit.

Der Prozeß Jürgens.

Vernehmung der ersten Zeugen.

Die gestrige Verhandlung fand bereits nachmittags um 1 Uhr nach der Vernehmung der Zeugen Direktor Berg und Direktor Rosenber ihr Ende; sie wurde auf Montag früh vertagt. Am Montag werden die Zeugen über die Meineidsanklage und am Dienstag zu den Diebstahlsanklagen vernommen werden.

Als erster Zeuge wurde Direktor Berg von der Kugel u. Berg u. B. vernommen. Berg war mit dem verstorbenen ersten Manne der jetzigen Frau Jürgens, Kugel, eng befreundet, und er hatte bei den Patentverträgen an die Evaporatorgesellschaft mitgewirkt. Er vertritt die Auffassung, daß Frau Jürgens bei Abschluß des Nachlaßvertrages mit ihrer Schwiegermutter am 13. Mai Kenntnis von dem günstigen Stand der Verkaufsverhandlungen haben mußte. In der Tat hat sie später über 100 000 M. erhalten. Der Zeuge Direktor Rosenber betont, daß er in seinen Zeugungen über den Stand der Verkaufsverhandlungen gegenüber Frau Jürgens immer sehr vorsichtig gewesen sei, denn sie sei eine sehr impulsive Frau, die immer gleich an 100 Proz. Gewißheit glaube, wenn man ihr von 5 Proz. spreche. Auch später habe sie nicht an die Verschleierung der wirtschaftlichen Verhältnisse bezüglich der Lizenzverträge durch die Evaporatorgesellschaft geblaut, sondern immer auf die noch zu erwartenden großen Einkünfte, trotz aller Warnungen Rosenbergs, gehofft. Der Zeuge äußerte sich dann noch über das Eheleben im Hause Kugel, das er als sehr gut bezeichnete, und über seine sonstigen Verhandlungen und Besprechungen mit Frau Jürgens.

Das Gericht beschloß dann noch, Professor Strauch als Sachverständigen hinzuzuziehen.

Ehret-Gedächtnisfeier auf dem Gendarmenmarkt.

Am morgigen zweiten Todestage des Reichspräsidenten Friedrich Ebert veranstaltet das Berliner Reichsbanner auf dem Gendarmenmarkt, abends 8 Uhr, im Fackelschein eine große Gedächtnisfeier, an der alle Berliner Abteilungen teilnehmen. Die Feier wird durch einen Trommelwirbel, geschlagen von den vereinigten Tambourkorps, eingeleitet, dem fünf Reichstagsabgeordneter Genosse Weis die Gedenkrede, nach deren Abschluß die Musikkorps des Reichsbanners „Ich halt' einen Kameraden“ spielen werden. Die republikanischen Parteien und Organisationen fordern ihre Mitglieder auf, an dieser Feier teilzunehmen.

Ein mutiger Arzt.

Ein aufregender Vorfall spielte sich am Sonnabendnachmittag am Karpfenteich in der Steinstraße 67/8 zu Lichterfelde ab. Auf der Eisfläche des etwa 15—20 Meter tiefen Gewässers — das früher ein Fließgewässert war — tummelten sich einige Kinder. Durch die Wärme der letzten Tage war das Eis an einigen Stellen sehr dünn geworden. Mählich brach die siebenjährige Schülerin Margot Goslow aus der Steinstr. 6 ein und drohte zu ertrinken. Der zufällig die Unfallstelle passierende Arzt Dr. Herzberg, der in der verlängerten Wilhelmstr. 25 zu Lichterfelde wohnt, machte sich sofort an das Rettungswerk. Zum Glück war ein Seil zur Stelle. Ungeheilt schob sich Dr. H., der sich der Oberseite entsetzt hatte, langsam auf die Eisfläche vor, brach aber an der Unglücksstelle selbst ein. Er konnte das gefährdete Kind aber noch ergreifen und festhalten. Es gelang anderen Spaziergängern, Dr. H. und das Kind an Land zu ziehen. Leider trug der mutige Lebensretter von dem scharfen Eis erhebliche Schnittwunden an der Brust; davon. Dr. H. und das Mädchen wurden durch die Lichterfelder Feuerwehr in das Vinzenz-Krankenhaus gebracht.

Für 30 000—40 000 Mark Beize gelohent. Von Eindrehern wurde in der Nacht zum Sonnabend ein Lombardgeschäft in der Lügnowstraße 111 in der Nähe der Potsdamer Straße schwer heimlich gesucht. Die Verbrecher brachen von einem Fenster am Hof das

Schuhgitter ab, stiegen ein und öffneten mit Gewalt auch die Tür zur Festkammer des Geschäftes, in der die lombardierten Beize aufbewahrt werden. Von diesen suchten sie sich für 30 000 bis 40 000 Mark aus. Sie müßten die Beize mit einem Auto oder sonst einem Fuhrwerk weggeschafft haben. Niemand hat aber etwas gehört oder gesehen. Der Einbruch wurde erst morgens entdeckt. Auf die Wiederbeschaffung des gestohlenen Gutes ist eine Belohnung von 10 Proz. des Wertes ausgesetzt.

Der Potsdamer Kassenbotenmord.

Das Ergebnis der Obduktion.

Am gestrigen Sonnabendnachmittag um 3 Uhr fand im Beisein von Polizeirat v. Bodungen, der die Ermittlungen zur Aufklärung des Potsdamer Kassenbotenmordes leitet, die gerichtliche Obduktion der Leiche des erschlagenen Boten Bernhard Hammermeister statt. Das Ergebnis der Obduktion stellt fest, daß die Schädelbede des Ermordeten an vielen Stellen zertrümmert worden ist, und zwar mit einem stumpfen Gegenstand. Die Schläge waren mit so großer Wucht geführt worden, daß die Schädelbede zu beiden Seiten eingeschlagen und sogar das Gehirn erheblich verletzt worden war. Es wurde weiter festgestellt, daß jeder der ausgeführten Schläge so stark gewesen ist, jeder einzelne sofort den Tod herbeigeführt haben würde.

Von der Kriminalpolizei wurde den gefundenen Spuren weiter nachgeforscht, ohne daß man bisher zu neuen Anhaltspunkten über die Person des Täters gekommen wäre. Man ist bemüht, den Weg zu finden, den Hammermeister in Begleitung mit den beiden noch unbekanntem Personen, von denen der eine mindestens als Täter in Frage kommt und mit der verdächtigen Person vom Bornstedter See identisch zu sein scheint, bis zu der Nordstelle an dem Ruinenberge gegangen ist. Bisher haben sich noch keine weiteren Bewohner von Bornstedt gemeldet, bei denen der vermeintliche Täter etwa verkehrt hätte, einen neuen Kord als Ersatz für seine blutbesetzte Jacke zu erhalten. In den Abendstunden war der ganze Beamtentab der Potsdamer Polizei aufgebieten, um den verschiedenen Spuren nach den Tätern nachzugehen. Da eine dieser Spuren anscheinend auch nach Berlin führte, legte man sich mit dem Berliner Polizeipräsidium in Verbindung, das Kommissar Werneburg mit mehreren Beamten mit weiteren Ermittlungen betraute, die gemeinsam mit den Potsdamer Kriminalbeamten die Ermittlungen aufnehmen, um vor allem zu verhindern, daß der Mörder in Berlin untertaucht.

Bankier Kunert in Paris verhaftet.

Freies Geleit gegen 20 000 Mark Kaution?

Der von der Berliner Staatsanwaltschaft gesuchte Bankier Kunert ist in Paris verhaftet worden. Die Verhaftung erfolgte in einem eleganten Pariser Nachlokal „Jaden“, in dem vorzugsweise Deutsche verkehren. Die Festnahme wurde durch eine deutsche Dame veranlaßt, die Kunert erkannte und oft mit ihm in Gesellschaften zusammengetroffen war. Sie benachrichtigte unavuzig die Leitung des Lokals, die sich ihrerseits mit einer Polizeitruppe in Verbindung setzte und den flüchtigen Bankier Kunert durch sie festnehmen ließ. Kunert wurde sodann nach dem Pariser Polizeipräsidium gebracht, wo er in Haft behalten wurde. Fraglich ist allerdings, ob Kunert nach Deutschland ausgeliefert wird. Einmal hat die Verhandlung gegen den Bankier Peiser und den Bureauvorsteher Hübner ergeben, daß die Beschuldigungen gegen Kunert wegen Unterdieseligung nicht in vollem Umfang aufrechterhalten werden können. Des weiteren ist auch nicht bekannt, ob Frankreich wegen des fraglichen Deliktes überhaupt ausliefert. Die Berliner Gerichte werden sich in den nächsten Tagen darüber schuldig werden müssen, ob durch die deutsche Regierung in Paris Auslieferungsantrag gestellt worden wird. Ob Kunert ausgeliefert wird, ist aber auch insofern fraglich, als die Pariser Polizeibehörde, ebenso wie die Polizeiverwaltung aller Länder Verhaftungen nur eine bestimmte Frist ausrechterhält und die Festgenommenen wieder auf freien Fuß legt, wenn nicht bis zu dem bestimmten Termin genau festgestellt ist, daß der Haftbefehl zu Recht erfolgt, oder daß dem Auslieferungsbegehren stattgegeben werden kann. Im übrigen schwebten auch seit einigen Tagen Verhandlungen zwischen der Verteidigung Kunerts und der Staatsanwaltschaft, die darauf hinausgingen, Kunert gegen Stellung einer Kaution von 20 000 M. freies Geleit zu gewähren.

Die Stadtverordnetenversammlung hat in dieser Woche ihre Sitzung am Donnerstag um 15 Uhr. Auf der Tagesordnung steht an erster Stelle die von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachte Anfrage wegen der Steigerung des Brotpreises. Der Magistrat wird gemahnt, Schritte bei den zuständigen Stellen zu tun, um von der Bevölkerung Berlins die ihr drohende schwere Gefahr abzuwenden.

"Lustig-Tage" Lustig Fabrik
Prinzenstr. Ecke Sebastianstr.

die besondere Gelegenheit!		Bettfedern-Gustav		Lustig	
Kissen	3.45	Oberbett	9.50	Oberbettbezug	3.75
Languetten-Kissenbezug	1.35	Überlaken	7.25	Daunendecke	4.975
Metall-Bogenbettstelle	18.50	Matratze	9.75	Handtuch	0.9
Bettfedern	0.85	Garderobenschrank	27.-	Waschtisch	28.50
Bettlaken	1.75	Nachttisch	14.90	Ruhebett	32.50
Messingbettstelle	57.-	Monopoldaunen-Oberbett	44.-	Kissenbezug	1.25
Monopoldaunen	8.50	Steppdecke	11.90	Oberbett-Inlett	6.20
Matratze	9.75	Damen-Hemd hose	3.75	Kinderklappwagen	26.50

Neue Eisenbahnhaltestelle.

Ein alter Plan.

Zu dem Plan einer neuen Eisenbahnhaltestelle im Südwesten Berlins, die an der Borortstraße, zwischen Papststraße und Südde 63/4 Mariendorf, angelegt werden soll, wird die Stadtverordnetenversammlung jetzt Stellung zu nehmen haben. Die Stadt Berlin hat mitzuspochen, weil von ihr die Reichsbahnverwaltung einen Baukostenzuschuß von 180 000 Mark fordert, den der Magistrat geben will, und weil auch ein Austausch von Gelände der Stadt gegen Gelände der Reichsbahn nötig wird. Ueber die Einzelheiten des Projekts hat der „Vorwärts“ bereits im Oktober vorigen Jahres berichtet. Die neue Haltestelle wird den Bewohnern der angrenzenden Teile von Schöneberg, Steglitz und Tempelhof, im besonderen der Siedlung Lindenhof, sehr willkommen sein, ebenso den benachbarten Kleingartenbesitzern, den Besuchern des Auguste-Viktoria-Krankenhaus und den Arbeitern der großen Fabriken, die in der Nähe liegen. Kleingartenbesitzer, deren Gelände bei dem Bau in Anspruch genommen wird, sollen entschädigt werden. Der Wunsch, dort eine Haltestelle zu haben, ist schon vor Jahrzehnten laut geworden. Die ersten Verhandlungen mit der Eisenbahnverwaltung wurden im Jahre 1908, vor jetzt ziemlich 20 Jahren, angeknüpft. Mit dem Bau soll nun baldigst begonnen werden, so daß der neue Bahnhof am 1. Juli dieses Jahres dem Verkehr übergeben werden könnte.

Der hartnäckige „Stumme“.

Ein Angeklagter schweigt während der Verhandlung.

Vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte fand eine originelle Gerichtsverhandlung statt. Ein kurioser medizinischer Fall stand zur Verhandlung. Es entwickelte sich auch alsbald eine recht amüsante Unterhaltung zwischen dem Angeklagten und dem Vorsitzenden.

Der Richter begann: „Sie können doch sprechen, nicht wahr?“ Schweigen. „Aber hören können Sie doch?“ — Kopfschütteln. „Sie schütteln mit dem Kopf, also wollen Sie damit sagen, daß Sie nicht hören können?“ Wieder Kopfschütteln. „Ein komplizierter Zustand.“ „Wer sind Sie?“ Wendet sich der Richter zu einem Mann, der im Gerichtsfoal bleibt. „Ich habe den Angeklagten hierher begleitet.“ „Kann er nicht sprechen?“ „Gewiß kann er sprechen, aber seit ein paar Tagen spricht er nicht.“ „Wohl seitdem er die Ladung zur Gerichtsverhandlung erhalten hat? Herr Sachverständiger, was meinen Sie dazu?“ Dr. Leppmann: „Er hört alles.“ Der Angeklagte schüttelt den Kopf. „Er könnte auch sprechen, wenn er wollte.“ Wieder Kopfschütteln. „Jedenfalls ist er verhandlungsfähig.“ Der Richter: „Also schön. Sie heißen Gregor Schimanowski?“ Kopfschütteln. „Sie sind in Stettin geboren?“ Kopfschütteln. „Sie sind verheiratet?“ Kopfschütteln. — Aus den Augenbewegungen, aus dem Gesichtsausdruck merkt man ganz genau, daß der Angeklagte jede Frage, die an ihn gerichtet wird, versteht. Als der Richter ihm sagt: „Sie können sich setzen.“ steht er zur Bank hin, als wolle er sich setzen, fahrt sich aber im nächsten Augenblick und bleibt stehen. „Sie können sich ruhig setzen. Sie haben es ja doch verstanden.“ Es folgt die Beweisaufnahme. Der „Laubstumme“ Angeklagte folgt ihr mit der größten Aufmerksamkeit und fest zusammengekniffenen Lippen. Die Zeugenausagen ergeben ein klares Bild vom Verschulden des Angeklagten. Verschiedene Kaufleute erhielten im Jahre 1925 immer wieder falsche Zehnmarkscheine. Die Polizei stellte Beobachtungen an und verhaftete etwa sechs Personen. fünf von ihnen wurden seinerzeit zu verschiedenen Gefängnisstrafen verurteilt. Das Verfahren gegen Sch. wurde abgelehnt, um ihn auf seinen Besessenszustand beobachten zu lassen. Auch er hatte verschiedentlich falsche Zehnmarkscheine eingewechselt; bei ihm zu Hause wurden 700 solcher Scheine gefunden. Dr. Leppmann hält den Angeklagten für zurechnungsfähig. Zwar habe er im Jahre 1907 einen Betriebsunfall erlitten, der eine geistige und psychische Minderwertigkeit zur Folge gehabt hat, doch sei seine vorübergehende Taubstummheit nichts anderes als eine Simulation von Geisteskrankheit, eine Flucht vor der Strafe. Bei ihm zu Hause wurden bei der Hausdurchsicht zehn Zeitungsausschnitte über Gerichtsfälle gefunden, bei denen der § 51 eine Rolle gespielt hatte. Der eine davon war betitelt: „Was nützt der Dämmerzustand.“ Der Angeklagte hatte wohl geglaubt, daß ihm die „Taubstummheit“ nützen würde. Das Gericht glaubte ihm aber nicht und verurteilte ihn zu vier Monaten Gefängnis. Man hätte annehmen dürfen, daß der Angeklagte vor Freude um die geringe Strafe die Sprache wiederfinden würde. Er mimte aber seine Rolle bis zuletzt und ... schüttelte nur mit dem Kopf.

Fernsprechleitungen nicht als Antenne benutzen!

Die technische Einrichtung eines Fernsprechemittlungsamtes wurde kürzlich durch Starkstrom, der über eine Fernsprechananschaltung in das Amt gelangt war, beschädigt. Wie festgestellt wurde, hatte der Inhaber des Anschlusses, der gleichzeitig Rundfunkteilnehmer ist, die Zimmerleitung seines Fernsprechanchlusses als Antenne für seine Rundfunkanlage be-

nutzt. Die Verbindung zum Detektorgerät war mittels eines Laddrahtes hergestellt, der an einer Lichtleitung und neben einer Lampe heruntergeführt war. Durch den Laddraht war ein Kurzschluß zwischen Lichtleitung und Fernsprechanlage verursacht worden, so daß der Starkstrom durch die Anschließleitung nach dem Amt gelangen konnte. Zu seiner Entschuldigführung führte der Teilnehmer an, daß er den Empfänger an die Fernsprechanleitung angeschlossen habe, da dieses in der dem Apparat beigegebenen Gebrauchsanweisung der Herstellerfirma empfohlen worden sei. Es wird darauf hingewiesen, daß der Anschluß von Rundfunkempfängern an Fernsprechleitungen, wodurch, wie der vorliegende Fall zeigt, große Gefahren für die Teilnehmer, das Personal und die technischen Einrichtungen der Fernsprechanlage entstehen können, durchaus unzulässig und unter Umständen strafbar ist.

Bürgerliche und sozialistische Kultur.

Zur Einladung des Bezirks-Bildungsausschusses sprach Genosse Dr. Löwenstein im Abgeordnetenhaus über: „Bürgerliche und sozialistische Kultureinstellung.“ Der Sozialismus als Kulturgedanke hat sich im Laufe der Zeiten aus dem Klassenkampf und Klassenhaß, aus der Oppositionsstellung zur Bourgeoisie, zur Höhe geschwungen. Die Abspaltung der Arbeiterklasse von der Gesellschaft und ihren Einrichtungen in wirtschaftlichen und anderen Beziehungen war unausbleiblich. Die Stellung der Wissenschaft gegenüber war eine gänzlich naive und der Funktionär empfand sie als eine bürgerliche Angelegenheit. So entstand eine Oppositionsstellung gegen Staat, Gesellschaft und Wissenschaft. Das moderne naturwissenschaftliche Denken hat nun eine starke innere Verwandtschaft mit dem Sozialismus; es ist eine Organisation zu bewußten Zwecken, losgelöst von historischen Hemmungen, allein eingestellt auf Zweckmäßigkeit der Dinge. Ein neues Kulturproblem aus dieser Naturwissenschaft heraus steht uns bevor und dies zu lösen, bedarf es einer starken, inneren Geschlossenheit. Die sozialistische Idee darf nicht Parteigedanke sein, sie muß Geltung gewinnen als große Allgemeinbestrebung zur Schaffung gesunder Lebensbedingungen in ethischer und materieller Beziehung. Der Vortragende kam dann auf die Arbeit des Volkswissenschaftlers zu sprechen und kennzeichnete seinen Standpunkt, daß Volkswissenschaft lediglich zur Hebung des Wissens nichts bedeute, vor allem seinen sozialen Kulturwert, wenn nicht auch hier der soziale Gedanke stark in den Vordergrund gestellt wird. Das Denken darf nicht historisch, sondern muß aktuell bleiben, aus der Zeit herauswachsen und allen Strömungen einer Rückwärtsbewegung, einer Unterstellung an die Vergangenheit, des Zurückschauens allen Denkens und Tuns aus dem Wege zu räumen. Mehr innere Begeisterung, mehr Feuer tut not, denn jede Idee, sei sie auf noch so realer Basis aufgebaut bedarf einer starken Schwungkraft von innen heraus, um ihr Ziel zu erreichen. — Der Vortrag fand unter den zahlreich erschienenen Hörern starken Beifall. Zum Schluß wurde folgende Resolution angenommen:

Die Arbeiterbildungskonferenz Groß-Berlin vom 25. Februar 1927 protestiert auf das entschiedenste gegen das dem Reichstag vorliegende Gesetz zum Schutz der Jugend bei Lustbarkeiten, das unter dem Vorwand des Schutzes der Jugend die durch die Verfassung gewährte Freiheit der Jugend wieder einschränkt und jedes freie künstlerische und wissenschaftliche Schaffen, jede Betätigung auf volkswissenschaftlichem Gebiet, jede freie Selbstbetätigung der Jugend auf das äußerste gefährdet. Die Konferenz macht die Öffentlichkeit auf die von diesem Gesetz drohenden ungeheuren Gefahren aufmerksam. Sie brandmarkt dieses Gesetz als einen Rückfall in die schlimmste Reaktion, als eine Waffe, die sich gegen alle fortschrittlichen Bestrebungen richtet, und ruft deshalb alle freiheitlich Denkenden zum Kampf gegen dieses schmachvolle Anbettelungsgesetz auf.

„Tierjagen.“

Eine „Hetze“, wie sie sich toller nicht in dem bekannten Haberfeldtreiben in Süddeutschland austoben kann, fand in einem Dorf der Eifel eine Neuauflage. Die Einwohner des dortigen Landstrichs nehmen für sich das Recht in Anspruch, das sie übrigens als „Vollstille“ bis in das 12. Jahrhundert zurückführen, einen moralisch gefallenen öffentlich mit Schimpf und Schande hohnzuwerfen. Diese Unschicklichkeit bezeichnet der Volksmund mit „Tierjagen“. Das Amtsgericht zu Rheinbach hatte sich kürzlich mit diesem sonderbaren Fall zu beschäftigen: die Staatsanwaltschaft erhob gegen 22 Personen die Anklage wegen groben Unfugs, nachdem sie das Verfahren wegen Landfriedensbruch hatte fallen lassen, — weil man die moralische Bedeutung der Ursache als im Vordergrund der ganzen Aktion stehend betrachtete. Unter den Angeklagten waren Angehörige aller Volksschichten, vom Lehrer angefangen bis zum Handwerkslehrling. Außerdem hatte die freiwillige Feuerwehr des Ortes tätige Beihilfe bei dem Austreiben des Tiers geleistet, indem sie eine Nachzügung auf dem Hof des Nachbarbaues abstellte und das belagerte Haus mit dem „Tier“ ständig unter Wasser hielt. Im September war das Tier wieder im Dorf. Da zog die Menge abends zu dem Haus des Wädhens, um Wärm zu schlagen mit Helsen, Deckeln, Weischen und sonst irdentlichen Radaugeräten. Das fürchterliche Konzert wurde dadurch zu einer grandiosen Wirkung gesteigert, daß auf dem Rad einer umgetrippen Schieb-

tarre eine alte Senje geschiffen wurde. Unter Jochen und Scheren wurden aus der Menge immer wieder die alübernommenen Schlachtrosse des „Tierjagens“ gegen das Haus gebrüllt: „Mat is dat für en Dier! Dat Dier erust! Da Eier erust! Da Bier erust! Op de Hautod möt dem Röel! Da Röel am Döpp erust!“ Und hundert, hunderte Menschen füllten die Straßen, Menschen, mehr als das Dorf Einwohner hat. — So ging das „Tierjagen“ drei Nächte durch. Die ortsanässige Polizei konnte nicht viel ausrichten. Da rückte am vierten Tag eine verstärkte Polizeimannschaft an. Es gab einen Zusammenstoß, der nun vor dem Amtsgericht in Rheinbach zur Aburteilung kam. Das „Tier“ hatte das Dorf längst verlassen. — Der Gemeinderat richtete an das Amtsgericht ein Schreiben, in dem die Ansicht vertreten wurde, daß es Ehrenfache jedes anständigen Dorfbewohners sei, sich an dem „Tierjagen“ zu beteiligen. Das Gericht war den Angeklagten günstig gestimmt; es verurteilte 17 Feuerwehrleute zu je 3 Mark Geldstrafe. In einer darauf folgenden Verhandlung wurden noch vier Angeklagte wegen groben Unfugs zu 5 M. Geldstrafe und einer zu 10 M. verurteilt. Strafen, die weniger wegen des Tierjagens verhängt waren als wegen der Auffälligkeit der Dörfler gegen die Polizei.

Es wäre gewiß verkehrt, einen solchen Einzelfall als Zeichen der Zeit zu betrachten, aber bei feinerer Beurteilung durch die Richter könnte man annehmen, daß er ganz dazu geeignet ist, Schule zu machen.

Eine Funktort-Ausstellung wurde gestern nachmittag in der Turnhalle der Gemeindeschule Panstraße (Ede Wiesenstraße) von der Abteilung Wedding des Arbeiter-Radioklubs eröffnet. Man sieht dort die einfachsten Detektorgeräte, die zum Teil Spielereien sind. So hat man Geräte in ausgehöhlte Kartoffeln, in Streichholzschachteln und Postkarten eingebaut. Dann aber sind auch technisch sehr erstrebenswerte Röhrengeräte, sowie selbstgefertigte Meßapparate wie Wellenmesser, Meßbrücken und anderes zur Schau gestellt. Besonders verdienen die ausgezeichneten Experimentiergeräte, mit denen man jede Schaltung aufbauen kann, Erwähnung. Erfreulich sind auch die selbstgebaute Regonstuhlgänge. Auch bekannte Radiofirmen haben für diese Ausstellung ihre Erzeugnisse zur Verfügung gestellt. Die Ausstellung ist nur noch am heutigen Sonntag von 9 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends geöffnet. Der Eintritt ist auf 25 Pf. bemessen. Ein Teil der dort ausgestellten Funktortgeräte ist für die Abgabe an Krüppel und Kriegsbeschädigte bestimmt.

Selbstmord eines Frankfurter Börsemaklers. Der bekante Börsemakler Theodor Rip in Frankfurt a. M., der sich namensmäßig auf dem Anlehmarkt betätigte, hat sich ansehend infolge großer Kursverluste in seiner Wohnung erschossen. Verbindlichkeiten in Borsentreisen sollen nicht bestehen.

Sport.

Ringerwettkampf im Apollo-Theater.

Dank der klugen Durchführung des Wettkampfs — alle Kämpfe gehen jetzt bis zur Entscheidung — ist der Besuch außerordentlich gut. Am Freitag reichten sich als erstes Paar Anguliesku-Rumänien und Schachschneider-Berlin die Hände. Der ehemalige Amateurmehler Deutschlands Schachschneider, der an Kraft und Gewicht dem Rumänen überlegen war, ließ sich zu sehr von Siegeshoffnungen leiten. Als er nach 37 Minuten einen Schraubengriff ansetzte, fing ihn Anguliesku blitzschnell ab und brachte Schachschneider auf die Matte. Der schnell wiederhergestellte Berliner Rip stand dem guten und starken Equator-Italien gegenüber, wohl für Rip der schwerste Gegner im Wettkampf. Nach sehr offenem Kampf, in dem Rip wieder sein großes Können zeigte im Angriff wie auch in der Verteidigung, zog er den Italiener unversehrt nach 22 Minuten durch verkehrten Hüftschwung auf die Schulter. Bierholz mußte schon nach 13 Minuten Raber als den Besseren anerkennen. Der letzte Kampf Godsch gegen Tom Barry mußte wegen einer Schulterverletzung des Beheren abgebrochen werden.

Briefkasten der Redaktion.

H. 64. Senden Sie sich an Dr. Wolff, Vogt, R21, Stromstr. 6.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin und Umgegend (Nachr. verb.) Wetter im sehr mild, meist harmlos, später leichte Nebelschübe, nach Südwest drehende frische Winde, keine Nachtfröste. — Für Deutschland: im Westen und Nordwesten des Reichs Regenschübe, sonst meist trocken, überall, auch im Osten mild.

 Togal Tabletten	hervorgehend bewirkt bei: Sicht, Rheuma, Ischias, Erfältungskrankheiten.		Grippe, Nerven- und Kopfschmerzen,
	Togat mild die Schmerzen und beschleunigt die Heilung von allen im obigen Verzeichnis genannten. — Fragen Sie Ihren Arzt! — In allen Apotheken erhältlich. 124 Lili. 0,40 Chinin 7,5 Asid. unv. kal. ad 100 Amyl.		

Wir hatten Recht

als wir die neueste Tabakernte mit der besten Weinernte verglichen haben

Feinschmecker und Kenner sind sich einig, dass die neuen leichten Mischungen

GOLD-SABA-4₈ **KÖNIG-V. SABA-4₈**
BACCARAT-5₈

nur aus Tabaken der neuesten Ernte, frisch manipuliert, das köstlichste sind, was dem Raucher zur Zeit geboten werden kann.

GARBÁTY

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Ausstellung Damenhüte

Neueste Modelle aus Pariser und eigenen Ateliers

Garnierte Hüte

- Jugendlicher Hut aus neuen Phantasie-Geflechten viele Farben und Formen . . . 3 90
- Trotteur Kopf aus Kunstseiden-Taffet od. Atlas, Rand a. Phantasie-borte, Band- und Nadelgarnitur 4 50
- Weicher Hut aus Filzstreifen mit Tressenzwischensatz u. Bandgarnitur, schwarz und farbig 6 90
- Frühjahrs-hut Kombiniert, aus Strohborte mit Gros grain-Band, modern. Farben 9 25
- Band-Trotteur einfarbig oder mit Strohborte handgemalt verarbeitet 11 50
- Crêpe de Chine-Hut weich verarbeitet, Kopf u. Rand gesteppt in schönen Farben, handgemalt 13 50
- Vornehmer Straßen-Hut handgearbeit, a. Kunst.-Ripsstoff m. br. Strohbandeaux, Nadelgarn. 16 75
- Elegante Mütze aus Gros-grain-Band, zweifarbig handgearbeitet 19 75

Ungarnierte Hüte

- Jugendliche Hutform aus Phantasie-Borte moderne Farben 3 25
 - Trotteur- u. Frauenformen aus Florina-Borte schwarz und farbig 5 75
 - Sport-Trotteurform Glocke u. aufgeschlag. Form, a. bunt Strohborte, m. Band od. Kunstskombin. 7 50
- ### Kinderhüte
- Kinder-Käppchen aus buntem Phantasie-Strohgeflecht 1 90
 - Kinder-Hut aus Phantasieborte, mit Bandgarnitur, einfarbig und bunt . . 3 65
 - Backfisch-Hut Glocke und aufgeschlagene Form verschied. Geflecht, Bandgarnitur 3 90

Woll-Capeline 2 75
alle Modifarben u. Melangeöne

Extra-Preise

in dieser Woche



Höchste
Leistungs-fähigkeit
Beste Qualitäten.
Niedrigste Preise
bei bequemster
Teilzahlung?
finden Sie nur in der
Maßschneiderei
für elegante
Herren- u. Damen-Moden
fertig u. nach Maß
J. Kurzberg
Oranienstraße 160, I.
Chausseestraße 1
Eingang Eisbäder Straße.

EUROPA

Die milden hocharomat. Feinschnitte
EUROPA
rot Staniol 40 Staniol 50 Cedernholz D.R.G.M.
30 PL. 40 PL. 50 PL. 60 PL.
Ebner & Kramer, Rauchtabakfab., Wiesloch i. B.

Gardinen!

Teppiche
Stores / Bettdecken / Steppdecken
Daunendecken / Sonnenvorhänge
Läuferstoffe / Vorleger / Brücken
Diwandecken usw.

Bernhard Schwartz
BERLIN WALLSTR. 73
Neu eröffnet:
FILIALE
Bl.-Friedenau
Rheinstr. 62

Ständige Ausstellung moderner Fensterdekorationen
Eigene Werkstätten!

alle Damen kennen den Namen: Gadiel

Zur Saison-Eröffnung

Werbende Angebote

die weit aus dem Rahmen Fallendes bieten!

Leopold Gadiel

Königstr. 22-26 1. Stock

Frühjahrs-Kleider aus prima reitwoll. Rips, sowohl in un-schönen neuen jugendlichen Formen, als auch Frauenkleider in d. größten Weiten, alle modernen Farben 59.- 49.- 39.-	Modell-Mäntel und Modell-Kostüme aus edelstem Material und in bester Verarbeitung. Geeignet, selbst Damen mit vornehmstem Geschmack zu entzücken und die höchsten Ansprüche zu befriedigen. 35.-	Neue Frühjahrs-Kostüme aus den modernsten Stoffen in weicher Auswahl, durchweg nur leichte Formen in vorzüglicher Verarbeitung 59.- 49.- 35.-	Neue Regenumäntel aus modernen Herrenstoffen in prima Verarbeitung und moderner Form (Sattel, Taschen, Doppelfalten etc.) (in reiner Wolle nur 79.- 59.-) 35.-
Nachmittags-Kleider aus vorzögl. Crêpe de Chine, in sportlich hochlegant. Formen u. vornehmster Ausführung in ungeheurer Auswahl, auch in den größten Frauenweiten nur 39.-	Einsegnungs-Kleider entzückende Mocharten, ungeheure Auswahl ab 17.-	Die neuen Kasha-Kostüme Herrenrevers, ganz auf reit-schönen Futter, prima Verarbeitung in allen Größen 59.-	Neue Frühjahrsmäntel in bewähr. Frauentailen aus feinem reitw. Rips, schwarz, blau u. farbig l. od. Größen, nur neueste Formen, bekannt 59.- 49.- zute Verarbeitung 39.-
Veloufine-Kleider Die große Mode: (Wolle mit Seide) in einer Auswahl, wie sie selten geboten wird, in allen erdenklichen Mocharten und Farben, auch in den größten Weiten 69.- 59.- 49.-	Strick-Kleider hochlegant, Wolle mit Seide, Größe 40-54, reiche Auswahl, nur 38.-	Smoking-Kostüm aus feinem Rips-Papillon, Herren-Revers, Jacke ganz auf Crêpe de Chine, leichter Rock aus kariertem Wollstoff; Jacke an Kragen, Ärmel und Taschen ebenfalls sport mit dem gleichen Stoff garniert. Ein festes strengmoderne Kleidungsstück . . . nur 69.-	Damassé-Mäntel aus vorzögl. neuen Damassé-Renaissance in eleganter Modertail und prima Verarbeitung von Größe 40 bis in den größten Frauenweiten nur 49.-
	Bulgaren-Blusen aus prima Schweizer Vollwolle mit reicher, künstlerisch ausgeführter Handstickerei in großer Auswahl ab 14.-		Neue Frühjahrsmäntel aus prima reitw. Rips in allen mod. Farben in feinstoffl. effektvoller neuer Filzverarbeitung a. Kragen, Ärmel u. Saum; ganz auf Seidenfutter in allen Größen 89.- 79.- 59.-
			Kasha-Mäntel mit der neuen Elde-haus-garnierung am Kragen, Ärmel und Taschen, in prima Verarbeitung (angeschütztes Revers, a. auf Seide) in allen Größen . . nur 69.-

alle Damen kennen den Namen: Gadiel

Die Neuregelung des Lehrlingswesens.

Die von den Gewerkschaften geforderte und von allen bisherigen Reichsregierungen versprochene Neuregelung des Lehrlingswesens auf paritätischer Grundlage, soll nun endlich einen Schritt weiterkommen. Der seit fast vier Jahren fertigestellte Entwurf des Berufsausbildungsgesetzes wurde dieser Tage vom Reichskabinett verabschiedet, um dem Reichsrat und dem Reichswirtschaftsrat zur Beratung zuzugehen. Fest steht bereits, daß der Entwurf die gleichberechtigte Mitwirkung der Arbeitnehmer und Arbeitgeber in den Ausschüssen vorsieht, die bei den bestehenden Handels- und Handwerkskammern zu errichten sind. Die Landwirtschaft soll dem Geltungsbereich dieses Gesetzes entzogen sein. Hierin kommen bereits die Auswirkungen der veränderten Zusammensetzung des Reichskabinetts zum Ausdruck; denn bisher war vorgesehen, daß auch die Landwirtschaft unter das Gesetz fallen soll. Die Schaffung paritätischer Ausschüsse bei den Berufskammern kann grundsätzlich als ein Schritt auf dem Wege zur Verwirklichung des § 165 der Reichsverfassung (Gleichberechtigung der Arbeitnehmer in der Wirtschaft) betrachtet werden. Die Arbeiterchaft wird sich aber durch dieses Zugeständnis nicht von dem Drängen auf vollständige Erfüllung dieses Versprechens der Verfassung abbringen lassen.

Vorträge im BdM.

Dem sozialpolitischen Kampf und der sozialen Bewegung sind sämtliche Referate gewidmet, die in der ersten Märzwoche in den über 30 Bezirksversammlungen des Zentralverbandes der Angestellten gehalten werden. Die Referate, die von namhaften Fachleuten gehalten werden, beschäftigen sich u. a. mit folgenden Problemen: Berufswahl und Berufsberatung, Erwerbslosigkeit und Erwerbslosenversicherung, Arbeitszeitfrage, Sozialversicherung, Berufskrankheiten und Gesundheitschutz, Volkstrankheiten und ihre Bekämpfung, Bedeutung und Aufbau der Wohlfahrtspflege, das neue Arbeitsgerichtsgesetz, Grundrissliches zur Sozialpolitik.

Da der BdM sich systematisch um die Aufklärung und Schulung seiner Mitglieder bemüht, ist dringend zu wünschen, daß die Angestellten von der hier gebotenen Möglichkeit der Erweiterung ihrer Kenntnisse rechten Gebrauch machen.

Die April-Versammlungen werden unter dem Oberbegriff stehen: „Gewerkschaftlicher Kulturwille“, für die Mai-Versammlungen lautet er: „Der internationale Gedanke“.

Die Arbeitszeit im Lebensmittelgroßhandel.

Bezugnehmend auf die im „Vorwärts“ am letzten Sonntag erschienene Notiz schreibt uns die Firma Müller u. Braun A.-G.: Arbeitszeiten von 14, gar nicht zu reden von 18 Stunden, sind bei dem Fahrpersonal der Firma Müller u. Braun Aktiengesellschaft niemals vorgekommen. Unsere Kutscher fahren im Gegenteil durchschnittlich so zeitig zum Geschäft zurück, daß die 12 1/2 Proz. Aufgeld für Ueberstunden ohne Rücksicht darauf, ob solche gemacht werden oder nicht, für unser Fahrpersonal ein Plus bedeuten.

Ferner können wir den Nachweis erbringen durch den paritätischen Arbeitsnachweis, daß wir in zahlreichen Fällen, wenn wir Bedarf an Personal hatten, von dort Kutscher, Chauffeure und Arbeiter angefordert haben und uns aus den sich Meldenden die Leute ausgesucht haben. Daß daneben auch einmal Kutscher und

Chauffeure auf Empfehlungen von deren Kollegen, da ja Autos und Pferde große Wertobjekte darstellen, eingestellt worden sind, ist selbstverständlich. Daß wir es unter allen Umständen ablehnen, einen Druck auf unsere Leute auszuüben, daß sie keiner Organisation angehören sollen, geht am besten aus einem Anschlage am schwarzen Brett hervor, in dem es heißt:

„Seit jeher steht die Direktion der Firma Müller u. Braun Aktiengesellschaft auf dem Standpunkt, daß sie nicht daran denkt, einen Einfluß auf ihre Arbeitnehmer auszuüben, sich etwa nicht gewerkschaftlich zu organisieren. Wir sind vielmehr nach wie vor der Ansicht, daß es dem freien Ermessen eines jeden Arbeitnehmers überlassen bleiben muß, sich einer gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen.“

Huldvolle Landwirte.

Sie lassen auch ihre Leute prämiieren.

Von der 227. Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins Ubst a. L. berichtet das „Kamener Tageblatt“, daß im Anschluß an die Sitzung eine Reihe „treuer“ Mitarbeiter in der Landwirtschaft mit Auszeichnungen bedacht worden sind. Mit dem Anerkennungszugnis des landwirtschaftlichen Vereins Ubst wurden geehrt: Der Knecht R. Neumann, 3 Dienstjahre usw.

Das Ehrenzeichen wurde überreicht: Der Magd Emma Köhle, 6 Dienstjahre usw. Die silberne Nadel mit Befehlsurkunde erhielt: Der Hofwächter Mohaupt, 25 Dienstjahre pp. Das silberne Kreuz mit Befehlsurkunde erhielt eine Magd mit 16jähriger Dienstzeit und das vergoldete silberne Kreuz bekam die Tagelöhnerin Jentich für 30jährige Dienstzeit. An höheren Auszeichnungen sind vergoldete silberne Münzen ausgegeben worden. Die verdienstvollsten Jubilare kamen in den Besitz des Verdienstkreuzes. Im ganzen sind 44 Auszeichnungen verteilt worden.

Ein billiges Vergnügen! Diese „Auszeichnungen“ sollen nicht nur den damit beglückten Knechten und Mägden ein Trost dafür sein, daß sie so schlecht bezahlt wurden in all den Jahren ihrer treuen „Mitarbeit“, sie sollen auch mit als Anreiz für die anderen dienen, hübsch stillzuhalten, um auch einmal mit einem „Kinkerlitzchen“ „ausgezeichnet“ zu werden.

Ein alter Arbeiter abgeschoben.

Sechszwanzig Jahre hat der Konditor B. im Betriebe der bekannten Firma Degebrodt u. Sohn gearbeitet. Hauptsächlich in der Honigtuchfabrik. Wenn hier zu Weihnachten die Saison beendet war, wurde B. in anderen Abteilungen des Betriebes beschäftigt, denn er verstand sich auf Marzipan- und Schokoladenarbeiten. So ging das mit wechselnder aber dauernder Arbeit 26 Jahre. Jetzt soll es aber nicht mehr gehen. Als die Honigtuchfabrik vorüber war, wurde B. entlassen ohne Rücksicht darauf, daß er ein halbes Menschenalter zur vollen Zufriedenheit im Betriebe beschäftigt war.

Unter Beistand eines Vertreters des Nahrungs- und Genussmittelarbeiterverbandes erhob B. Einspruch beim Gewerbegericht. Der Vorsitzende, Magistratsrat Dr. Korella, bemühte sich, eine Einigung zustandezubringen, die dem Kläger die Weiterbeschäftigung gewährleistete. Aber der Vertreter der Firma verhielt sich allen dahingehenden Vorschlägen gegenüber entschieden ablehnend. Alles was er zuzugewillt war, die Möglichkeit einer Wiederbeschäftigung in der Honigtuchfabrik, die im August beginnt und zu Weihnachten endet. Die Hinweife auf die 26jährige

Tätigkeit des Klägers ließen den Firmenvertreter kalt. Das Geschäft gehe schlecht — sagte er — man könne einen Arbeiter außerhalb der Saison nicht mehr durchhalten.

Die hartnäckige Weigerung des Firmenvertreters, einen die Verhältnisse des Klägers berücksichtigenden Vergleich einzugehen, mußte jeden unbefangenen Zuhörer zu der Ueberzeugung bringen: Hier handelt es sich um nichts anderes als um die Abschiebung eines alten Arbeiters.

Nachdem alle Vergleichsversuche gescheitert waren, wurde die Firma verurteilt, den Kläger wieder einzustellen oder ihm eine Entschädigung von 900 R. zu zahlen. Das Gericht ist davon ausgegangen, daß, wenn der Kläger nur in der Honigtuchfabrik beschäftigt und nach Schluß derselben entlassen worden wäre, die Entlassung nicht hätte angefochten werden können. Da er aber auch in anderen Abteilungen des Betriebes gearbeitet hat, so war es möglich, ihn in dieser Weise weiter zu beschäftigen, besonders mit Rücksicht auf seine 26 Dienstjahre. Andererseits hat das Gericht die ungünstige Lage der Firma berücksichtigt, indem es dem Kläger nicht die im BRG. vorgegebene Höchstsumme der Entschädigung zusprach.

Es handelt sich hier um eine Differenz von etwa 250 R., die die Firma als Trostpreis für ihre Verurteilung buchen kann. Ein für den entlassenen Arbeiter immerhin erheblicher, für die Firma aber trotz ihrer angeblich ungünstigen Geschäftslage wohl kaum ins Gewicht fallender Betrag.

Reorganisation im IOB.

Die Vorstandssitzung des Internationalen Gewerkschaftsbundes (IOB.) beschäftigte sich mit den Vorschlägen zur Reorganisation des Bureaus, die dem Pariser Kongress vorgelegt werden. Aus finanziellen Gründen wird in erster Linie an eine Verminderung der Zahl der Sekretäre und an einen weiteren Abbau des Personals gedacht. Ebenso wurde die Frage der Verlegung des Sitzes des IOB. nach einem mehr zentral gelegenen Lande mit billigerer Lebenshaltung als Holland erörtert. Die Beratung darüber ist noch nicht abgeschlossen.

Nach einer Besprechung des Programmentwurfs für die Jugendinternationale, zu dem die einzelnen Landesgewerkschaftszentralen erst noch ihr Urteil abgeben müssen, wurde die Fallcheidung verschiedener englischer Klätter über die Stellung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zur Arbeitszeitfrage richtiggestellt. Die Aussprache ergab, daß die Deutschen das ihnen vorgelegte Arbeitszeitgesetz als unzureichend betrachteten.

Heimreise der Indien-Delegation.

Die internationale Legilarbeiter-Delegation, die zum Studium der Lebens- und Arbeitsbedingungen der indischen Legilarbeiter und zum Zwecke der Unterstützung dieser Arbeiter bei ihrer gewerkschaftlichen Organisation Indien bereist hat, wird Anfang März ihre Heimreise von Bombay aus antreten. Der Sekretär der Legilarbeiter-Internationale Tom Sham, der ebenso wie seine die Delegation als Sekretärin begleitende Tochter in Indien schwer erkrankt war, wird erst einige Wochen später in der Lage sein, nach Europa zurückzukehren.

Der Schiedspruch für die Nordwestliche Gruppe der Metallindustrie, den die Unternehmer abgelehnt hatten, ist vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden. Der Schiedspruch bedeutet eine Erhöhung der Facharbeiterlöhne von 70 auf 76 Pf.

WOLLE

Das ist die Frage, die augenblicklich unser gesamtes Wirtschaftsleben beherrscht.

Was Sie kaufen, muß unbedingt gut sein, und — wenn es sich um Ihre Kleidung handelt — natürlich auch modern und elegant.

Es muß aber auch — das verlangen die heutigen Zeiten gebieterisch — billig — sehr billig sein!

Beide Forderungen erfüllt in idealer und immer wieder überraschender Weise:

C&A BRENNINKMEYER

Hier haben Sie das neue Kaschmir-Frühjahrs-Kostüm, entzückend, wirkungsvoll und jugendlich-fesch! Karo-Rock, ein Sakko mit Rückenfall und Gürt. Primo Stoff und Verarbeitung. Jede auf Fußler.

Es bietet Sie hochschick, das neue Frühjahrs-Kleid. Aus bestem hauch-ähnlichem Stoff in neuen Modelfarben. Mit eingewebter Ton in Ton ombrierter und farbiger Bordüre. Aparte Form.

Kennen Sie schon Shetlandstoff? Er ist Favorit für den schicksten Frühjahrs-Mantel! Hier ist er in neuester Linie, seitlich Falten mit Taschen, Haß auf elegantem Futter, hochschick verarbeitet.

28⁰⁰ 9⁷⁵ 16⁰⁰

Königstr. 33 Chausseest. 113 Oranienstr. 40
Am Bahnhof Alexanderplatz Berlin Stationer Bahnhof Am Oranienplatz

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! — Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 27. Februar:

Vorm. 9: Morzeleier. 11.30: Konzert der ehem. Kapelle des Inf.-Reg. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, Wien. 12.20: Max und Paul. Nachm. 1.10: Die Stunde der Lebendigen: Toch - Hindemith. 2.30: Der Humor in der Briefmarkenkunde (Lindenberg). 3: Düngung und Pflege der Wintersaaten im Frühjahr (Dr. Laube). 3.30: Der Funkheimelmann erzählt. 4: Die Frau vor Gericht (Dr. Frey). 4.30: Wie „Wie einst im Mai“ entstand (Plausider der Autoren Bernauer, Schaner, Kölle). 5-6: Kapelle Gebrüder Steiner. 7.30: Uebertragung aus der Staatsoper, Dresden: „Turandot“, Lyrisches Drama von G. Adami und R. Simon, Musik von Puccini, Anschließend: Tanzmusik.

Montag, 28. Februar:

Nachm. 1.30: Von Früchten und Gewürzen fremder Zonen (Richard). 4: Plakate, Schilder und Lichtreklame (Dr. Zacker). 4.30: „Die Zwillingsbrüder“, Novelle von Anton Mayer. 5-6: Konzert. 6.25: Der Sternhimmel im Monat März (Prof. Dr. Marcuse). 6.55: Die Kunst der Langbarden im Norditalien (Dr. Cohn-Wiener). 7.25: Woher der Fasching kam (Hochstetter). 7.55: Das Wirtschaftsleben am Anfang des 19. Jahrhunderts (Prof. Dr. Sommer). 8.30: Fasching in der Musik. 10.30-12.30: Tanzmusik.

Dienstag, 1. März:

Nachm. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 4: Sport und Wirtschaft (Meyer). 4.30-6: Elit-Kammer-Orchester. 6.20: Stunde mit Büchern. 6.55: Die Entschleierung des Innern von Afrika, Asien und Australien (Dr. Wegener). 7.30: Südamerikanische Reiseindrücke (Reichskanzler a. D. Dr. Luther). 8.30: Zweite karnevalistische Sitzung und Fastnacht. 10.30 bis 12.30: Tanzmusik.

Mittwoch, 2. März:

Nachm. 1.30-2: Glockenspiel der Parochialkirche. 2.30: Englisch und belgisches Siedlungsweesen (Marz). 4.30: Jugendbühne „Marspazierchen“, 5-6: Berliner Funkkapelle. 7.05: Die Behandlung der Stotterer in der Familie und im Verkehr (Reinke). 7.30: Aufgaben der Berufsverbände auf dem Gebiet der Jugendarbeit (Hahn). 7.55: Geschmack und Kunstverständnis (Prof. Dr. Deaseler). 8.30: Otto Flake. 9.30: Rede des Reichskanzlers Dr. Marx auf dem Empfangabend des Berliner Verbandes der auswärtigen Presse. 10.30-12.30: Tanzmusik.

Donnerstag, 3. März:

Nachm. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 4: Spanisch. 4.30: Dichtungen aus Alt-Oesterreich. 5-6: Kammermusik. 6.30: Moderne Produktionstechnik (Mückbach). 7.05: Die Lebensformen der Großstadt (Dr. Mahrholz). 7.35: Die musikalische Bildung des Arbeiters (Dr. Singer). 8.10: Sendespiele: „Pariser Leben“, Operette von Karl Treumann, Musik von Offenbach. 10.30-12.30: Tanzmusik.

Freitag, 4. März:

Nachm. 3.30: Lilly Brann (Schröber). 4: Auf dem Eisenbahnen fremder Länder (Dr. Mayer). 4.30-6: Elit-Kammer-Orchester. 6.20: Frühjahrsarbeiten im Obstgarten (Hempel). 6.45: Denker der Gegenwart (Dr. Zarek). 7.15: Okkultismus und Wissenschaft (Dr. Lather). 7.45: Die soziale Gebundenheit der Naturvölker (Prof. Dr. Preuß). 8.30: 200 Jahre Orchestermusik. 10.30 bis 12.30: Tanzmusik.

Sonnabend, 5. März:

Nachm. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 4: 100 Jahre Elektrotechnik (Dr.-Ing. Feldhaus). 4.30-6: Konzertorchester Kernbach. 7.05: Aktuelle Berufsfragen für Jugendliche und Erwachsene (Dr. Liebenberg). 7.30: Die Flaxternwelt im Fernrohr (Prof. Dr. Miethe). 8.15: Uebertragung: „Wie einst im Mai“. Große Berliner Posse von Rudolf Bernauer und Rudolf Schaner. Musik von Walter Kolio und Willy Bredschneider. Anschließend: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

Sonntag, 27. Februar:

Uebertragung aus Berlin, Ab 7.30: Uebertragung aus Leipzig.

Montag, 28. Februar:

Nachm. 1.30-3: Landrasenaufgaben in der Geflügelzucht. Fr. E. Boehm. 3.30-4: Paul Natrop: Soziale Erziehung. Dr. Würzburger und Fr. Haendel. 4-4.30: Die Kunst des Sprechens. B. K. Graef. 4.30-5: Erziehungsberatung. Dr. Klopfer. 5-6: Schachklub. E. Nebermann. 6-6.30: Die Ausbildung der Bauernjungen in Fach- und Allgemeinbildung. Landwirt Joh. Blum. 6.30-6.55: Englisch für Anfänger. Studienrat Friebe und Lektor Mann. 6.55-7.20: Wesen und Bedeutung der Reklame. Generalsekretär H. K. Rose. 7.20-7.45: Chemie, Technik und Weltgeschichte. Prof. Dr. Binn. Ab 8.30: Uebertragung aus Berlin.

Dienstag, 1. März:

Nachm. 4-4.30: Das deutsche Drama um die Wende des Jahrhunderts. Dr. Max Fryhan. 4.30-5: Erziehungsberatung. Dr. Klopfer. 5-6: Kulturgeschichte der Italienreisen. Gehelmat Prof. Dr. Waetzold. 6-6.30: Kartelle und Kartellverordnung. Präs. Dr. Lucas. 6.30-6.55: Spanisch für Anfänger. G. van Eyseren und C. M. Alfieri. 6.55-7.20: Erziehung zu weltpolitischem Denken. Dr. Paul Rohrbach. 7.20-7.45: Beethoven im Roman und in der Novelle. Studienrat Dr. Below. Ab 8.30: Uebertragung aus Leipzig.

Mittwoch, 2. März:

Nachm. 12-12.30: Französisch für Anfänger. Lektor Claude Grandier und G. van Eyseren. 12.30-12.40: Mitteilungen des Reichsstadtebundes. 3.30-4: Einheitskurschrift für Anfänger. Prof. Dr. Amsel und Oberschullehrer Westermann. 4-4.30: Kunst und Erziehung. Prof. Dr. Schreyer und Oberschullehrer Müller. 4.30-5: Englisch für Fortgeschrittene. Studienrat Friebe und Lektor Mann. 5-6: Die späten Sonaten Beethovens. Prof. Max Pauer, Leipzig. 6-6.30: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: Die rechnerischen und mathematischen Grundlagen. Studienrat Thiel. 6.30-6.55: Englisch für Anfänger. Studienrat Friebe und Lektor Mann. 6.55-7.20: Wirtschaftliche Zukunft des englischen Imperiums nach der Londoner Reichskonferenz. Dr. Grabowski. 7.20-7.45: Der Anteil der Deutschen an der Entdeckung der Erde. Prof. Dr. G. Wegener. Ab 8.30: Uebertragung aus Berlin.

Donnerstag, 3. März:

Nachm. 1.30-3: Wie ernährt man die Seinen gesundheitsgemäß? Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlin. 4-4.30: Ueberblick über die akademischen Frauenbewegung. Fr. Reg.-Rat Dr. Gaebele. 4.30-5: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. 5-5.30: Das ausländische Lied. Maria Lieschke und Kantor Gellendorf. Einführung: Dr. Paul Rohrbach. 5.30-6: Bismarcks Staatskunst. Innere Politik. Prof. Dr. Rothfels, Königsberg. 6-6.30: Die praktische Bedeutung der Buchführung für den Landwirt. Dr. Fensch. 6.30

Mr. 4.55: Spanisch für Fortgeschrittene. G. van Eyseren und C. M. Alfieri. 6.55-7.20: Dichterkunde: „Das Wanderkind“, von Thomas Mann. Dr. Simon, Dresden. 7.20-8.15: Die späten Sonaten Beethovens. Prof. Max Pauer, Leipzig. Ab 8.30: Uebertragung aus Frankfurt.

Freitag, 4. März:

Nachm. 3-3.30: Kosmetik vom ärztlichen Standpunkt. San.-Rat Dr. Saal: feld. 3.30-4: Einheitskurschrift für Fortgeschrittene. Prof. Dr. Amsel und Oberschullehrer Westermann. 4-4.30: Der Sternhimmel im März. Dr. Wegener. 4.30-5: „England of today.“ Lektor Mann. 5-6: Probleme der Schule im heutigen Staat. I. Die Stellung der Schule in den Bildungskämpfen der Gegenwart. Staatsminister Dr. Becker. 6-6.30: Wie kommt der Rundfunkkompetenz zustande? Die Wellenausbreitung. Chefredakteur Nairz. 6.30-6.55: Englisch für Fortgeschrittene. Studienrat Friebe und Lektor Mann. 6.55-7.20: Wirtschaftliche Zukunft des französischen Kolonialreichs. Dr. Grabowski. 7.20 bis 7.45: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. (Thema und Name des Dozenten werden in den ärztlichen Fachzeitschriften bekanntgegeben.) Ab 8.15: Uebertragung aus Berlin.

Sonnabend, 5. März:

Nachm. 3-3.30: Französisch für Anfänger. Lektor Claude Grandier und G. van Eyseren. 3.30-4: Esperanto. Postrat Behrendt und Fr. Moecke. 4.30-5: Neues aus der Methode des graphischen Unterrichts. Prof. Dr. Lampe. 5-5.30: Beamtenwissenschaft. Dr. Winters. 5.30-6: Sorgenkinder des Arbeiters. Dr. Würzburger und Fr. Dr. Wiener. 6-6.30: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: Die rechnerischen und mathematischen Grundlagen. Studienrat Thiel. 6.30-6.55: Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte. 6.55 bis 7.45: Zweckmäßigste Steigerung unserer Oedächtnisses für Leben, Beruf und Schule. Studienrat Alfred Leopold Müller. Ab 8: Uebertragung aus Berlin.

Funkwinkel.

In seinem Vortrag „Das Seelenleben jugendlicher Sünder“ gibt Dr. Kurt Bachwitz weniger eine psychologische Analyse des straffällig gemordeten Jugendlichen als eine eingehende Schilderung der Zwangserziehungsheime und der Methoden, die dort geübt werden. Der Zögling soll wieder der menschlichen Gesellschaft eingegliedert werden. Deshalb bemüht man sich, die Gemeinschaftsgefühle in ihm von neuem zu erwecken. Es ist nicht immer Schuld des Zöglings, daß er entgleiste. Das Elternhaus ist vielfach mitverantwortlich zu machen. Es genügen bereits Unfrieden oder Nervosität der Eltern, um das Kind moralisch zu erschüttern. Das Erziehungsheim übt keinen äußeren Zwang auf den Zögling aus, der es dort in den meisten Fällen besser hat als zu Hause. Es bemüht sich, auf gutem Wege den Zögling zur Erkenntnis zu bringen, daß der Mensch reibungslos in der Gemeinschaft leben muß. Zum Schluß stellt Dr. Bachwitz fest, daß die Kriminalität der Jugendlichen im letzten Jahre erfreulich zurückgegangen ist. Die Jugendfürsorge sucht mit Erfolg die Schäden zu heilen, die Krieg und Nachkriegszeit bei der Jugend anrichteten. — Was A. N. Bia- schi über Gedächtniskunst und ihre Anwendung zu sagen weiß, ist nicht neuartig. Er geht von der Ideenassoziation aus und empfiehlt die sogenannten Gedankenbrücken, d. h. verschiedene Namen, die man sich merken will, faßt man in einen Satz zusammen, der leichter zu behalten ist als die Namen. Verfolgt man dieses Schema oder konsequent, dann schwebt man in der Gefahr, sein Gedächtnis mit belanglosen Sätzen zu überlasten, eine Erscheinung, die Blaisch überblickt. — Abends inszeniert Alfred Braun in Form eines Hörbildes ein recht unterhaltsames rheinisches Karnevalsfest. F. S.

Schon jetzt Spindler

prüfen Sie bitte Ihren Garderobenbestand und schicken Sie die für den Frühjahrsbedarf geeigneten Stücke, die gefärbt, gereinigt oder gewaschen werden sollen, rechtzeitig zu

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Vermi und teile Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Kollege, der Metallschleifer **Max Marquardt** am 29. Februar gestorben ist.
Seine letzten Gedanken.
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 1. März, nachm. 5 Uhr, im Krematorium Baumgartenweg, Reichsstraße, statt.
Sege Teilnahme erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Kranken- u. Begräbniskasse der Seifenmacher und Bergarbeiter in Berlin
Den Mitglieder zur Kenntnis, daß unser Kollege **August Sauer** plözlich verstorben ist.
Seine letzten Gedanken.
Die Beerdigung findet am Montag, dem 28. Februar, nachm. 1 1/2 Uhr, im Krematorium Reichsstraße, statt.

Nachruf.
Infolge Motorbahnunfalls verstarb am 21. Februar unser Sportgenosse **Otto Säger**
Seine letzten Gedanken.
Arbeiter-Radfahrer-Verein „Groß-Berlin“

Allen lieben Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter, Frau **Anna Krenzlin** am 25. Februar nach langem Leiden sanft entschlafen ist.
Oskar Krenzlin nebst Kindern
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 1. März, nachm. 4 Uhr, im Krematorium Baumgartenweg, Reichsstraße, statt.

Allgem. Ortskrankenkasse Hn.-Wilmersdorf Kaiser-Allee 173a.
Bekanntmachung.
Die neu beschlossene und ergänzte Satzung unserer Kasse ist vom Oberverwaltungsamt Berlin genehmigt worden, und tritt am 1. März 1927 in Kraft.
Grunderöffnung am 3. März 1927 im Rathaus an den Schaltern erhältlich.
Berlin-Wilmersdorf, 26. Februar 1927.
Der Vorstand:
H. Engelhardt, F. Wiemann, Reichsauer, Scheffers.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Der Vorstand veranstaltet für unsere Kollegen aus der Ehemaligenindustrie einen Lehrgang in unserer **Werkstattschule** in Köpenick. Von der Verwaltungsstelle Berlin werden für diesen Kursus fünf Kollegen zugelassen.
Kollegen, welche beabsichtigen an diesem Kursus teilzunehmen, sind verpflichtet, selbstgeschriebene Bemerkungen bis zum 3. März 1927 an die Ortsverwaltung einzusenden.
Aus der Bemerkung muß hervorgehen Alter und Beruf des Bewerber, Familienstand und Art der Funktion innerhalb der Organisation oder der Arbeiterbewegung oder ob Betriebsrat. Zusendliche Mitteilungen über den Besuch früherer Kurse oder sonstiger Bildungsstätten sind mit anzugeben.
Weitere Auskünfte erteilt unser Bureau, Zimmer 4.

Wahlkörperversammlungen der arbeitslosen Mitglieder.
Wahlkörper IV:
Mittwoch, den 2. März, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Paterhof des Verbandshauses, Cienstr. 83-85

Industrieschmiede, Kesselschmiede, Kupferschmiede, Wagen-u. Fußschmiede, Bauanschläger, Walzwerkarbeiter, Eisenkonstruktions-, Auto-, Maschinen-, Bau-, Schwarzblech- und Karosserieflößer.
Wahlkörper V:
Donnerstag, 3. März, vorm. 10 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Cienstr. 83-85

Werkzeugmacher, Scharfschleifer, Einrichter, Mechaniker, Uhrmacher und Optiker.
Wahlkörper VI:
Donnerstag, den 3. März, nachm. 1 Uhr, im Zimmer 25 des Verbandshauses, Cienstr. 83-85

Gold- und Silberarbeiter, Arbeiterinnen, Gießerei- und Hilfsarbeiter.
Tagungsordnung in allen Berufsvertretungen: 1. Beratung der Anträge zur Generalversammlung am 4. März. 2. Wahl der Delegierten.
Zutritt haben nur diejenigen Mitglieder, die im Verbandsbuch die Berufsbezeichnung haben, für die die Versammlung ausgeschrieben ist.
Ohne Mitgliedsbuch und Arbeitslosenkarte kein Zutritt.
Die Ortsverwaltung.

Unsere verehrten Genossen
Albert Henke
zu seinem 25jährigen Parteijubiläum die besten Glückwünsche.
Die 16. Abteilung

Ischias
in Rücken, Hüfte und Bein, wenn diese schmerzen, ist in 15 Tagen und schon viele bewährt worden. Unentbehrliche Hilfsmittel sind Schmerzmittel, ärztliche Empfehlung. Preis 1,- 2,- 3,- 4,- 5,- 6,- 7,- 8,- 9,- 10,- 11,- 12,- 13,- 14,- 15,- 16,- 17,- 18,- 19,- 20,- 21,- 22,- 23,- 24,- 25,- 26,- 27,- 28,- 29,- 30,- 31,- 32,- 33,- 34,- 35,- 36,- 37,- 38,- 39,- 40,- 41,- 42,- 43,- 44,- 45,- 46,- 47,- 48,- 49,- 50,- 51,- 52,- 53,- 54,- 55,- 56,- 57,- 58,- 59,- 60,- 61,- 62,- 63,- 64,- 65,- 66,- 67,- 68,- 69,- 70,- 71,- 72,- 73,- 74,- 75,- 76,- 77,- 78,- 79,- 80,- 81,- 82,- 83,- 84,- 85,- 86,- 87,- 88,- 89,- 90,- 91,- 92,- 93,- 94,- 95,- 96,- 97,- 98,- 99,- 100,- 101,- 102,- 103,- 104,- 105,- 106,- 107,- 108,- 109,- 110,- 111,- 112,- 113,- 114,- 115,- 116,- 117,- 118,- 119,- 120,- 121,- 122,- 123,- 124,- 125,- 126,- 127,- 128,- 129,- 130,- 131,- 132,- 133,- 134,- 135,- 136,- 137,- 138,- 139,- 140,- 141,- 142,- 143,- 144,- 145,- 146,- 147,- 148,- 149,- 150,- 151,- 152,- 153,- 154,- 155,- 156,- 157,- 158,- 159,- 160,- 161,- 162,- 163,- 164,- 165,- 166,- 167,- 168,- 169,- 170,- 171,- 172,- 173,- 174,- 175,- 176,- 177,- 178,- 179,- 180,- 181,- 182,- 183,- 184,- 185,- 186,- 187,- 188,- 189,- 190,- 191,- 192,- 193,- 194,- 195,- 196,- 197,- 198,- 199,- 200,- 201,- 202,- 203,- 204,- 205,- 206,- 207,- 208,- 209,- 210,- 211,- 212,- 213,- 214,- 215,- 216,- 217,- 218,- 219,- 220,- 221,- 222,- 223,- 224,- 225,- 226,- 227,- 228,- 229,- 230,- 231,- 232,- 233,- 234,- 235,- 236,- 237,- 238,- 239,- 240,- 241,- 242,- 243,- 244,- 245,- 246,- 247,- 248,- 249,- 250,- 251,- 252,- 253,- 254,- 255,- 256,- 257,- 258,- 259,- 260,- 261,- 262,- 263,- 264,- 265,- 266,- 267,- 268,- 269,- 270,- 271,- 272,- 273,- 274,- 275,- 276,- 277,- 278,- 279,- 280,- 281,- 282,- 283,- 284,- 285,- 286,- 287,- 288,- 289,- 290,- 291,- 292,- 293,- 294,- 295,- 296,- 297,- 298,- 299,- 300,- 301,- 302,- 303,- 304,- 305,- 306,- 307,- 308,- 309,- 310,- 311,- 312,- 313,- 314,- 315,- 316,- 317,- 318,- 319,- 320,- 321,- 322,- 323,- 324,- 325,- 326,- 327,- 328,- 329,- 330,- 331,- 332,- 333,- 334,- 335,- 336,- 337,- 338,- 339,- 340,- 341,- 342,- 343,- 344,- 345,- 346,- 347,- 348,- 349,- 350,- 351,- 352,- 353,- 354,- 355,- 356,- 357,- 358,- 359,- 360,- 361,- 362,- 363,- 364,- 365,- 366,- 367,- 368,- 369,- 370,- 371,- 372,- 373,- 374,- 375,- 376,- 377,- 378,- 379,- 380,- 381,- 382,- 383,- 384,- 385,- 386,- 387,- 388,- 389,- 390,- 391,- 392,- 393,- 394,- 395,- 396,- 397,- 398,- 399,- 400,- 401,- 402,- 403,- 404,- 405,- 406,- 407,- 408,- 409,- 410,- 411,- 412,- 413,- 414,- 415,- 416,- 417,- 418,- 419,- 420,- 421,- 422,- 423,- 424,- 425,- 426,- 427,- 428,- 429,- 430,- 431,- 432,- 433,- 434,- 435,- 436,- 437,- 438,- 439,- 440,- 441,- 442,- 443,- 444,- 445,- 446,- 447,- 448,- 449,- 450,- 451,- 452,- 453,- 454,- 455,- 456,- 457,- 458,- 459,- 460,- 461,- 462,- 463,- 464,- 465,- 466,- 467,- 468,- 469,- 470,- 471,- 472,- 473,- 474,- 475,- 476,- 477,- 478,- 479,- 480,- 481,- 482,- 483,- 484,- 485,- 486,- 487,- 488,- 489,- 490,- 491,- 492,- 493,- 494,- 495,- 496,- 497,- 498,- 499,- 500,- 501,- 502,- 503,- 504,- 505,- 506,- 507,- 508,- 509,- 510,- 511,- 512,- 513,- 514,- 515,- 516,- 517,- 518,- 519,- 520,- 521,- 522,- 523,- 524,- 525,- 526,- 527,- 528,- 529,- 530,- 531,- 532,- 533,- 534,- 535,- 536,- 537,- 538,- 539,- 540,- 541,- 542,- 543,- 544,- 545,- 546,- 547,- 548,- 549,- 550,- 551,- 552,- 553,- 554,- 555,- 556,- 557,- 558,- 559,- 560,- 561,- 562,- 563,- 564,- 565,- 566,- 567,- 568,- 569,- 570,- 571,- 572,- 573,- 574,- 575,- 576,- 577,- 578,- 579,- 580,- 581,- 582,- 583,- 584,- 585,- 586,- 587,- 588,- 589,- 590,- 591,- 592,- 593,- 594,- 595,- 596,- 597,- 598,- 599,- 600,- 601,- 602,- 603,- 604,- 605,- 606,- 607,- 608,- 609,- 610,- 611,- 612,- 613,- 614,- 615,- 616,- 617,- 618,- 619,- 620,- 621,- 622,- 623,- 624,- 625,- 626,- 627,- 628,- 629,- 630,- 631,- 632,- 633,- 634,- 635,- 636,- 637,- 638,- 639,- 640,- 641,- 642,- 643,- 644,- 645,- 646,- 647,- 648,- 649,- 650,- 651,- 652,- 653,- 654,- 655,- 656,- 657,- 658,- 659,- 660,- 661,- 662,- 663,- 664,- 665,- 666,- 667,- 668,- 669,- 670,- 671,- 672,- 673,- 674,- 675,- 676,- 677,- 678,- 679,- 680,- 681,- 682,- 683,- 684,- 685,- 686,- 687,- 688,- 689,- 690,- 691,- 692,- 693,- 694,- 695,- 696,- 697,- 698,- 699,- 700,- 701,- 702,- 703,- 704,- 705,- 706,- 707,- 708,- 709,- 710,- 711,- 712,- 713,- 714,- 715,- 716,- 717,- 718,- 719,- 720,- 721,- 722,- 723,- 724,- 725,- 726,- 727,- 728,- 729,- 730,- 731,- 732,- 733,- 734,- 735,- 736,- 737,- 738,- 739,- 740,- 741,- 742,- 743,- 744,- 745,- 746,- 747,- 748,- 749,- 750,- 751,- 752,- 753,- 754,- 755,- 756,- 757,- 758,- 759,- 760,- 761,- 762,- 763,- 764,- 765,- 766,- 767,- 768,- 769,- 770,- 771,- 772,- 773,- 774,- 775,- 776,- 777,- 778,- 779,- 780,- 781,- 782,- 783,- 784,- 785,- 786,- 787,- 788,- 789,- 790,- 791,- 792,- 793,- 794,- 795,- 796,- 797,- 798,- 799,- 800,- 801,- 802,- 803,- 804,- 805,- 806,- 807,- 808,- 809,- 810,- 811,- 812,- 813,- 814,- 815,- 816,- 817,- 818,- 819,- 820,- 821,- 822,- 823,- 824,- 825,- 826,- 827,- 828,- 829,- 830,- 831,- 832,- 833,- 834,- 835,- 836,- 837,- 838,- 839,- 840,- 841,- 842,- 843,- 844,- 845,- 846,- 847,- 848,- 849,- 850,- 851,- 852,- 853,- 854,- 855,- 856,- 857,- 858,- 859,- 860,- 861,- 862,- 863,- 864,- 865,- 866,- 867,- 868,- 869,- 870,- 871,- 872,- 873,- 874,- 875,- 876,- 877,- 878,- 879,- 880,- 881,- 882,- 883,- 884,- 885,- 886,- 887,- 888,- 889,- 890,- 891,- 892,- 893,- 894,- 895,- 896,- 897,- 898,- 899,- 900,- 901,- 902,- 903,- 904,- 905,- 906,- 907,- 908,- 909,- 910,- 911,- 912,- 913,- 914,- 915,- 916,- 917,- 918,- 919,- 920,- 921,- 922,- 923,- 924,- 925,- 926,- 927,- 928,- 929,- 930,- 931,- 932,- 933,- 934,- 935,- 936,- 937,- 938,- 939,- 940,- 941,- 942,- 943,- 944,- 945,- 946,- 947,- 948,- 949,- 950,- 951,- 952,- 953,- 954,- 955,- 956,- 957,- 958,- 959,- 960,- 961,- 962,- 963,- 964,- 965,- 966,- 967,- 968,- 969,- 970,- 971,- 972,- 973,- 974,- 975,- 976,- 977,- 978,- 979,- 980,- 981,- 982,- 983,- 984,- 985,- 986,- 987,- 988,- 989,- 990,- 991,- 992,- 993,- 994,- 995,- 996,- 997,- 998,- 999,- 1000.

Auf Teilzahlung!
Herron-Garderobe
Mäntel, Ulster, Paletots, Anzüge, Joppen.
MÖBEL
Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer, Küchen, Einzelmöbel, Federbetten.
Antel, Gr. Frankfurter Str. 34
Strausberger Platz

Grippe Grafix
Schutz und Hilfe sofort durch nicht fettende Einreibung M. 1.50
Laboratorium Graichen,
Leipzig, Roßstraße 12.

Bettfedern Adolf Pohl
Dresdener Straße 15
(Fabrikgebäude)

NORDLANDREISEN
MIT „MONTE SARMIENTO“ UND „MONTE OLIVIA“
Nordkaperisen
2. Juli bis 16. Juli
18. Juli bis 1. August
21. Juli bis 4. August **Von nur 230-420 R.-M.**
Spitzbergenfahrt
8. August bis 26. August **Von nur 270-490 R.-M.**
Die Preise schließen volle Verpflegung ein
Gratisprospekte durch die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Hamburg 8 und durch die Generalvertretung in Berlin W 8, Unter den Linden 6 (Hotel Bristol), sowie durch die bekannten Reisebureaus.

Elegant wie ein steifer Kragen
Bequem wie ein weicher Kragen
van Heusen
Der **HALBSTEIFE KRAGEN**
Deutsches Fabrikat
Billigste Hauswäsche **Überall zu haben**
D.R.P.

Gewinn-Ansug
5. Klasse 28. Preussisch-Sächsische (254. Preuss.) Klassenlotterie
15. Ziehungstag 25. Februar 1927, nachmittags
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die obere gleiche Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2
Ohne Gewähr Nachdruck verboten
Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen:
2 Gewinne zu je 10000 RM. 36814
4 Gewinne zu je 5000 RM. 54053 231717
6 Gewinne zu je 3000 RM. 101767 192711 219988
16 Gewinne zu je 2000 RM. 21288 89811 100588 128854 147759
17485 188339 203708
22 Gewinne zu je 1000 RM. 25204 48491 65678 69016 79075 83188
153789 155082 241156 326482 333805
64 Gewinne zu je 500 RM. 4420 13063 24687 53861 55600 55712
71254 80723 81948 87672 102815 129580 129888 167453 180075
193514 197638 199341 201740 208535 208723 217498 228073
234028 243981 256899 259574 263216 263278 318413 337408
349484
218 Gewinne zu je 300 RM. 3103 3404 3759 6142 8692 13647
22848 23204 23629 25108 27288 31928 35612 37888 38794 39758
40421 46289 53615 61318 68381 69953 67108 67398 69387 78244
78052 85363 88883 97460

Hoppler.

Gedanken eines Wildkaninchens.
Von Gerhard Speil, Straßund.

Ein wahres Hundeleben ist das, solch ein Karnickelbaisin! ... Eigentlich noch nicht einmal ein Hundeleben; denn ein Hund ist geradezu noch beneidenswert. Ein Karnickelbaisin ist also eben ein wahres Hundeleben. Und das ist viel schlimmer als ein Hundeleben. Deshalb ist auch das geflügelte Wort vom „Hundeleben“ vollkommen unsinnig, ebenso wie das von dem Wetter, wo „man keinen Hund hinausjagen möchte“. — Diese dummen Redensarten sind natürlich von den lächerlichen, kurzohrigen Menschen erfunden worden, die bloß zwei Beine haben und nicht einmal eine vernünftige Blume, geschweige gar ein Paar richtige Löffel. Und unnormal, wie ihre perunzierten, oft mit den Fellen fremder Karnickel bedeckten Gestalten, ist auch die Lebensweise dieser sogenannten Menschen. Statt sich wie vernünftige Wildkaninchen von Kohl, Klee, Gras und Baumrinden redlich zu ernähren, sind die Menschen unappetitliche Allesfresser, die sogar den Kaninchen nachstellen, und deren Leichen verzehren. Der Mensch ist überhaupt das gefährlichste Raubtier im ganzen Bereich der Sandgrube, in der ein trotz der miserablen Zeiten immerhin munteres Karnickelvolk sein armseliges Hunde-, nein Karnickelleben fristet. Daß die ganze Wildkaninchensippe in der Sandgrube überhaupt noch so fröhlich und sorglos umherhoppeln kann, hat auch seine eigene Bewandnis, die zu ergründen sich Hoppler, der uralte Kammler, vergeblich abmüht. Wenn dieses läppische Jungvolk von Wildkaninchen erst einige Winter hinter sich haben wird, dürfte es wohl ein Ende haben mit dem vielen böden, zwecklosen Umherhoppeln! Der alte Hoppler hat seine Erfahrungen, und deren sind es so viele, daß sie des alten Kammlers Balg bereits schimmeln lassen. . . .

Hoppler weiß zu erzählen von seinen Erlebnissen aus all den Jahren, die er nun schon in der Sandgrube vorüberziehen sah! Ja, damals, als er zum erstenmal aus dem dunklen Bau herauskam und auf dem Boden der Sandgrube mit seiner Mutter und seinem Geschwister balgte und Betthoppeln spielte, das war eine andere Zeit! Da war Hoppler wohl ebenso fröhlich und leichtsinnig wie das Volk von heute gewesen! Eines Tages aber hatte Keineke, der rote Freibeuter, Hopplers braves Mütterchen davongeschleppt und wenige Tage darauf war das Frett in den heimischen Bau gekommen und die flüchtenden Geschwister starben in der Sandgrube unter dem Donner und Blitz, den die kurzohrigen Menschen machten, indem sie in eiserne Doppelpföden hineinstießen. Hoppler entging nur mit genauer Not dem Tode, weil er sich damals gerade auf einem Streifzug durch den Kartoffelacker befand; in seiner Angst hatte er sich in ein Erdloch gebuddelt, aus dem er sich viele Stunden lang nicht hervormagte. Von dem ganzen Karnickelvolk in der großen Sandgrube blieben nur Hoppler übrig damals und eine junge, kleine Häsin, die sich einige Tage nach der schlimmen Hoß noch einfand. Die kleine Häsin hatte Hoppler zu seiner Gattin erkoren, denn sie war ein allerliebste Kaninchen mit guten Karnickelmanieren und war ihrem Hoppler auch sehr zugetan. Da war es ja auch kein Wunder, daß dieser reicheren Familienleben sich einstellte und in wenigen Monaten schon wimmelte es wieder in der Sandgrube umher mit lustigen Kapriolen. So wurde Hoppler der Stammvater eines neuen Geschlechtes und er sah Generationen heranwachsen und verderben, denn nicht nur die Menschen mit ihren eisernen Pföden, mit Hund und Frett zogen mordend durch die Sandgrube, sondern auch vierfüßige Begelagerer und geflügelte Luftpiraten überfielen die Bewohner der Grube. Zahlreiche Kämpfe schon hatte Hoppler ausgefochten und er verstand es, mit seinen Läufen auf den Feind einzutrommeln, so daß der Kammler noch immer sich aus den mannigfachen Gefahren zu retten vermochte. Einige Schrotkörner stießen ihm noch im Fell, das ihn immer ganz fürchterlich zu jucken beginnt, wenn das Wetter sich ändern will. Die fahlen Stellen an seinem Balg sind auch nicht von heut und gestern und den rechten Vöffel hat ihm der ekelhafte Ullis zerfehrt. Auch die Nebelkrähe hat ihm schon arg zu schaffen gemacht und die Narben ihrer Schnabelstiche erinnern unseren alten Hoppler stets an recht unangenehme Abenteuer. Die kleine Häsin, seine erste mollige Frau, ist auch einem solch widerwärtigen Strolche zum Opfer gefallen, der aus der Luft herabstöh und das Kaninchenweibchen mit den guten Manieren mordgierig abwürgte, das war der Habicht gewesen, vor dem ein jedes ehrliches Karnickel ein Grauen haben muß.

Jetzt liegt Hoppler vor seiner Röhre im Sande und läßt sich die Sonne auf den Balg brennen. Ah, das tut gut! Hoppler redt seine alten Glieder wohl im Sonnenschein und spinnst seine Gedanken weiter. Zu welchem Zweck wohl der liebe Herrgott das viele Raubzeug eigentlich geschaffen haben mag? Doch wohl nur aus dem Grunde, um den bedauernswerten Karnickeln ihr armseliges Dasein gänzlich zu verteidigen. Das vierbeinige und geflügelte Raubvieh will man ja als unvermeidliches Uebel schließlich noch in Kauf nehmen, aber diese unangenehmen, kurzlöffligen, zweibeinigen Allesfresser, die Menschen, sind ganz bestimmt in der Natur eine durchaus überflüssige Erscheinung. Der liebe Herrgott hat doch sonst alles so weise und gut eingerichtet, der Kohl ist so wohlschmeckend und der Klee so saftig und in der Rot ist auch Baumrinde eine nicht zu verachtende Abwechslung, indessen bei der Erschaffung der Menschen muß der liebe Herrgott doch recht schlechter Laune gewesen sein! Eine besonders gefährliche Art dieser Raubtiere hat ein grünes Fell und ist im allgemeinen auf dem Felde, im Walde oder im Wirtshaus anzutreffen und wird in dem unverständlichen Kauderwelsch der Kurzlöffler mit „Jäger“, manchmal auch mit „Förster“ oder „Oberförster“ bezeichnet. Solch ein grünfelliges Exemplar der Gattung Kurzlöffler muß anscheinend in der Nähe der Sandgrube seinen Bau angelegt haben, denn seit einiger Zeit streicht das Raubtier mit dem Doppelpföden in Begleitung eines Scheufals von Hund fast täglich an der Sandgrube vorüber. Dieses Scheufal von Hund macht mit seinem unangenehmen Organ sein ewiges „blaff-blaff“ und hat den nassen Riecher ständig an der Erde. Wenn diese beiden Raubtiere von Hoppler gewendet oder gegut werden, dann macht der alte Kammler mit seinen Hinterläufen „Klopf-Klopf“, das ist das Signal für seine Sippe, schleunigst in den sicheren Kessel zu schlüpfen. Dann fährt das ganze Volk eilends zu Bau und Hoppler verläßt als Behrer seinen Wachtposten. In den heimlichen Röhren wartet die Gesellschaft, bis die grüne und blaffende Gefahr vorübergezogen ist, dann macht Hoppler wieder sein „Klopf-Klopf“ und hei, da ist das muntere Treiben schon wieder droben und tut sich an den würgigen Röhren gütlich, bevor dieselben von den Kurzlöfflern mit den Vorderpföden ausgegraben und mit großen Wagen fortgeschafft werden.

Hoppler hat für das unverständliche Geböde der Kurzlöffler und das Blaffen der Feuchtnasen, so nennt die Naturwissenschaft des Karnickelvolkes die von den Kurzlöfflern mit „Hunden“ bezeichneten blaffenden Raubtiere, nur noch eine grenzenlose Verachtung übrig. Und der alte Hoppler bedundet seine Verachtung gegen Kurzlöffler und Feuchtnasen dadurch, daß er seine Nase rümpft. Das Nasenrümpfen ist ihm schier zur Gewohnheit geworden, so daß er fast ständig mit seinem Riecher wackelt und das ganze Jungvolk hat dem alten Kammler seine guten Karnickelmanieren abgeguckt; so ist es auch zu erklären, daß selbst die kleinen Jungkaninchen stetig mit ihren Naschen wackeln, das tun sie nur aus dem Grunde, weil sie damit ihre Verachtung gegen Menschen und Hunde zum Ausdruck bringen wollen.

Der alte Kammler ist mit seinen Gedanken dann drüben in dem nahen Pfarrgarten, wo der viele schmackhafte Winterkohl so üppig gedeiht. Der alte Pfarrherr ist zwar auch nur ein Kurzlöffler, aber er ist weniger gefährlich als seine Stammesverwandten, von denen er sich äußerlich durch seinen schwarzen Balg sichtbar unterscheidet. Er ist nicht nur ungefährlich, sondern sogar ein nützliches Tier, da er liebevoll und besorgt für das Wohlergehen der Wildkaninchen in der Sandgrube bedacht ist; für wen wäre wohl sonst der viele gute Kohl im Pfarrgarten bestimmt, wenn nicht für den alten Hoppler und seine Sippe? Der Aufenthalt im Pfarrgarten ist immer ein Lichtblick in dem sonst so trüben Karnickeldasein, denn der Zugang zu den wohlschmeckenden Herrlichkeiten führt durch eine bequem passierbare Ligusterhecke. Und auf der anderen Seite, wo der Statentzahn den Garten von dem Nachbargrundstück abschließt, da hat der schwarzfellige Kurzlöffler sogar einige Stateten nur ganz locker befestigt, damit die Bewohner der Sandgrube ungehindert hindurchschlüpfen können. Um des alten Kammlers grauen Schnurrbartbaaren liegt immer ein wohlgefälliges Schmunzeln, wenn er an den Pfarrgarten mit seiner reichhaltigen Speisensorte und an den guten alten Schwarzbalg denkt, der an heißen Tagen mit einer Blechtrüffel im Garten umhergeht, aus der es regnet.

Zust aus den schönsten Erwägungen heraus wird unser Hoppler aufgestört. Ein ganz widerlicher Gestank ist dem alten Kammler in den Riecher gefahren, und Hoppler prüft mit gerümpfter Nase die Luft, um die Ursache dieses unangenehmen Geruches festzustellen. Dann macht er Männchen und stellt einen Vöffel auf, irgend etwas ist da nicht in Ordnung in der Nähe der Sandgrube. Hoppler macht einige Sätze auf den Grubenrand, da kann er weit in die Ferne äugen. Aha, das konnte man sich eigentlich denken! So ekelhaft können nur die beiden Dackelhunde stinken, die sich auf ihren Streifzügen immer von einem der grünfelligen Kurzlöffler begleiten lassen, welcher mit seiner Vorderpfote mittels einer langen Leine an den Hässen der beiden krummbeinigen Dackelhunde befestigt ist, damit er sich nicht verlaufen kann. Diese krummbeinigen Feuchtnasen fant dem an ihnen befestigten Grünbalg sind eine äußerst unangenehme Gesellschaft. Ganz dazu angetan, einem rechtschaffenen alten Karnickelkammer die wohlige Mittagsruhe gründlich zu vergällen. Man kommt am besten weg, wenn man diesem Gesindel aus dem Wege geht, und Hoppler hält es für geraten, seine Sippe zu Bau zu schicken. Dann windet er noch ein wenig und ärgert sich über den Gestank, der immer aufdringlicher wird, je näher die beiden Feuchtnasen mit dem Kurzlöffler der Sandgrube kommen. Nein nicht auszuhalten ist das mit diesem aufdringlichen Gesindel! Hoppler macht nochmal sein verächtlichstes Nasenrümpfen gegen die heranwachsenden Hundeviecher und gegen den scheußlichen Grünbalg, dann wirft er die Leine in die Höhe, daß der Sand nur so umherfliegt und schlüpfst in die Röhre. Unten im sicheren Kessel wird er

England und Rußland.



Hier, so spricht das Publikum.
Will uns wieder mal bedanken.

„Daß der Rabbi und der Mönch,
Daß sie alle beide stinken!“

nenen blaffenden Raubtiere, nur noch eine grenzenlose Verachtung übrig. Und der alte Hoppler bedundet seine Verachtung gegen Kurzlöffler und Feuchtnasen dadurch, daß er seine Nase rümpft. Das Nasenrümpfen ist ihm schier zur Gewohnheit geworden, so daß er fast ständig mit seinem Riecher wackelt und das ganze Jungvolk hat dem alten Kammler seine guten Karnickelmanieren abgeguckt; so ist es auch zu erklären, daß selbst die kleinen Jungkaninchen stetig mit ihren Naschen wackeln, das tun sie nur aus dem Grunde, weil sie damit ihre Verachtung gegen Menschen und Hunde zum Ausdruck bringen wollen.

sch weiterärgern über all das Rad, das nur dazu auf der Welt ist, um den Wildkaninchen der Sandgrube das Leben zu vereiteln. Ja, solch ein Karnickelbaisin ist ein wahres Hundeleben, nein, wollte sagen, ein wahres Karnickelleben.

Anatole France

über das Fortleben nach dem Tode, über Spiritismus und Geisteserzheinungen.

Im Ruforien-Verlag, München, erschien: Marcel Le Hoff, Gespräche mit Anatole France 1914-1924. (Autorisierte Uebersetzung von Ernst Klarwill. Preisbrosch. 4,50 Mk., gebunden 6,50 Mk.) Aus dem Inhalt dieser Gespräche, die sich mit höchst aktuellen, politischen und geistigen Problemen beschäftigen, veröffentlichten wir mit Genehmigung des Verlages den folgenden Abschnitt.

Das Fortleben nach dem Tode, die Unsterblichkeit der Seele und der Spiritismus waren Themen, die France häufig beschäftigten. Der Meister nahm als alter Anhänger der Lehren Epikura zu dem ersten dieser Probleme eine durchaus ablehnende Stellung ein. Als einer meiner Freunde — der gleichfalls zu den ständigen Besuchern der Sonntagsempfänge in der Buchserie gehört hatte — eines plötzlichen Todes gestorben war und ich France von dessen Hinscheiden berichtete, legte er mir seinen Standpunkt in der Frage der Unsterblichkeit dar. Diese Anschauung gehörte zu den wenigen, an denen er treu festhielt.

France: „Es gibt kein Fortleben nach dem Tode. Der Tod bringt alles zum Stillstand; es ist vorbei, damit muß man sich bescheiden. Warum verlangen wir denn gar so sehr nach einer Auferstehung? Das Dasein ist doch für die meisten wahrlich ohne jeden Reiz — und dennoch will niemand sterben. Ruß man gleichwohl seine Lage beschließen, so hofft man, in ein besseres Jenseits einzugehen. Kann es denn ein besseres Leben geben, das es doch vom gleichen Schöpfer geschaffen wurde? Die Menschen können sich mit dem, was sie in Wahrheit erwarten — der Ruhe, dem Nichts — nun einmal nicht abfinden. Und das ist doch so einfach und begreifbar! Aber nein! Die Sterblichen wollen auch dort noch hoffen, wo es keine Hoffnung mehr gibt; namentlich die Frauen sind in diesem Punkte unerlässlich. Ich habe in den letzten Tagen Ciceros Werk: „Nieder das Greisenalter“ gelesen und seine richtige und beruhigende Auffassung vom Tode bewundert: Wenn es kein Jenseits gibt, macht man sich unnütze Sorgen; gibt es aber einen Gott, so muß er uns nach dem Abend des Erdenwallens ein Glück ohne Ende beschicken. Das sind die Gedanken eines Weisen. Dem Gott der Christen aber war es vorbehalten, die Bösartigkeit so weit zu treiben, daß die Leiden des irdischen Daseins nicht genügen, daß uns vielmehr auch im Jenseits solche erwarten, die noch dazu ewig dauern. Wahrlich, ein schlimmer Gott! Im übrigen wissen wir ja, woher ihm diese üblen Eigenschaften kommen: Sein Vater ist ein alter, verdriehlicher und unangenehmer Jude; der Sohn ist zwar etwas besser, aber doch dem Vater nachgeraten. Welch ein Einfall, sich ein Jenseits voll Schmerzen und Qualen vorzustellen! Genügen denn die Leiden nicht, die man hienieden erdulden muß?“

Mit solchen Sätzen, die oftmals an Voltaire gemahnten, machte sich France über die Hoffnungen der Menschen auf ein Fortleben nach dem Tode lustig. Er weigerte sich, an ein solches zu glauben. Sprach aber gern davon und erörterte auch häufig Ereignisse, die damit in irgendeinem Zusammenhang standen.

„Glauben Sie an den Spiritismus, an das Erscheinen oder Wiederkehren der Geister?“

France: „Ich gestehe, daß ich an nichts weniger glaube, als an derartige Dinge. Dabei habe ich, wie ich gleich beifügen will, nichts unversucht gelassen, um in diese Frage einzudringen. Ich war

bei zahlreichen spiritistischen Zusammenkünften anwesend, fand in Verbindung mit berühmten Medien und habe sie bei der Arbeit gesehen. Aber niemals vermochte ich etwas Interessantes, Ernstzunehmendes oder über die Grenzen unserer Vernunft Hinausgehendes festzustellen. Ich habe nichts, absolut nichts von alledem bemerkt. Und dennoch war ich in den erfruchtlichsten Kreisen der Spiritisten zu Gast; namentlich die Gesellschaft, die in einem auf dem Boulevard de Port-Royal gelegenen Hause ihren Sitz hatte, wurde von mir sehr häufig besucht. Ich habe auch Tische tanzen gesehen. Dabei finde ich jedoch nichts Wunderbares, denn immer ist es einer der Mitwirkenden, der — vielleicht sogar unwissentlich — den Tisch in die gewünschte Bewegung versetzt. Was aber die Verbindung mit Geistern von Abgeschiedenen betrifft, so war ich niemals Zeuge von Vorgängen, die zu erzählen es sich verlohnen würde. Ist Ihnen übrigens noch nie die völlige Bedeutungslosigkeit der Kreuzungen aufgefallen, die selbst die berühmtesten der zitierten Persönlichkeiten von sich geben? Sie befragen einen Napoleon, einen Victor Hugo, einen Sainte-Beuve — und deren Antworten sind so läppisch, daß selbst Ihr Gärtner keine leichteren zu erteilen vermöchte.

Vielleicht haben die Geister nach dem Verlassen ihrer irdischen Hülle auch die Erinnerung an ihr Erdenleben und den bescheidenen Ruhm eingebüßt, den sie hienieden genossen hatten?

France: „Das wäre möglich. Wenn aber ein Victor Hugo im Jenseits seine Schöpfungen vergessen hat, dann ist er eben nicht mehr er selbst; man kann ruhig sagen: Dann ist er gar nichts mehr. Wenn man in jener Welt seine Eigenart anbüßt, kann man dann noch von einem Fortleben sprechen? Die schönste Art der Unsterblichkeit, der wir dort drüben teilhaftig würden, hätte für uns kaum einen Sinn, wenn wir unserer ganzen Individualität entraten müßten, wenn nicht auch unsere Eigenschaften, unsere Schwächen, Liebe und Haß, Wünsche und Freuden mit uns weiterzitierten würden. Das Problem der Unsterblichkeit besteht doch nur in der Fortdauer unserer Persönlichkeit — die ja so herzlich wenig bedeutet.“

Sämtliche Besucher waren darin einig, daß auf diesem Gebiete viel mit Schwindelei gearbeitet werde.

France: „Hören Sie einmal folgende Geschichte. Ich war einst bei einer spiritistischen Gesellschaft anwesend, bei der man uns rings um das Medium mit untergeschlagenen Beinen auf dem Fußboden Platz nehmen ließ. Dann wurden die Kerzen ausgezündet und die üblichen Versuche begannen. Neben mir sah eine hübsche junge Frau. Mit einem Male begann sie laut zu schreien, als ob sie von einem Geist berührt worden wäre. Ich verspüre etwas!“ rief sie aus. Rasch wurde Licht gemacht. Sobald es wieder hell geworden war, sagte die Dame lächelnd: „Rein — es war ein Irrtum, mich hat bloß das Knie des Herrn France berührt.“ Sie sehen, man muß sehr gut aufpassen und kann leicht den ärgsten Enttäuschungen zum Opfer fallen. Die Urne hat mein Bein für einen Geist gehalten!“

Angesichts der allgemeinen Heiterkeit, die diesen Worten folgte, versuchte Dr. B. vergeblich, dem Gespräch wieder eine ernste Wendung zu geben. Es gelang ihm nicht, die Vorurteile und Einwände des Meisters gegen den Spiritismus und das Fortleben nach dem Tode zu entkräften. France trat allen Behauptungen nachdrücklich entgegen und beharrte auf seinem unbedingt ablehnenden Standpunkt. Er konnte es Bergson nicht verzeihen, daß dieser unter dem Deckmantel der Wissenschaft anscheinend neue Argumente für die Unsterblichkeit der Seele vorgebracht hatte; France war der Ansicht, es handle sich hier um nichts anderes als um die Wiederholung alter, nicht stichhaltiger Behauptungen in einem neuen Gewande. Für France gab es keinen Beweis dafür, daß der Geist den Körper überlebe, da man niemals einen Geist ohne Körper in Erscheinung treten gesehen habe. Der Meister blieb während seines ganzen Lebens ein ebenso treuer Anhänger des Materialismus wie dies einst Helvetius, Hobbes und die anderen Philosophen des 18. Jahrhunderts gewesen waren, mit denen ihn eine enge Gemeinschaft des Denkens verband.

Die chinesische Frau.

Von Hanna Sieriebriakova.

Die Lotusblume ist in China das Symbol der Schönheit und Anmut.

Jedoch ist die Ansicht über die ideale Schönheit einer Frau beim Chinesen etwas wesentlich anderes als bei uns. Art und Form wie der Stängel einer Lotusblume muß die schöne Chinesin sein.

Deshalb schmürt man schon im zartesten Alter die Körper mit Korsetts, die eine normale Entwicklung des Oberkörpers und der Hüften verhindern. Diese Folter lähmt die Blutzirkulation und Atembewegung und macht die chinesische Frau zu einer schwächlichen und gedrücklichen Figur, die sich kaum bewegen kann. Die Körperbehinderung steigert die stoische Unterwürfigkeit der Chinesin. Von der Geburt an, die dem soeben geborenen Säugling schon die winzigen Füßchen verschnürt, bleibt die Chinesin gewöhnlich eine wertlose Sklavin. In der Kindheit ist sie der Besiz des Vaters, später der Besiz des Mannes, dem sie durch den Vater oder Bruder verpupelt wird, und im Alter ist sie der Besiz des ältesten Sohnes.

Trotzdem ein Gesetz aus der Revolution im Jahre 1911 verbietet, die Füße der Kinder zu verstümmeln, fährt die Mehrzahl der Mütter mit dieser Tortur heute noch fort. Die Zeitpanne von 1911 bis heute ist noch zu gering, und die Wirkung des Gesetzes ist so, daß man die Frauen suchen muß, die nicht das Fußmaß zweidreijähriger Kinder zeigen. Landarbeiterinnen, die zur Keiserrie oder sonstigen Feldarbeit auf ihren Beinlammeln vor Schmerzen umfallen, werden gezwungen, „auf allen Vieren“ ihr Arbeitspensum zu verrichten.

Eine Chinesin kann nie nach der Wahl ihres Herzens heiraten. Jede Liebesäußerung ist dem Mädchen verboten, und Liebesheiraten sind eine neuartige Erfindung unter den Intellektuellen und Studierenden. Man liefert gewöhnlich die Töchter den Männern aus, die sie schon als kleine Geschöpfe für sich bestellten. Gibt die Frau nicht nach drei Jahren einem Sohne das Leben, wird sie entweder dem Vater zurückgegeben oder einfach auf die Straße gesetzt.

Eine Chinesin, die als Arbeiterin in die Spinnereien, Webereien oder sonstigen Fabriken geht, muß ihrem Vater oder, falls sie verheiratet ist, ihrem Manne alles Geld geben, was sie verdient.

In den großen Städten gibt es Vereinigungen von Arbeiterinnen, die schwören müssen, niemals zu heiraten, um dem schrecklichen Los der Ehe zu entgehen.

Fabriken und Bordells kaufen „saisonweise“ Mädchen. Geht die „Ware“ nicht, gibt der Fremde sie zurück oder setzt sie vor die Tür. Der Makler aber erhält wie an der Börse seine kontraktlich festgesetzte Entschädigung. Wäre man in der Lage, über diese Geschäfte statistisches Material festzustellen, so würden schreckliche Ziffern die Tabellen füllen. Denn die Zahl der Berufssopfer ist unter den Frauen Chinas größer als in jedem anderen Erdteile.

Fachschulen kaufen von armen Chinesen die Töchter auf, bilden sie aus in Tanz und Musik und liefern sie später für schweres Geld an Freudenhäuser oder spezielle Liebhaber. (In meiner Jugend wurde in den katholischen Kirchen in Kindheit-Jesu-Bereinen Geld gesammelt zum Kauf von Heidentöchtern. Ob diese Kinder den christlichen Ausbeutern zugeführt wurden, entzieht sich meiner Kenntnis. Doch scheinen die Ermordungen der Missionare in China eine vorzügliche Auslegung des kosmologischen Gottesbeweises „nihil sine causa“ — nichts ohne Grund — zu sein. (Bemerkung des Ueberseher.) Dem Präsidenten Tsao-Kun wurden in einem Jahre sechzig solcher Mädchen geschenkt.)

Die höchste Freundschaftsbeziehung vornehmer Chinesen besteht im Austausch der Frauen. Gebärt eine zum Austausch bestimmte Frau an dem festgesetzten Tage einen Sohn, bleibt die Frau bei ihrem Manne, denn durch die Geburt eines Sohnes hat die Frau ihre Sicherheit von Brot und Bett bis zum Tode.

Wer in einem vornehmen chinesischen Kabarett eine Uffortie verlangt, erhält einen eleganten Katalog mit Preisliste in chinesischer und englischer Sprache, darin nicht Weine noch Speisen, sondern die Namen und Vorzüge der Mädchen und Frauen aufgeführt sind.

Entsetzliche Tragödien spielen sich in den Freudenhäusern ab, die an Qual und Schrecken die Folter europäischer Suchtäufer übertreffen.

Kauf und Verkauf der Mädchen sind mit irrsinnigsten Zeremonien verbunden. Alle Weiber sind die bevorzugten Vermittlerinnen, die in unserem Sinne ihrem öffentlichen Kupplerberufe nachgeben. Eine Unmenge Frauen ist der Gegenstand des Sports für amerikanische Bordells. Schiffsladungen voll von unglücklichen Mädchen und Frauen gehen über den Stillen Ozean; Töchter und Mütter, die im Reich der Mitte nicht die kleine Handvoll Reis zum täglichen Brot finden.

Die letzten Jahrzehnte nennen zwei Frauennamen, die für die Geschichte Chinas von äußerster Bedeutung sind.

Die Kaiserin Li war es, die wegen ihrer Grausamkeit und Schamlosigkeit im Volke einen Haß wachrief, der sich zu einer Folge von blutigen Aufständen steigerte. Das einzige Kilometer von Peking entfernte riesige Winterpalais ließ die Kaiserin aus den Staatsbeträgen errichten, die für den Bau einer chinesischen Flotte bestimmt waren. Auf einem See vor dem Palais schwamm ein Schiff aus Warmor als Symbol für die nicht gebaute Flotte und als Erinnerung für die Unsummen vergeudeten Geldes. Diese Tochter der Sonne setzte mit ihren Luxusbauten der chinesischen Dynastie einen denkwürdigen Schlussstein, denn unter dieser Herrscherin fand in China zum ersten Male die Hinrichtung einer Frau statt. Eine einfache Lehrerin war es, namens Lin-Din (Reichthum des Herbstes), die sich als Tochter eines hohen Beamten schon in früher Jugend der revolutionären Bewegung anschloß und die Gleichberechtigung aller Menschen forderte. Ihre Reden und Dichtungen, die mit leidenschaftlicher Kühnheit die verstockten Mitschwestern zum Kampfe gegen Dynastie und Tradition aufriefen, schärfen das Henterei für den ersten und letzten Hieb gegen die Revolution des erwachenden China.

Heute haben sich für ihren gefallenen Kopf nicht Tausende, nein Millionen von Köpfen ausgerichtet. Tausende von Studentinnen, Kerzinnen und Lehrerinnen kämpften seit der Hinrichtung Lin-Dins im Jahre 1907 um das Menschenrecht.

Sun-Yat-Sen hat die Ideen der Lehrerin Lin-Din in das Parteiprogramm der Suo-Min-Dan aufgenommen. In Kanton allein sind heute 500 Arbeiterinnen organisierte Mitglieder dieser Partei. Das ist in Anbetracht der so jungen Frauenbewegung keine geringe Zahl.

Unter den Führerinnen der heute in China unentwegt vorwärtsschreitenden Frauenbewegung stehen zwei Weberinnen, Liu-Tchang-Lang und Wen-Tschu-Tschung, die als die Mütter der Revolution die Völker Chinas aus den Ketten der eigenen und fremden Tradition befreien helfen.

(Deutsch von G. V. Stegen.)

Abgelagerte Zitronenlimonade. Daß eine gute Limonade „abgelagert“ sein muß, ist eine Tatsache, die eine amerikanische Forscherin jetzt nachgewiesen hat. Manche Limonadehändler wußten schon, daß Zitronenlimonade „nachreift“, wenn man sie stehen läßt, und machten daher Limonade auf Vorrat, um so Zucker zu sparen. Die chemischen Bedingungen, die sich dabei vollziehen, hat Edna R. Foster im Biochemischen Laboratorium der Universität von Los Angeles untersucht. Nach einem Bericht der „Amisau“ konnte sie feststellen, daß die Zitronenlimonade, wenn sie zwei Stunden alt ist, süßer und bekömmlicher ist, als wenn sie frisch getrunken wird. Es zeigte sich, daß der beigegebene Zucker binnen eineinhalb Stunden ganz verschwunden und in Trauben- und Fruchtzucker aufgespalten war. Dieser Zucker ist leichter verdaulich, da die Arbeit der Umwandlung dem Magenlast abgenommen und der Zitronensäure übertragen wird.

Grünfeld

Größtes Sonderhaus für Leinen und Wäsche

Wegen Umgestaltung meines Lagers in

Gardinen- Ausstellung

Beginn
28. Febr.

Landeshuter Leinen-
und Gebildweberei
F. V. Grünfeld
Berlin W8
Leipziger Straße 20-22

Gardinen-
Ausstellung

Gardinen
Bettedecken
Stoppdecken
günstige
Kaufgelegenheit

<p>Fenster-Garnituren aus gewebtem Tüll, Etamine, Voile, Madras, Rips und Kunstseide, in neuen Formen und Mustern in vielen Farben.</p> <p>Halbvorhänge aus gewebtem Tüll, Etamine, Voile und Fillet in reichsten Ausführungen und neuesten Mustern in allen Preislagen.</p> <p>Bettedecken aus Etamine, eisenbeinfarben u. Einseitigen u. Mustern. Für 2 Betten 5⁰⁰ von 5⁰⁰</p> <p>Handtücher aus weiß reißelnden Gerstenkorn mit abgepalter Bord; gestämt und gebändert Größe: 30x100 cm 1⁵⁰</p>	<p>Damen-Hemdchsen aus Batist (Opal) mit gebogt eingearbeiteter Valenciennes-Spitze und gestickten Pünktchen . . . 6⁸⁰</p> <p>Herren-Oberhemden aus farbig gestreiftem Zephyr mit Mittelreife und Klappstulpen. Brustteil gestickt . . . 7⁹⁰</p> <p>Strümpfe aus Kunstseide (Bomberg-Marke) feines Gewebe in neuesten Farben . . . Paar 2⁹⁵</p> <p>Stoffe Reinwollener Drahtstoff (licht-, luft- und wasch-echt) in neuen bunten Karos. 70 cm breit, Meter 1.-</p>
---	---

Teppiche Gardinen Decken

<p>Axminster-Teppiche Marke Shiraz schöne Muster</p> <p>200. 64.75 220. 78.- 300. 94.50 300. 129.50 350.</p> <p>Kirman-Teppiche Persermuster aus bestem, reinen Wolllagen</p> <p>65. 9.90 80. 20.75 130. 35.50 170. 51.50 200. 77.- 230. 93.- 250. 112.50 300. 154.- 350.</p> <p>Kaschan-Teppiche mit Handfranse, reinwollener Teppich, seit 50 Jahren exportiert</p> <p>80. 28.75 130. 49.- 170. 71.- 200. 106.- 250. 129.- 300. 155.- 350. 212.- 400. 280.-</p>	<p>Persian-Teppiche reine Wolle mit Handfranse, getrennte Perserköpfe</p> <p>120. 36.50 150. 59.75 200. 79.75 280. 101.- 300. 119.50 350. 159.50 400. 199.- 500. 232.-</p> <p>Täbris-Teppiche mit Handfranse, dichtes reinwollenes Gewebe, la Qualität</p> <p>200. 132.50 230. 161.- 280. 195.- 350. 223.- 430. 265.- 500. 325.- 600. 445.- 630. 534.-</p> <p>Tournay-Teppiche hervorragende Qualität</p> <p>120. 45.50 200. 124.50 250. 181.50 300. 249.- 350.</p> <p>la Tournay-Teppiche schwerer Qual, erstklassige Fabrikat</p> <p>200. 161.- 250. 235.- 300. 322.- 350. 436.- 400.</p>	<p>Velour-Teppiche Marke Extra, Perser- und Blumenmuster</p> <p>150. 31.50 170. 42.- 200. 63.50 250. 109.- 300.</p> <p>la Bouclé-Teppiche</p> <p>160. 36.- 200. 57.- 220. 84.50 300. 98.- 350.</p> <p>Bettvorlagen Beiderwand ca. 9/100 cm. 375 Mischd. Vorlagen, Marke Halbmond, Perser- u. Blumenmuster . . . 645 Kirman-Vorlagen, Marke Halbmond, schöne Blau- men- u. Persermuster 1150 Alghan-Vorlagen, Marke Halbmond, besonders schöne Muster. 1375</p> <p>Brücken Persian mit Franssen, ca. 90/150 cm. 1550 Mischd mit Franssen, Marke Halbmond, ca. 90/180 cm. 2075</p> <p>Tournay-Velour Alghan- und Uschak-Muster ca. 90/180 cm. 2950</p>	<p>Gardinen</p> <p>Stoffe 130-150 cm bc, Meter 175 3.50 4.25 2.15 Künstler-Garnituren, steil, grosse Muster-Auswahl, Perser 25.- 19.- 12.- 8.75 Halbtoren, grosse Muster-Auswahl, 150x250 16.50 11.75 7.50 4.75</p> <p>Bettedecken ein- u. zweifaltig, 21.- 17.50 12.50 9.50</p> <p>Tisch-, Divandecken Divandeken, Gobellingewebe 1275 100x300, Persermuster . . . 765 Tischdecken, Gobellingewebe, 100x180 . . . 21.- Tischdecken, rund 180 150 180 Perserköpfe 42.75 29.75</p> <p>Möbelstoffe Alghan in vielen Farben 130 cm breit, Meter 210 Möbelbezugsstoff, Gobelin, 130 cm breit, Meter 3.75 6.50 5.25 Möbelbezugsstoff, Wolllinwand, grosse Muster-Auswahl, Meter 9.25 16.50 11.50</p> <p>Kunstseidenstoffe entgegenläufige Muster in vielen Farben, 130 cm breit, 5.50 4.95</p>	<p>Dekoration „ERNA“ aus einfarbigem Alpaka, mit vollen Schalbreiten, mit guten Posamenten, in vielen Farben . . . 2750 Dieselbe Dekoration aus grünstreichen Kunstseid. Dekorationstoff, schwj. geoid 5450 4450</p> <p>Dekoration „REGINA“ aus einfarbigem Alpaka mit guten Posamenten, in vielen Farben, volle Schalbreite . . . 3475 Dieselbe Dekoration ausgeführt in kunst- seidener Dekorationstoff . . . 6550 5250</p> <p>Kokos-Läufer bewährte la Qualität ca. 455 ca. 345 ca. 255 120cm 90cm 67cm</p> <p>Bouclé-Läufer in abstrakten römischen Streifen ca. 410 ca. 295 90cm 67cm</p> <p>Ein Posten echter Kelims geeignet als Tischdecken, Wandteppich u. Trabendecien zum Ausdecken . . . 6950</p>
--	---	---	--	---

Teppich Bursch

Verkauf nur BERLIN C. SPANDAUER STR. 32.

Wandlungen im Handel der Völker.

Weltwirtschaftliche Umschau.

Daß Deutschland massenhaft eingeführte Rohstoffe und Lebensmittel durch eine starke Ausfuhr bezahlen...

Zusammenschrumpfende Umfänge im Welthandel.

Eine Tatsache kann trotzdem mit aller Eindeutigkeit festgestellt werden: Das weitere Zusammenschrumpfen der Welthandelsumfänge im Jahre 1926...

Die folgenden Angaben mögen einen Begriff von der Zusammenschrumpfung des Welthandels geben. Aus den für das Jahr 1926 bereits vorliegenden Außenhandelsstatistiken geht hervor...

Welthandel und Weltkonjunktur.

Aus der Gestaltung des Außenhandels lassen sich auf die Wirtschaftslage keine sicheren Schlüsse ziehen. Vielfach bringt eine klare Konjunktur, ja eine Wirtschaftskrise...

Der Einfluß der Preischwankungen.

Da die Außenhandelsstatistiken in den meisten Fällen nur Wertziffern und nicht auch Mengenangaben enthalten...

Baumwolltextiles zu schreiben, während die Verschlechterung der argentinischen Handelsbilanz überwiegend auf den Preisrückgang von Mais zurückzuführen ist...

Die Preisentwicklung im Welthandel wurde 1926 auch künstlich beeinflusst, einmal durch das Schleudern unter Inlandspreis (Dumping), sodann durch internationale Kartelle...

Richtungsänderungen im Außenhandel.

Auf eine sehr wichtige Veränderung in der Weltwirtschaft hat die erwähnte Veröfentlichung des Völkerbundes hingewiesen: Das Schwergewicht des Welthandels verlagert sich vom Atlantischen zum Stillen Ozean...

Die im Mai stattfindende Weltwirtschaftskonferenz soll sich mit den Hindernissen des Außenhandels, darunter mit den Folgen einer übertriebenen Hochschuldpolitik beschäftigen. Das letzte Jahr hat die Zollmauern in der ganzen Welt nur noch höher werden lassen...

Profite durch schärfere Ausbeutung.

Noch einmal der Geschäftsbericht der Siemens u. Halste A.-G.

Aus dem von uns schon mehrfach besprochenen Jahresbericht der Siemens u. Halste A.-G. läßt sich bekanntlich über die Frage, inwieweit die riesenhaft gestiegenen Gewinne der schärferen Ausbeutung der Belegschaften oder dem gestiegenen Warenerlös entstammen...

Der Siemens-Konzern hat nun allein in Deutschland einige fünf Dutzend Firmen. Diese Angaben sind also schwer zu kontrollieren. Wenn sie aber richtig wären, müßte die durch Arbeiterabbau ersparte Lohnsumme durch eine entsprechende Lohnerrhöhung...

Die Löhne, die wahre Hungerlöhne sind, lagen also unter dem Durchschnitt des Jahres 1925. Trotzdem ist Mitte November 1926 im größten Wert des Siemens-Konzerns, im Bernerwerk, noch eine Herabsetzung der Löhne um durchschnittlich 5 Pf. für die Stunde vorgenommen worden...

Es kann also gar kein Zweifel sein, daß es sich bei den riesenhaft gesteigerten Gewinnen im Siemens-Schudert-Konzern nur um echte Nationalisierungsprofite handeln kann, die im wesentlichen auf die verschärfte Ausbeutung der Belegschaften zurückzuführen sind...

Rentabilität und Löhne in der Landwirtschaft

Kann die Landwirtschaft höhere Löhne zahlen?

In der Provinz Brandenburg geht augenblicklich ein heißer Kampf um die Erhöhung der Landarbeiterlöhne. Die landwirtschaftlichen Unternehmer erklären, die vom Deutschen Landarbeiterverband geforderte Erhöhung der Bauernlöhne um 3 Pf. sei völlig untragbar...

Gut Br., Kreis Angermünde (1820 Morgen groß).

Es werden 49 Arbeiter beschäftigt. 3 Pf. Lohnzulage pro Stunde ergibt bei 2900 Jahresarbeitsstunden eine jährliche Mehrbelastung von 4263 M. Die Mehreinnahmen infolge der Steigerung der Produktpreise...

Table with 2 columns: Item (e.g., Roggenernte, Weizenerte) and Price/Value (e.g., 16624 M., 2265).

Gesamte Mehreinnahmen im Wirtschaftsjahre = 89618 M. Mehrbelastung bei 3 Pf. Lohnerhöhung = 4263

Gut M., Kreis Oberbarnim (2000 Morgen groß).

Es werden beschäftigt 43 Arbeiter. Jährliche Mehrbelastung des Lohnkontos infolge der Erhöhung der Stundenlöhne um 3 Pf. gleich 2841 M. Die Mehreinnahmen im laufenden Wirtschaftsjahre betragen bei:

Table with 2 columns: Item (e.g., Roggenernte, Kartoffelernte) and Price/Value (e.g., 16575 M., 26000).

Gesamte Mehreinnahmen im Wirtschaftsjahre = 45495 M. Mehrbelastung bei 3 Pf. Lohnerhöhung = 2841

Gut S., Kreis Lebus (4000 Morgen groß).

Es wurden beschäftigt 66 Arbeiter. Jährliche Mehrbelastung des Lohnkontos infolge Lohnerhöhung um 3643 M. Die Mehreinnahmen im laufenden Wirtschaftsjahre betragen bei:

Table with 2 columns: Item (e.g., Roggenernte, Weizenerte) and Price/Value (e.g., 10530 M., 4028).

Gesamte Mehreinnahmen im Wirtschaftsjahre = 78190 M. Mehrbelastung bei 3 Pf. Lohnerhöhung = 5643

Diese wenigen Beispiele, die beliebig vermehrt werden könnten, beweisen, daß die Organisation der Landarbeiter auf dem richtigen Wege ist. Die ganze deutsche Landwirtschaft hat durch die in diesem Wirtschaftsjahre eingetretene Steigerung der Produktpreise...

Wenn eine Stelle Veranlassung hat, diese Tatsachen aufmerksam in Betracht zu ziehen, dann sind es die Schlichtungsinstanzen, besonders die der Provinz Brandenburg. Für sie war bisher nicht maßgebend das Elend der Landarbeiter...

Oesterreichische Garantie für Russengeschäfte. Auch Oesterreich wird die Exportgeschäfte nach Rußland nun mit besonderem Nachdruck betreiben. Ganz ähnlich wie in Deutschland wird für einen Kredit von 100 Millionen Schilling (60 Millionen Mark)...

Die Zahl der Aussteller der kommenden Leipziger Frühjahrsmesse ist gegenüber der Leipziger Herbstmesse 1926 um etwa 1000 gestiegen.

Advertisement for 'Betten' (beds) and 'Schaefer' (mattresses) by 'Mein Schläger Nahtlos'. Includes product descriptions, prices, and contact information for 'Nur im Stadtbahnhof Börse'.

Die Hochflut der Arbeitslosigkeit bleibt.

In Berlin auch in dieser Woche kein Rückgang.

Wir haben in der vorigen Woche bei der Besprechung des Berliner Arbeitsmarktberichts auf die Fortdauer der Arbeitslosigkeit hingewiesen...

Diese Entwicklung zeigt deutlich, daß für die letzten 14 Tage tatsächlich festzustellen ist, daß die Hochflut der Arbeitslosigkeit nicht zurückging...

Der Großhandelsindex. Die auf den Sonntag des 23. Februar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts beträgt 135,3 gegen 135,3 in der Vorwoche...

Der Berliner Hoteltrust perfekt. Ufvinger herrscht. Die von der Ufvinger-Gesellschaft gemeinsam mit dem Bankhaus Gehr. Arnold gebildete Großaktionärsgruppe besitzt schon seit längerer Zeit die Aktienmehrheit der Hotelbetriebs-Ges. Uf. G. (Hotelhotel, Centralhotel, Concord Uf. Hotel, Fürstentel, Palasthotel und der Berliner Hotelgesellschaft)...

Die Steuerleistungen der Konsumgenossenschaften. Ein sehr beliebtes Mittel, die Konsumvereine der Arbeiterschaft in der Steuerfreiheit herunterzuziehen, ist die Behauptung von der Steuerfreiheit bzw. Steuerbefreiung der Konsumgenossenschaften...

Ausbau der württembergischen Bahnen. Der württembergische Staat und die Deutsche Reichsbahn haben am Donnerstag, gelegentlich der Anwesenheit des Generaldirektors Dr. Dormüller in Stuttgart, einen Vertrag abgeschlossen...

Kühnlich der Wiederkehr des Todestages unfers unvergesslichen Friedrich Ebert

am Montag, dem 28. Februar, beteiligen sich die Genossinnen und Genossen an der Gedächtnisfeier des Reichsbanners abends 8 Uhr auf dem Gendarmenmarkt. Der Bezirksvorstand.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einfachungen für diese Andrit sind Berlin SW 68, Lindenstraße 2, 1. Tel. 2 Kreuz. rechts, zu richten.

- 1. Kreis Mitte, Dienstag, 1. März, 10 Uhr, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Dobrowol, Spinnmühl Str. 11.
2. Kreis Prenzlauer Berg, Montag, 28. Februar, 7 Uhr, bei Ring, Danziger Straße 71, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes...

heute, Sonntag, 27. Februar:

- 95. WM. Tempelhof. Die Bezirksleiter werden erbeten, zur Kreismitgliedsversammlung am Dienstag, 1. März, in der Aula des Gymnasiums Berlin-Charlottenburg, teilzunehmen...

Morgen, Montag, 28. Februar:

- 92. WM. 7 1/2 Uhr Überwachung der Bezirksleiter bei H.H.H., Bergmannstr. 60.
93. WM. Gedächtnisfeier. 8 Uhr im Restaurant Lindenpark, Ober-Gedächtnisfeier, Gedächtnisfeier: Wilhelm Richter, Regeneration: Theo Wenzel...

Heberrn, Dienstag, 1. März:

- 94. WM. 7 1/2 Uhr bei Hülshoff, Fehlbauer Str. 64, wichtige Funktionärs-Sitzung. Jeder Funktionär muß persönlich erscheinen.
95. WM. 8 Uhr bei Hülshoff, Fehlbauer Str. 64, wichtige Funktionärs-Sitzung...

Frauenveranstaltungen.

Der Bezirksvorstand (BV) wegen der Ober-Gedächtnisfeier aus. Die Genossinnen beteiligen sich an der Feier auf dem Gendarmenmarkt.

- 1. Kreis Wilmersdorf, Mittwoch, 2. März, 7 1/2 Uhr, bei Arth, Goldschmidt Straße 60, Funktionärinnenkonferenz.
17. Kreis Köpenick, Freitag, 2. März, 7 1/2 Uhr, bei Arth, Goldschmidt Straße 60, Funktionärinnenkonferenz.

Frauenveranstaltungen am Montag, 28. Februar:

- 1. BV. Der Frauenabend fällt wegen der Ober-Gedächtnisfeier aus.
2. BV. Der Frauenabend fällt wegen der Ober-Gedächtnisfeier aus.
3. BV. Der Frauenabend fällt wegen der Ober-Gedächtnisfeier aus...

Frauenveranstaltungen am Dienstag, 1. März:

- 16. WM. 7 1/2 Uhr bei Krüger, Fehlbauer Str. 64, Selbsterziehung.
17. WM. 7 1/2 Uhr in der Schule, Fehlbauer Str. 64, Selbsterziehung.
18. WM. 7 1/2 Uhr in der Schule, Fehlbauer Str. 64, Selbsterziehung...

Jungsozialisten.

Gruppe Reinickendorf-Ö. Montag, 28. Februar, 8 Uhr, im Jugendheim, Gedächtnisfeier.
Gruppe Köpenick, Dienstag, 1. März, 8 Uhr, in der Juristischen Sprechstunde...

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Kreis Kiezgruppen: Gruppenabende für die Kinder über 10 Jahre Dienstag und für die Kinder unter 10 Jahren Mittwoch von 4-7 Uhr.

Kreis Kiezgruppen: Gruppenabende für die Kinder über 10 Jahre Dienstag und für die Kinder unter 10 Jahren Mittwoch von 4-7 Uhr.

Überlegt man nur dem Nachweis des Deutschen Arbeiterpartei, Berlin, Annoncenbüro, 2006, Dönhofsplatz 10-12, 1000 Berlin, 10-12 Uhr Auf Wunsch: Bestellenbuch.

„Quorum Geringer? Gewöhnlich? Prinzipiel? Grund?“

Zu Fastnacht empfehlen: ff. Butter-Pfannkuchen m. verschied. Füllungen, St. 20 Pf. Ananas-Pfannkuchen St. 25 Pf. Kuchen-Kaiser Gegr. 1866 Inhaber: Eugen Fluß Oranienplatz Tel.: Moritzplatz 1197, 9860 Lieferung per Auto drei Haus Eis und Eisspeisen garniert aus feinstem Rohmaterial Torten, bunte Schüsseln u. Kuchen in bekannter Güte

„HOFFNUNG“

Bekleidungs-
Industrie
G. m. b. H.

Berlin N 54, Brunnenstr. 188-90



Frühjahrs-Ulster u. Paletots
in großer Auswahl

Loden- und Gummi-Mäntel
in allen Größen

Anzüge zur Jugendweihe
sehr preiswert

Windjacken für Damen und Herren
in allen Preislagen

Elegante Maßanfertigung

Herrenartikel.

Oberhemden :: Krawatten :: Hüte
Stöcke :: Schirme usw.
in guter Qualität zu billigen Preisen.

Lederbekleidung für Schofföre.

Oilmäntel und Oiljacken
sowie Berufskleidung für jeden Beruf.

Alle Artikel für das Reichsbanner
Fahnen, Fackeln, Lederzeug usw.

Neuheiten

gesucht

für die Fabrikation von
Haus- und Küchengeräten
von einer bedeutenden Me-
tallwarenfabrik, die bei der
einschlägigen Kundschaft
gut eingeführt ist.

Erfinder werden gebeten,
sich unter MT 1157 an
Ala, Haasenstern & Vogler,
Köln, zu wenden.

Küchen

roh emailliert
Küche Lötchen 42 M. 80 M.
Christine 75 „ 125 „
mit Anrichte

Riesenauswahl
roher, lackierter, lasierter
Küchen, einzelner Kleider-
und Küchenschränke.

Himmel

Lothringers Str. 22 (Schönhauser Tor)

Besonders wirksam sind die
kleinen Anzeigen
in der Gesamt-Anlage **billig!**
des Vorwärts und trotzdem

Werbe- Tage

Mit dieser Veranstal-
tung erbringen wir
auf's neue den Beweis
unserer unbegrenzten
Leistungsfähigkeit.

Unsere Preise wer-
den wie immer eine
Ueberraschung sein.

Warten Sie auf jeden
Fall mit Ihrem Einkauf
bis Sie unser Inserat am
kommenden Diens-
tag gelesen haben.

Zurück
Dr. Edwin Picard
Chirurgie, Blasen-, Nierenkrankheiten
Kottbuser Str. 2 Kottbuser 4363

Seine Praxis befindet sich (jetzt) **Waldstr. 6**
(a. Bellingpl.) Sprechst. 10-12, 4-6, 9-11
Dr. med. E. Dessau
Facharzt für innere Krankheiten, besond.
Nagen- u. Darmleiden, Nervenleiden, Gynäkologie

Bettfedern
aus echter Hand, 90 bis 100
cm lang, 50 bis 70 cm breit,
170, 200, 220, 240, 260, 280, 300
cm, 4 bis 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Grippe!
Haben Sie Beschwerden?

Alle Kräfte, die mit dem Stoffwechsel zu-
sammenhängen (wie Atmungsleistungen,
Nervenzustand, Verdauung, Blutkreislauf,
Herztätigkeit, etc.) werden durch eine
kurze Grippe (wie durch eine Grippe) durch eine

Ruilo
Knoblauchkur.

Dieses abwehrkräfte stärkende Hausmittel hat nach
wissenschaftlichen Versuchsarbeiten die günstigsten Erfolge
ergeben zu haben in den Apotheken (Drogerien),
bestimmt: **General-Depot, Unkräuter-Apothek,**
Berlin O. 17, Unter den Linden 15, Fernspr. Kömigl. 2781.
Fordern Sie Prospekt!

Möbel
Speise-
Kam-
mer-
Schlaf-
Zimmer,
bekannt gut
und billig.
Neugebauer
Charlottenburg
Wilhelmsufer 20-22
Ecke Schiller Str.
Karl-Liebknecht-Platz

SCHUHHOF

ZENTRALE-VERSAND

Berlin W. 9 Linkstr. 11

Weitere Verkaufsstellen:
Charl. Wilmsdorferstr. 117 • Spandau, Breitestr. 22



Richard Seppiche

Bouclé Velour

	Extra	Extra
140.000	22.40	30.25
175.000	35.00	47.40
200.000	48.00	64.00

Journaux Axminster

Kilometer m. Fr.	Kabul
140.000	38.50
175.000	58.00
200.000	78.00

Rivolin-Reste-Tage

vom 1. bis 5. jeden Monats
Lieferanten aller Qualitäten
mit besonderem Rabatt.

Allester Muster und Coupons von
durchgemustertem
Linoleum
besonders billig!

Potsdamer Straße 14
Friedrichstraße 49

Überseereisen



Regelmäßige Personen- und Frachtdienste nach Nordamerika, Mittelamerika, Südamerika, Ostasien, Australien und Afrika

Vergnügungs- und Erholungsreisen, wie Fjord- und Polarfahrten, Reisen um die Welt, Westindien-Reisen

Interessenten erhalten Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die

Hamburg-Amerika Linie
HAMBURG + ALSTERDAMM 25
und

die Vertretungen an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes.

Vertretung in Berlin:
Reisebureau der H. A. L. W. S. Unter den Linden 8
und Verkehrsbank A.-G., Kurfürstendamm 237.

Frachtkünfte
erteilt das Schiffsrückentoken G. m. b. H., Berlin W. 8 Unter
den Linden 8. Fernspr. Zentrum 9155, 9156 u. 9197 - 9199.

Industrie- und Handelskammer zu Berlin Kaufmännische Schulen

Ausbildung für jeden kaufmännischen Beruf in
Handelsschulen mit geschlossenen Lehrgängen in
Jahres-, 1 1/2- und 2-Jahreskursen sowie in einzelnen
kaufmännischen Fächern. Auskunft und Prospekte.
Berlin C 2, Neue Friedrichstr. 53/56, II.

TOTAL-AUSVERKAUF

wegen Aufgabe.
zu jedem
Damenkonfektion annehmbaren Preis
Frauen-Kostüme / Damen-Mäntel
Extra Weiten für große, starke Damen.
Kinder-Mäntel 2, 4, 6 Mk.
M. Moczytz, Landsberger Str. 59, I
Geschnitten-Enger zu verkaufen.

Jedem Berliner

die Ausstattung seines Heims mit schönem
und gediegemem Mobiliar zu ermöglichen, ist
unsere Aufgabe.

Wenn Sie Ihre Wohnung geschmackvoll
gestaltet haben wollen, dann besuchen Sie bitte
unsere Ausstellungsräume Berlin N., Elssasser
Straße 37, Brunnenstraße 33 und Chausseestr. 59
(Fabrikgebäude).

„Driha“-Möbel vereinen hohe Qualität und
billigen Preis (individuelle Anpassung der
Zahlungsweise).

Fordern Sie unverbindlichen Besuch unseres
Repräsentanten oder unser „DRIHA“-Werbeblatt.
Unsere Aufgabe: Jedem Berliner

sein schönes Heim!



Wenn Sie husten müssen

dann belästigen Sie nicht nur Ihre Umgebung, sondern Sie
selbst leiden an etwas, das Ihnen jede Freude — sowohl
an der Arbeit, wie am Vergnügen — rauben kann.

Denken Sie an sich selbst

In erster Linie, indem Sie schon beim ersten Hustenreiz
einige WYBERT-Tabletten in den Mund nehmen!
Nöch besser aber ist es, wenn Sie das Übel gar nicht
abwarten, sondern vorbeugen, indem Sie ständig
WYBERT-Tabletten bei sich tragen.

WYBERT-Tabletten lösen rasch und machen frei vom
Hustenreiz, wirken reinigend auf die Schleimhäute der
Atmungsorgane und schaden weder dem Magen, noch
den Zähnen.

Eine Schachtel WYBERT enthält über 400 Tabletten.

Wöbner

3 Mark
in Apotheken
u. Drogerien



GROSSER EINHEITSPREIS VERKAUF

Mengenabgabe vorbehalten

Jumper gut gestreifter Kephir oder Musselin 95 Pf.	8 Teller Stielgut, glatt, tief oder hoch, zusammen 95 Pf.	Stamin-Halbstore 95 Pf.	Pulloverstoff Strickkahl, Gew. gute Qual., Mtr. 95 Pf.
Gummischürze gr. Form, mit Büsch-Garn. 95 Pf.	1 Salatiere und 8 Kompartimenter, gepresst 95 Pf.	Riffenbezug 75/90 cm, mit Hohlraum 95 Pf.	Crêpe marocain ca. 100 cm breit, einzeln bedr., Mtr. 95 Pf.
Besuchtaschen echt Leder, in versch. Farb. 95 Pf.	Kafferrulle Emaille, Holz 2 Stk. 95 Pf.	Holltuch gute Qualität, bekannt. Streifenmuster 95 Pf.	Schotten doppeltbreit, neue Muster Meter 95 Pf.
2 Paar Strümpfe für Damen, Baumw., z. T. mit Doppelsohle, zus. gew. Jacquard-Qual. Stück 95 Pf.	Stieltasserrullen Alumin. 2 Stück. 95 Pf.	2 Küchenhandtücher web- u. raten, in Kant. gr. u. geb. 95 Pf.	2 Doppelriegel Ia Kernseife 2-Pfd.-Pak. Schnitzel-Feinsoda ... 95 Pf.
Herrenschuhe für Damen, Dirndl- oder Hoch-, aussemmen 95 Pf.	3 große Blumenseife Emaille, St. 95 Pf.	6 Staubtücher gelb, gutes woll. Geweb. 95 Pf.	Wollmusselin bedruckt, Meter 95 Pf.
6 Taschentücher für Damen, weiss Bat., Hohlraum 95 Pf.	6 Likörgläser geschliffen zusammen 95 Pf.	St. Handtuch Halb-Jacquard, ca. 40/100 cm 95 Pf.	Serge-Halbseide f. Jacken- u. Mtr. 95 Pf.
6 Taschentücher für Herren, weiss Lin., gut. Qualit. 95 Pf.	Rauchservice 4 teilig zusammen 95 Pf.	Jockel-Schwarzwalduhr Paar 95 Pf.	2 Paar Herren-Socken Baumw., z. T. m. Doppelsohle, zus. 95 Pf.



JEDER ARTIKEL EIN SCHLAGER

Mülleimer Emaille, mit Deckel und Aufschrift, 1 90	Jumper Vollwolle, off. u. geschloss. zu tragen, schöne Muster 1 90	Socken f. Herren, pa. Woll, od. Woll m. Kunstst. med. Mast. Paar 1 90	Hippenamt viele Farben, für Morgenröcke, Kinder-Kleidung, Mtr. 1 90
Waldbetten Emaille, Porzellanform 1 90	Badelaken f. Kind, schöne buntes Must., Gr. ca. 100x100 1 90	Unterbekleider für Herren, makroartig, sehr gute Qualit., in 5 Gr. 1 90	Reinwoll. Karos mod. Stellungen, Mtr. 1 90
Emaille-Waffelteller 1 90	1 Paar Strümpfe Semi-Seide, k. St., 2 teilig, f. 2 Pers. mit Goldrand... 1 90	Sportmützen für Herren 1 90	Kollumstoffe gemust., ca. 140 cm breit, Meter 1 90
Kaffeefanne für 6 Personen und 1 Teek-Untersatz, buntes Porzellan 1 90	Trägerhemd fein, Waschest. m. Valeno-Spitz, und St. reich ausgest., Stück 1 90	Spielhosen halbl., Flanel, 12-4 Jhr., Stück 1 90	Eleg. Wette Crêpe de Chine, offen und geschlossen zu tragen, aparte Farb. 1 90
Kaffeeferbire 5 teilig, f. 2 Pers. mit Goldrand... 1 90	Schlüpferr guter Kunstst. Trik., gr. Farbent. Stück 1 90	Sporthemden für Knaben, aus gestr. Flanel, ca. 30/70 cm lang Stück 1 90	Riffen-Garnitur für Karos, ein- u. z. Teilig, zus. 1 90
Obstschale mit verzierten Fuss und Glaseinsatz 1 90	Prinzessröcke gut. Waschest. m. Stickerel garn. 1 90	Handschuhe f. Dam. u. Herren, Trik. durchg. gefüt., f. g. 1 90	Küchenhandtuch fertiggestickt, m. Gr. bracht. 1 90
Likörservice 4 teilig, mit verzierten Börd., zus. 1 90	Nachthemden gut. Hemdentuch in versch. Ausst. 1 90	Damen-Schlüpferr Kunstst., schwarz, Qual. gr. Farbent. 1 90	Portieren Garnitur, für, reise Mess. od. ca. 30 mm Durchmesser, ca. 150 cm lang, zusammen 1 90
Menage 4 teilig, mit verzierten Börd., zus. 1 90	Tischdecke ca. 115/150 cm, hübsches Muster ... 1 90	Prinzessröcke f. Mädchen, m. St. u. Länge 6/70 1 90	Schreibzeug Garnitur, Kunstst., marmoriert, 5 teilig zusammen 1 90



JEDER ARTIKEL EIN SCHLAGER

Pullover Baumwolle mit Kunstseide, neue Muster 2 85	Gebäcktafel oval, mit ver-nickelt. Deckel 2 85	Wollferbire Porzell., bent gemust., 6 Stk. 2 85	Schirm für Damen od. Herren 2 85
Jumper Vollwolle, lg. Ärmel und Krag, Jakob, ht. bedruckt 2 85	Butter- u. Käsebesten Alpk. Porzellan, 6 Stk. 2 85	Kohlenplatten poliert 2 85	Herren-Filzhut 2 85
Kleid in guter Qualit., ... Stück 2 85	Weinrömer farbige 2 85	Wasshänder mit 3 teiligem Garnitur 2 85	Oberhemd f. Herr., Trikot, sehr gute Qual., m. Tricot-Ring 2 85
Damen-Hut neue Zusammenst., Kunstst. m. Strohh., all. Modetarb., Stück 2 85	Sab Salatiere rund, 7 tlg., Porzellan 2 85	Spiegel mit weissem Rahmen, 110x80 cm 2 85	Hemd für Herren, makro art., sehr gut Qual. St. 2 85
Morgenrock a. Baumw., Mussel., bedr., Stück 2 85	Gentelkloberhen Bleikristall 2 85	Zill-Bettdecke Steilig 2 85	Schutzmantel f. Dam. u. Herr., in gut. Neuest. Qualit., m. Katt. u. Kunst. Stück 2 85
Garnitur f. Dam. u. Herr., pa. Wäsche-stoff, m. breiter St. u. Krag 2 85	Löffelbemer Bleikristall 2 85	Zilltuch vollweisse gebleichtes Damast, ca. 112x150 2 85	Damassé Kunstst. m. Baumw. 2 85
Hemd hose f. Dam., echt ägypt. Makro kurz, Bein, Häkelabschl. 2 85	Wirt-schafts-Wage 10 kg Tragkraft Stück 2 85	Bettuch Dowlas, 130x210 cm, Stück 2 85	Bordtrentstoffe reine Woll, ca. 130 cm brei., Mtr. 2 85
Perlschnur 120 cm lg., massiv, un-zerbr., versch. St. u. Krag 2 85	Nacht-tisch-Lampe Holznst., Papierschirm, Stück 2 85	Kissen mit reiner Kapokfüllg., 40x50 cm, Stück 2 85	Genua-Cord gute Qual., f. Berufs-Kleidung, ... Meter 2 85



JEDER ARTIKEL EIN SCHLAGER

Waldgarnitur Steilig 4 50	Perkal-Oberhemd gefütterte Brust, mit 2 Kragen 4 50	Pullover aus gut. Kunstseide, mit lang. Ärmel, viel. Farben 4 50	Attenmappe stark. echt. Bind-pressung, ca. 40 cm gross, mit Griff-schiene und 3 guten Schlössern 4 50
Toiletteimer mit Börd. 4 50	Herren-Schirm Halbesid., schön. Griffornament 4 50	Jumper Vollwolle, mit doppelt. Ärmel u. langen Ärmeln, mit Pöschchen nett. verarbeitet 4 50	Convetoiler für Damen, aus ge-nähter Platte, mit 2 Pat. u. Schlössern und starkem lackierten Griff, ca. 65 cm gross 4 50
Blättbrett besogen, mit Blech-beschlag 4 50	Damen-Schirm schwarz, Halbesid., 12 tlg., Topform 4 50	Damen-Hut neue Fantasieborie in allen Modetfarben 4 50	Badelaken gut. Frotteierstoff, in modern. Mustern, (Größe ca. 125/160 cm) 4 50
Eintopfapparat mit Zusatz u. 6 Federn 4 50	Windjacke imprägniert, für Herren und Damen 4 50	2 Paar Strümpfe für Damen, reine Seide, eleg. Ausföhrung zusammen 4 50	Kaffeegedert weisse, Damast-muster, m. farb. Kante, dazu 8 Servietten passend 4 50
Gazebrenant Eiche oder weiss lackiert 4 50	Herren-Hose gut. Trikot, z. T. Tennisboh., St. 4 50	Kleid aus guter Fou-lardine oder bedrucktem Crêpe Stück 4 50	Kasha reine Woll, ca. 130 cm breit, Meter 4 50
Büschbrenant mit 8 Kanten, weiss lackiert 4 50	Mechan.-Riffel abw. Köperw. gute Verarbeit. 4 50	Morgenrock aus gutem Velourm-barchent 4 50	Crêpe marocain Woll mit Seide, ca. 100 cm br., Mtr. 4 50
Schreib-tisch-Lampe grüne Glöck., Kunstst., Stück 12 Paar Ess- oder Dessert-Bestecke Stahlst., vernickelt zus. 4 50	Monteuranzug feste Hant-tuchqualit. 4 50	Knab.-Anzug Leppentform, Buck-kinstoffe, für 5 J. 4 50	
	Armbanduhr für Herren, mit Lederband 4 50	Wintermantel f. Kinder, warme Sto., e. 50-70 cm 4 50	



HERMANN TIETZ

Leipziger Strasse * Alexanderplatz * Frankfurter Allee * Belle-Alliance-Strasse * Brunnenstrasse
Kottbuser Damm * Wilmersdorfer Strasse * Grosse Frankfurter Strasse * Chausseestrasse

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Ein Frühlings-Festspiel (Dramatisches Chorwerk von Bruno Schönlank) Sonntag, 6., und Sonntag, 13. März, sonnig 11 1/2 Uhr, im Theater am Bülowplatz. Karten sind im Jugendsekretariat erhältlich.

Heute, Sonntag, 27. Februar:

Generalsammlung. Beginn 9 1/4 Uhr Kgl. Wilhelms-Gymnasium, Infanterie 33. Schönhauser Vorstadt: Schönhauser Str. 7 Heimabend. Mitgliedsbesuch mitbringen. - Friedenau: Spaziergang. Treffpunkt 1/2 Uhr Schillerplatz. - Tempelhof: Jugendheim Gartenstraße 44. Wilhelm-Rufus-Abend. - Neukölln V: Fahrt. Samter See. Treffpunkt 1/2 Uhr Bahnhof Neukölln. - Reinickendorf-West: Jugendhaus in der Seidelstraße. Heimabend. - Spandau: Jugendheim Lindenstr. 1. Städtewanderung: Etzold-Rangermäde.

Reinickendorf-Süd: Jugendhaus Lindenstr. 15. - Wedding: Jugendheim Hauptstr. 15. - Prenzlauer Berg: Jugendheim Hauptstr. 13. - Friedrichsberg: Jugendheim Hauptstr. 13. - Prenzlauer Berg: Jugendheim Hauptstr. 13. - Prenzlauer Berg: Jugendheim Hauptstr. 13. - Prenzlauer Berg: Jugendheim Hauptstr. 13.

Morgen, Montag, 28. Februar:

Singkreis: Wohnungskunde im Jugendheim Lindenstr. 1, ab 7 1/2 Uhr. - Moabit 1: Schule Waldenstr. 20. - Schöneberg: Jugendheim Hauptstr. 13. - Prenzlauer Berg: Jugendheim Hauptstr. 13. - Prenzlauer Berg: Jugendheim Hauptstr. 13. - Prenzlauer Berg: Jugendheim Hauptstr. 13.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Geschäftsstelle: Berlin G 14, Seebadsstr. 37/38, Tel. 3 R. - Gewerkschaft: Anmeldungen für die Ruberwerke der Wasserwerk-Abteilung nimmt der Kamerad G. Christoph, B 62, Burggrafenstr. 2, bis zum 15. März entgegen. - Die Berliner Arbeiter mit Blau und Schwarz: Sonntag, 27. Februar, 10 Uhr, im Jugendheim Hauptstr. 13, in der Seidelstraße. - Arbeiter: 6 1/2 Uhr Schillerplatz. - Wedding: 6 1/2 Uhr Ufer. - Ede-Martin-Dahl-Str. Friedrichshagen: 7 Uhr Arbeiter. - Kreuzberg: 7 Uhr Arbeiter. - Prenzlauer Berg: 7 Uhr Arbeiter. - Prenzlauer Berg: 7 Uhr Arbeiter. - Prenzlauer Berg: 7 Uhr Arbeiter.

Wacholder wirkt Wunder

Der Wacholder-Extrakt hat bei meinen rheumatischen Schmerzen Wunder getan. Ich fühle mich jetzt wie neu geboren. Ich kann laufen wie eine Dams. Schmerzen in meinen Gelenken verschärfen ich überhaupt nicht mehr. Da ich mich nun als gebürtliche Nichte, Berlin, 14. 9. 26, A. W. So schreiben viele über Reichel's Wacholder-Extrakt, der in Apotheken und Drogerien erhältlich ist, aber auch mit „Marke Medico“ und Firma Otto Reichel, Berlin SO, Glendammstraße 4. Nicht nur Wacholder sondern es hilft nur „Marke Medico“.

Linde, Abt. 7 bei Steinig, Alexanderstr. 20. Abt. 2 bei Pöcher, Dagerstr. 9; Vortrag des Kameraden Dr. Schönlank. - Winterpartei-Abteilung: Di., 1. 1. 8 Uhr, wichtige Sitzung im Schneiders Hotel, Köpenicker Ringstraße. Erhaltenen Plakat.

Humboldt-Hochschule. Hauptmann a. D. Schreiber hält im Rahmen der Vorlesungsreihe: „Luftfahrt“. Mittwoch, 2. März, 8 1/2 Uhr, Georgenstr. 60/61, einen Vortrag über „Flugsport und Flugausbildung“. Karten in den Geschäftsstellen und an der Abendkasse. - Internationaler Arbeiter-Verband. Montag, 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Jugendheim Belle-Alliance-Platz 1. - Arbeiter-Abteilungsband, Ortsgruppe Berlin. Der Wochenkurs konnte infolge Verhinderung des Referenten am 26. Februar nicht stattfinden. Näheres wird noch bekanntgegeben.

5. Kreis der SPD. (Friedrichshain)

Donnerstag, den 3. März, abends 7 1/2 Uhr, in den „Andreasfestälen“, Andreasstraße 21:

Gr. öffentl. Versammlung

der Beamten, Angestellten und Arbeiter aller staatlichen und städtischen Verwaltungen. Landtagsabgeordneter Leinert wird über die „Allgemeine politische Lage“ sprechen.

Hierzu freie Aussprache. Um recht reges Erscheinen wird gebeten.

Dienstag, den 1. März, abends 7 1/2 Uhr, in den Passage-Festälen, Neukölln, Bergstraße 151:

Öffentliche Mieterversammlung

Tagesordnung: Vortrag über „Wohnungsbaubau und Wohnungswirtschaft“. - „Der Abbau der Zwangswirtschaft“. Referent: H. Silber Schmidt, M. d. R.

Männer und Frauen, erscheint in Massen zu dieser Versammlung!

Freibauer-Volkshochschule Berlin. Mittwoch, 2. März, 7 1/2 Uhr, im Antonischen Gymnasium, Döllische Str. 24 (am Bahnhofs-Schloss). - Vortrag: „Die antikerische Bewegung der Gegenwart in den verschiedenen Ländern“. - Landmannschaft der Schleswig-Holsteiner zu Berlin - 1927. Sonntag, 27. Februar, 4 Uhr, im Heinrichs Festälen, Große Frankfurter Str. 20, Schleswig-Holsteinische Gastwirtschaft. Landleute sowie Gäste sehr willkommen.

Sozialgruppe Berlin des Arbeiter-Klub. Die Gruppe Wedding veranstaltet am 26. und 27. März in der Tintahäse Pant. - Ede-Wilhelmstr. eine Hofkassenausstellung.

Berliner Opernvereinigungen. Dienstag, 1. März, 8 Uhr, Cafe Jolly, Potsdamer Platz; Konzeption in Esperanza. Eintritt frei. Gäste willkommen.

Spielplatz des O. R. Moabit. Am Sonntag hat der Sportverein Moabit auf seinem Spielplatz auf dem Sportplatz Tiergarten answärtige Gegner zu Gast. Im Fußballspiel steht der Postfussballverein Fichte-Kandelburg und der Handballmannschaft des Turnerschaft Brandenburg gegenüber. Vorher ab 13 Uhr Handballspiele der Frauenmannschaften und der 2. Männermannschaft, letztere gegen Fichte-Kandelburg.

Verzeichnis sozialdemokratischer Studenten. Montag, 28. Februar, 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Sozialdemokratischen Klub, Wilhelmstr. 49, III. Tagesordnung: 1. Semesterversicht des Vorstandes und der Fraktion. 2. Bericht des Vorstandes. 3. Verzeichnis der Erzieher aller Mitglieder im Pflicht.

Arbeitergemeinschaft antifaschistischer Republikaner. Geschäftsstelle: Berlin S 20, Prinzenallee 69. Mittwoch, 2. März, 8 Uhr, in der Konditorei Dönhofsplatz, Kommandantenstr. 84, öffentliche Sitzung des Arbeitsausschusses. Referat: „Die Freiheitsbewegung der Kolonialländer“.

Geschäftliche Mitteilungen.

Noch hat der Frühling seinen Einzug nicht gehalten, da heißt es für die Damen rechtzeitig vorbereitet zu sein, um ihn würdig zu empfangen mit neuem Kleid und mit neuem Gut. Darum veranstaltet die Firma Weichheim schon in dieser Woche eine reizende Ausstellung von Frühjahrskleidern für Damen, Kinder und Hausrat, die eine reizende Auswahl aller Neuheiten enthält und eine umfassende Uebersicht von allem gibt, was die Mode für das Frühjahr bringen wird.

Das bekannte Berliner Spezialgeschäft der Gardinen- und Teppichbrauer Bernhard Schwarz, Wallstr. 13, ist jetzt auch dem Zug nach dem Westen gefolgt und hat in Friedenau, Rheinstr. 82, seine erste Filiale eröffnet. Damit ist einem oft geäußerten Wunsche des Publikums Rechnung getragen worden, und viele Interessenten aus den weithin bekannten Groß-Berliner werden es begrüßen, wenn sie jetzt im Hause Schwarz, dessen reiche Auswahl und niedrige Preise bei hochwertiger Qualität hinreichend bekannt sind, ihre Einkäufe besorgen können, ohne erst den Weg bis ins Zentrum der Stadt antreten zu müssen.

Das wachsende Interesse der Berliner Bevölkerung für die Inanspruchnahme von Konsumkredit hat die Kaufkraft G. m. b. H., Marktgraben 26, veranlaßt, dem kreditstüchtigen Publikum zur bequemeren Erreichung der Anträge sowie zur Empfangnahme der Scherhefte lokale Erleichterungen zu verschaffen. Es werden nämlich am 1. März von der Kaufkraft G. m. b. H. Annahmestellen in den Theatervorstellungen der Warenhäuser Hermann Kitz, Alexanderplatz, Frankfurter Allee, Chausseestraße, sowie in der Theaterstraße, Kurfürstendamm 22, eröffnet. Antragsteller, die nicht gerade im Zentrum der Stadt zu tun haben, sind daher in der Lage, ihre Anträge bei den vorgenannten Annahmestellen einzureichen, in 2 bis 3 Tagen die Scherhefte in Empfang zu nehmen und dann ihre Einkäufe in einem von ihnen zu wählenden Warenhaus der Firma Hermann Kitz zu tätigen. (Siehe Inserat.)

Die Schuhmode des kommenden Frühjahrs bevorzugt in erster Linie sehr weiche Schuhe wie gran, sand, felt, schäfer, beige, einfarbig oder auch mit schattigen Akzenten kombiniert. Die schlanke Spitze mit abgerundeter Krümmung und hohem Louis XV.-Absatz dominiert. Auch die Testuridisch mit niedrigen Absätzen wird in hohem Maße geachtet. Als erste Firma zeigt das große Schuhgeschäft Weichheim diese Frühjahrsneuheiten in ihren Filialen, die auch Konsumkredit für Herren und Kinder bringen. Ganz besonders fällt die Spezialmarke „Leiter-Exten“ durch ihre hervorragende Qualität und Preiswürdigkeit auf. Es ist unbedingt empfehlenswert, die Schuhmode der Firma Weichheim zu beschaffen.

Die Firma Wilhelm Joseph veranstaltet einen großen Werberverkauf. Wenn man bedenkt, daß alle Rohstoffe für Textilwaren in den letzten Monaten eine bedeutende Erhöhung erfahren haben, so ist dieser Werberverkauf für Qualitätswaren zu so billigen Preisen eine wirkliche Entlastung zu nennen.

Eine Frühjahrs-Modenschau mit anschließendem Tanz veranstaltet am Freitag, 4. März, im großen Saal des „Verden“, Palaststraße, das Warenhaus S. Joseph u. Co., Neukölln. Mannequins werden bei den Klängen eines namhaften Orchesters alles das zeigen, was die Frühjahrsmode an Frischen und Schönen bringt. Außerdem stehen künstlerische Ueberschmückungen bereit.

Pfarrer Heumanns Heilmittel

stets auch vorrätig in den Alleindepots:



Zions-Apotheke Berlin N 31, Anklamers Straße 39, Telefon: Amt Humboldt 1022

Adler-Apotheke Berlin - Friedenau, Rheinstraße 16, Telefon: Rheingau 3023

Friedrich-Wilhelm-Apotheke Charlottenburg 2, Leibnizstraße 106, Telefon: Wilhelm 121

Heegs-Apotheke Berlin O, Gubener Straße 33

Schweizer-Apotheke Berlin W 8, Friedrichstraße 173

Rosen-Apotheke Eichwalde-Berlin

Das große Pfarrer Heumann-Buch (320 Seit., 200 Abbildung.) erhält jeder Leser, der seine Adresse einschickt, von der Firma Ludwig Heumann & Co., Nürnberg M. 45, gratis und franko zugesandt. Postkarte genügt.

Advertisement for shoes featuring a large image of a shoe with the number '16' and '50', and a list of shoe models with prices. Text includes 'Zarte Pastellöne beherrschen die Frühjahrsmode 1927: grau, sand, sekt, lichtgrün, beige, auch mit Phantasieledern kombiniert. Die schlanke Spitze mit angedeuteter Rundung und hohem Louis XV.-Absatz dominiert. Auch der Trotteurschuhe mit niederem Blockabsatz wird in lichten Farben bevorzugt. Unsere 65 Schaufenster sind ein Spiegelbild der Mode'. Price list includes: 1 Silbergrau Spangenschuhe mit im. Ridesch-Bordüre u. Kontess-Abs. 12.50; 2 HellgrauerTrotteur-schuh mit Peri-Ridesch-Einsatz, prima gewendet 18.50; 3 Silbergrau Chevreau mit passendem Ridesch-Besatz, im. Louis XV.-Abs. 14.50; 4 Haselnuss Chevreau mit Ridesch-Kombination, echt Louis XV.-Absatz... 18.50; 5 Haselnuss Chevreau mit Nanco kombiniert, randgeakhter Trotteur-schuh... 18.50; 6 Blond, Grau u. Lack mit anstehender Perforierung, echt Louis XV.-Absatz... 18.50.

Die Filme der Woche.

„Die Mutter.“ (Phöbus-Palast.)

Diese Woche gehört den Russen: drei große russische Filme kamen beinahe gleichzeitig in Berlin heraus. Das Ereignis war „Die Mutter“ in der Regie von dem bisher unbekanntem B. Pudowkin. Was die Eingeweihten schon wußten, hat sich bekräftigt: der „Potemkin“ war kein Zufallstreffer, sondern ein Film aus der Reihe vieler, wenn auch vielleicht der erste unter ihnen. „Die Mutter“ ist nicht von der Geschlossenheit und stählernen Durchschlagskraft wie der „Potemkin“, aber sie ist wie jener größte Filmlust, wie jener ein Film auch für Männer, eine ernste, aufpeitschende, erschütternde Sache. Unsere älteren Leser erinnern sich an Gorkis Roman „Die Mutter“, der hier im „Vorwärts“ zuerst im Jahre 1907 erschien und Gorki in der Berliner Arbeiterschaft durch dieses sein größtes Werk populär machte. Sie erinnern sich an das feine Gewebe der Gespräche mit ihren charakteristischen Stimmen, an dieses herrliche Erwachen einer proletarischen Mutter zum sozialistischen Gedanken und ihr tatkräftiges Eingreifen in das Schicksal ihres Sohnes und seiner Klasse. Der Film greift robust das äußere Gerippe heraus und geht beherzt zur Tat über, steigert alles, bringt alles zum Klären. Er gestaltet dieses Schicksal eines jungen Arbeiters aus dem Rußland vor 1905 mit Streikunruhen, Kämpfen mit Streikbrechern und dem Militär, Einkerkelung, Flucht, Befreiung und Untergang, immer mit dem Chor der Masse als tragisches Schicksal der zum Klassenbewußtsein erwachenden russischen Arbeiterschaft. Die Mittel des Regisseurs sind wesentlich impressionistisch, überall gibt er kleine Ausschnitte, Momentbilder, die irgend einen Zug aus Leben und Natur illustrieren, sei es die Pfäde oder das aus einer Leiche stürzende Blut. Die Natur ist als sinnvolle Untermauerung herangezogen; sie ist das Symbol der großen geistigen Ummärzung, die in der Masse vor sich geht. Der Ausbruch des Winternisses, der schließlich zum Eisgang führt, ist mit größter Virtuosität dargestellt, er ist die starke Melodie, die aus den Begebenheiten herausragt. Wie immer in den russischen Filmen, ist die Masse Mitspieler und manchmal Hauptspieler. Eine unübersehbare Fülle interessanter Typen und origineller Einzelfiguren ist aus ihr herausgehoben. Auch bei der Gegenpartei der Kapitalisten, der Streikbrecher, den Vertretern der Justiz und des Militärs, wird mit höchster Individualisierung verfahren. Keine gröblichen Karikaturen, die Lender wirkt sich in den Dingen selber aus. Unerlöschlich ist der Regisseur in Einzelheiten. Vom energischen Rhythmus kommt der Druck und Drang der Massen, aber ebenso auch der wilde Angriff der Kosaken auf die unbewaffneten Demonstranten zum Ausdruck. In der Darstellung der Mutter B. Baranowskaja tritt uns eine große Künstlerin entgegen, die das Erwachen aus der Dumpsheit mit psychologischem Tiefblick veranschaulicht. Immer durchleuchteter wird dieses Antlitz, immer energischer strahlen sich die Jüge, immer inniger vermahnt sie mit dem Sohn und seinen Zielen, und zum Schluß redt sie sich empor, als die Verkörperung der Revolte selbst, die die zu Boden gesunkene Fahne stolz emporhält und mit ihr im Arme den Tod erhebt.

„Streik.“ (Lauenhien-Palast.)

Man zahlt Hungerlöhne, die Arbeitszeit wird ständig verlängert, Fabrikbesitzer und Meister behandeln die Arbeiter wie hergelassenen Pöbel. Man beginnt zu streiken. Überall in der Fabrik, wo sich der Arbeiter unbewacht glaubt, wird konspiriert. Der Streik gelingt, aber der Trutz hat mehr Geld als die Arbeiter, er kann aushalten. Die Aktionäre feiern opulente Feste, während die Arbeiter hungern. Ihre Forderungen: achtstündige Arbeitszeit und dreißigprozentige Lohnerhöhung werden verworfen. Doch der Streik dauert auch der Fabrikleitung zu lange, sie kann gegen die Arbeiter nicht einschreiten, da sich diese ruhig verhalten. Darum werden durch Lockspitzel Bagabunden engagiert, die Feuer an das Fabrikgebäude legen. Und die Feuerwehr versucht nicht, den Brand zu löschen, sondern richtet die Schläuche gegen die Arbeiter, und dann kommen die Kosaken, spischen Kinder und Frauen auf, und Infanterie schießt auf die waffenlosen Arbeiter. Damit endet der Film. S. Eisenstein, der Schöpfer des „Potemkin“, ist sein Regisseur. Hier ist ein tastender Anfang, ein erster Versuch, der Film entstand vor dem „Potemkin“, aber bereits im „Streik“ zeigt sich Eisenstein als großer Regisseur. Die Handlung ist nicht gestrafft und ist sich manchmal in Einzelheiten auf, es fehlt die einheitliche Komposition, die ungeheure dramatische Steigerung des „Potemkin“, aber Szenen sind vorhanden, die rein registrierlich kaum übertraffen werden können. Der Film hat zwei Höhepunkte: der Ausbruch des Streiks und der Angriff der Kosaken. Hier ist ein mitreißendes Tempo, hier zeigt Eisenstein sein virtuelles Können in der Gliederung und Ballung der Massen. Das Wichtigste läßt die Spannung nach, aber mögen diese Szenen den Ablauf der Handlung unnötig dehnen, sie sind schauspielerisch rafflos ausgebeutet. Ein einziges Bild gibt die ganze Situation, etwa der verlassene Fabrikkorridor, die Sonne scheint auf zerrissene Papiere, eine Raute wagt sich über dem Ganzen ruht stiller Frieden. Ganz kurze Szenen, die Gegenstände bringen, sind miteinander verknüpft. Meisterhaft ist Eisenstein in der Behandlung der schauspielerischen Leistung, die besten Traditionen des russischen Theaters, das die Kunst Stanislawskys adelt, leben in ihm. Kein Schauspieler tritt aus dem Rahmen heraus und singt virtuos seine Arie, eine Geschlossenheit des Ensemblespiels, eine Wahrheit der Darstellung sind hier erreicht, wie sie der deutsche oder der amerikanische Film nicht zu bieten vermögen. Vor allem aber lebt in diesen Szenen ein grandioses, anklägliches Pathos. Man spielt hier nicht, man erlebt, man durchglüht den Stoff.

„Meine Tante — Deine Tante.“ (Ufa-Palast am Zoo.)

Was wäre das deutsche Filmustspiel ohne Henny Porten! Seit Jahren erfreut sie uns in jeder neuen Rolle und behält immer den gleichen Charme, die gleiche anstehende Fröhlichkeit und keine Scheinerel. Hat sie schon immer die Verkleidung und die Doppelrolle geliebt, so findet sie diesmal kein Ende in dem Kostüm- und Rollenwechsel, und jedem neuen Kostüm und jeder neuen Rolle gewinnt sie eigene neue Reize ab. Wie in der „Kammermusik“ kann

sie ihren Gatten nicht begleiten, als dieser zu seinem reichen und schrulligen Onkel fährt, denn dieser ist ein Weiberfeind und duldet in seinem Schloß keine Frau. Er weiß auch nicht, daß sein Kesse, ein junger Russe, verheiratet ist, er hat ja die toten Szenen nicht gesehen, denen wir beimohnen, als die jungen Leute zusammen mit einem dritten als Musikclowns im Varieté auftraten. Robert Viebmann und Hans Wilhelm haben ein nettes Mißverhältnis, in dem der fahrende Russe — als solche kommt die junge Frau — seine Streiche und Tolleiten aufzuführen kann. Zuerst tritt er natürlich in der Küche auf als Straßenfänger, wird dann aber vom Schloßherrn zu seinem musikalischen Abend zugezogen, weil ihr dafür bestimmter Mann inzwischen den Wirkungen des Weins erlegen ist. Schließlich muß sie ihr Geschlecht offenbaren und findet nun Gelegenheit, in dem ihr zugewiesenen Zimmer sich als Ahnfrau zu verkleiden und nächsterweil tollst Spuk im Schloß zu treiben. Der alte Herr verliert sich natürlich in sie, und sie, nunmehr wieder Frau, treibt den Spuk so weit, daß sie darauf eingiht, aber zuguterletzt bekommt der alte Herr doch ein Einsehen und tritt sie seinem Kesse ab, der sich nunmehr als längst verheirateter Gatte präsentieren darf. In der „Kammermusik“ war ein ganz ähnliches Thema angefaßt, aber es wurde mit größerer Feinheit durchgeführt, diesmal sind die Späße, wenn sie auch nie die Grenze des guten Geschmacks überschreiten, doch etwas gröber und grobscher. Aber dafür entschädigt auch die Porten in den verschiedensten Rollen durch ihr unergleichlich wechselreiches Mißenspiel: bald ist sie Clown, bald Kegerin, dann ein fahrender Sänger, und eine mit allem Raffinement gekleidete Kokotade, hierauf wieder Gattin und Verliebte und so fort. Karl Frolich hat wie immer mit größter Anschmiegsamkeit passende Gelegenheiten für Henny Porten geschaffen, aber auch den übrigen Darstellern Raum zur Entfaltung gewährt. Köstlich ist vor allem Artur Roberts als schrulliger Schloßherr. Er stellt ein Kabinettstück eines in den Beinen schon wackligen, aber sonst höchst feingliedrigen Aristokraten von einem adelshaften Steppete hin. Als charmanter Gatte wirkt Angelo Ferrari; vortrefflich passen sich Leopold v. Ledebour, Wilhelm Bendow, Hugo Döblin und Alice Törning in den Rahmen ein.

„Matrosen-Regiment Nr. 17.“ (Mozartsaal.)

Dieser Russenfilm fällt etwas aus der Art des Gewohnten. Vorgänge vor, während und nach der Revolution spielen zwar auch hinein, treten sogar teilweise in den Vordergrund, machen dann aber Raum für eine Auseinandersetzung zwischen Mann und Weib, zwischen dem Matrosen Gulschin und dem Weibsteufel Jolta. Noch einmal zieht das Bild des Krieges mit seinen Verwüstungen vorüber, dann kommen die großen Demonstrationen in Petersburg für den Frieden, die Kämpfe mit den regierungstreuen Truppen und der Sieg der Revolution. In all diesem ist der Matrose Gulschin Teilnehmer. Mit großem Geschick hat der Regisseur Leo Schaffer einen Mann aus der Masse gewählt, der ganze Strecken in ihr untertaucht, aber dann wieder hervortritt und uns mit seinen individuellen Schicksalen erfüllt. Besonders gelungen sind die Szenen mit seiner Liebsten, die Köchin in einem Bürgerhause ist und ihn aufnimmt. Über der große Strom der Zeit treibt ihn weiter. Gulschin tritt mit seinen Matrosen den Marsch aus Inner-Rußland nach Sewastopol an. Die Abenteuer dieses Marsches sind der weitere Inhalt des Films, der rücksichtslos das nicht immer stubenreine Auftreten der Revolutionäre schildert. Gulschin ist Regimentskommandeur geworden, dessen eigentliche Seele der tühle Stroff ist. Gulschin, groß, triebhaft, vorübergehend seinen Baunen ergeben, fällt in die Stricke des Kosakenweibsteufels Jolta, die die Führerin marodierender Kosaken ist. Wunderbar ist die Szene, wie sie ihn verführt. In ihrer Wildheit und Ungezogenheit wird sie zum ausföhrlichen Element in der Truppe. Erst als sie seinen Freund Stroff erschossen hat, ermannet sich Gulschin und läßt sie mit ihren Anhängern niederstrecken und legt dann an der Spitze seiner Truppe seinen Vornamen fort. Während ist es, wie er vor den Seinen niederkniet und den eigenen Kopf anbietet für seine Schwachheiten. Einen Treffer hat der Film gemacht mit der Darstellung der Jolta. Die Poblesnaja ergibt eine ausgezeichnete Mischung einer kraftvollen und verwegenen Persönlichkeit, die doch des weiblichen Reizes nicht entbehrt. Den großen ungeschlagenen, weichen und dann doch wieder tatkräftigen und mutigen Matrosen Gulschin, gewissermaßen ein Ebenbild des russischen Volkes, verkörpert mit großer Echtheit Nikolai Saitgimow.

„Erinnerungen einer Nonne.“ (Emelta-Palast.)

Diese Erinnerungen werden in einem Film gefaßt, der ein guter Mißverhältnis ist und dessen Handlung aus dem Mißverhältnis emporwächst. Für den Zuschauer, der noch nicht alles Nachdenken verloren hat, wird er zum Anläßer gegen tausend Brutalitäten der jetzigen Weltordnung, zum Protest gegen das Gesetz des Männerrechts. Eigentlich gegen ihren Willen nimmt der Referendar sich die kleine Verkäuferin aus dem Warenhaus. Und dann kommt's, wie es so oft kommt; als sie meint, er müsse sie jetzt doch heiraten, bietet er ihr Geld. Er macht Karriere, und sie wird durch gewisse Paragraphen ins Gefängnis gebracht. Ihre Eltern sterben, sie überleben die Schande nicht. Ihre Vorstrafe zerstört ihr ganzes Leben, selbst ihr späteres Ehe- und Mutterglück. Die Welt verstoßt sie, als Nonne sucht sie Zuflucht vor allem Erbseid. Doch noch einmal wird aller Schmerz in ihr wach, sie pflegt den Regierungsrat Müller, denselben, der sie, als er noch Referendar war, ins Unglück gebracht hat. Sein Leben liegt in ihrer Hand, doch sie gibt die richtige Tropfenanzahl der Medizin.

Der Regisseur Arthur Bergen ist äußerst geschickt in seinen Gegenüberstellungen. Es ist ihm ernst um sein Wert, er arbeitet Anklagen heraus und keine Unschärfereien. Inmogen Robertson spielte die Hauptrolle. In ihrer lichten Blondheit war sie nett als schickernes Warenhausmädchen, wahr auf ihrem ganzen Lebensweg und abgeklärt als Nonne.

„Die lustige Witwe.“ (Gloria-Palast.)

Die Amerikaner machen stellenweise aus der Behärschen Operette eine ruhrende Kleinmädchengeschichte. Sie können nicht oft genug zeigen, wie sehr sich die Hanna Giesinger um ihren unge-

treuen Prinzen Danilo grämt. Sie geben dafür schon ein Juwel in Grobausnahmen von verweinten Augen. Ueberhaupt haben sie diesmal die Reigung, die Handlung bis in die kleinsten Details zu zergliedern. Lubitsch macht in Amerika Schule. Aber seine Nachahmer verstehen nicht immer maßzuhalten. Der kammerpietistische Charakter wird hier zu weit getrieben. Der Film findet kein Ende. Dabei überwiegen nicht dekorative Nebenhandlungen. Alles, was aus dem geheimnisvollen Land Venedig herein vorgeführt wird, soll Mißverhältnis schaffen. Der Regisseur zeigt hier blendendes Wissen. Die Soldaten und Offiziere sehen aus, als ob sie auf einem Bilderbogen ständen. Aber in einer anderen Beziehung ist der Film unkonzentriert. Gaben früher die Amerikaner nur die Höhepunkte einer Handlung, so jatten sie jetzt das Geschehen liebevoll und stundenlang auseinander. Abgesehen von den üblichen Sentimentalitäten ist der Film leicht und prägnant gearbeitet. Alles wird mit unbetonter Ironie behandelt. Eine ausgezeichnete Darstellung unterläßt den Regisseur in seinem Bemühen. Roy d'Arin als Thronfolger Kyriell streift die Karikatur. Sohn Gilbert als Prinz Danilo ist ein glänzender Tänzer und versteht auch, ernst-hafte Gesichter glaubhaft aufzusetzen. Am besten Mae Murray als Trägerin der Hauptrolle. Glaubt man ihr auch weniger die große Weltbude, so ist sie überzeugend als kleine ausgelassene und sentimentale Tänzerin. Im ganzen ein Film, der guten Geschmacks und solide Arbeit zeigt.

„Die Insel der verbotenen Küsse.“ (U. Kurfürstendamm.)

Dieser Film ist in seiner Wesensart schon seit langem überholt. U. Schirakauer schrieb ein Manuskript, nach dem auf Küsten Zwangs-ehe steht. Folglich wird so lange gefaßt, bis die richtigen Fäden sich gefunden haben. Das könnte in Barlethode oder in Polenniel vor sich gehen, aber man teilt nach Jambou und läßt die „Handlung“ in landschaftlich schönen Gegenden spielen. Da jedoch zu Küsten weder Urwaldschlingpflanzen, noch Antarktis, noch Elefantenherden nötig sind, stören diese an und für sich beachtenswerten Begleiterscheinungen direkt. Sie unterbrechen die Handlung, sie hemmen sie teilweise, und das leichtste Beschwingtsein, das zu diesem ernstlichen Lustspiel unbedingt nötig wäre, kommt nicht auf. Der Mensch stellt sich eben zu wichtigweise in diese Landschaft. Die will anders behandelt sein, die ist wahrhaftig etwas mehr als Staffage. Die Erfassung einer solchen Landschaft überlasse man den Leisern von Expeditionsfilmen; einen solchen Spielfilm aber drehe man in der Halle bei einer sich stets gleichbleibenden guten Beleuchtung. In der freien Natur steht die Sonne die Darsteller oft nicht in das beste Licht. Georg Jacoby führte die lustspielige Regie, er wandte viel unnütze Mühe und viel unnütze Schwere an seine Arbeit. Gao Brint war einst wunderbar, wenn sie getretene, verängstigte Menschenfinder spielte, jetzt hat sie sich zur Weildame gemauert. Sie wurde eleganter, und man durfte mitmachen, sie würde groß. Georg Alexander hatte die Vacher auf seiner Seite. Dabei spielte aber mehr die Verkleidung als Regierweib eine Rolle, als es die tausend Tausel taten, die in dem Rollenenspiel und in den Bewegungen eines Georg Alexander stecken.

„Rinaldo-Rinaldini.“ (Primus-Palast.)

Man möchte eigentlich annehmen, daß wir über die filmische Kinderlektüre schon ein wenig hinausgewachsen sind. Und die atemberaubenden Sprünge des Herrn Albertini, der ja auf dem Gebiete der Filmartistik lange schon seinen Namen hat, haben durch das verbreitete Wissen vom Wesen der Trickaufnahmen stark an Interesse verloren. Natürlich gibt es immer noch Menschen, die halbbedrehtige Akrobatik mit unangenehmem Gruseln über sich ergehen lassen. Die ganze Handlung — wenn man in dem wüsten Chaos von Diebstählen, Schlägereien und Verhaftungszwängen überhaupt von einer solchen reden darf — ist einzig und allein auf den körperlichen Geschicklichkeitsproben Rinaldinis aufgebaut, die er zur Geringe und Zufriedenheit aller löst. Der heimtückische Nebenbuhler kriegt seinen Dutzettel, die süße Braut wird frisch erobert, ein entwendeter Familienschmuck zur Stelle geschafft und vervollständigt und somit der Gerechtigkeit auf allen Gebieten Genüge getan. Filme solcher Art ließ man sich noch vor dem Kriege zuweilen gefallen. Aber im Laufe der Zeit hat sich durch technische und künstlerische Vervollkommenung schon weit Besseres gebildet, als es hier geboten wurde. Die Darsteller, neben Albertini, die ja eigentlich nur als Staffage dienten, konnten weiter nichts verderben.

Eröffnung des Mercedes-Palastes.

Umgeben von kleinen Kinos, in denen angejahrte Tom-Nix-Filme laufen und andere aufregende Abenteuerlichkeiten der Prarie, erhebt sich in der Hermannstraße der Mercedes-Palast. Das Theater faßt 3000 Personen und schlägt damit sämtliche Berliner Theater. Die Preise der Plätze bewegen sich zwischen 60 Pfennig und 1,50 Mark. Das Theater selbst enthält keine Ränge, sondern nur Parterreplätze und an den Seiten und an der Rückwand in ihm gehoblene Logen. Trotz der Größe wirkt der Raum nicht aufdringlich, im Gegenteil, man glaubt in einem kleinen Theater zu sitzen. Verdächtige Deckenbeleuchtung erhellt den gewaltigen Raum in allen Farbübergängen, vom dunklen Rot bis zu strahlend weißem Licht. Das Theater ist vorläufig nicht als Erstaufführungsbühne gedacht. Zur Eröffnung spielte man beide Teile der „Frau ohne Namen“. Nebenstäbliches ist gestrichen worden, der Film, der in seiner ursprünglichen Fassung sehr ins Breite ging, gewinnt dadurch an Komprimiertheit der Handlung. Die Revue „Auf in den Mercedes“ ist recht witzig und unterhaltend, wenn auch die Zusammenstellung der Bilder etwas wahllos geschieht. Ob Bendow und Morgan auch späterhin auftreten werden, erscheint allerdings fraglich. Theater wie auch Darbietungen halten Niveau.

Warum aber beginnt die Direktion ihre Tätigkeit mit einem Streik mit dem Musikerverband? Der Mercedes-Palast ist in einer Arbeiterstadt errichtet und kann nicht mit dem Premierenpublikum aus dem Westen rechnen. Der organisierte Arbeiter, und nur mit ihm ist in Neudölln zu rechnen, wird aber kaum ein Theater besuchen wollen, das sich über die gewerkschaftlichen Organisationen hinwegsetzt. In diesem Punkte sind die Neudöllner empfindlich.

Wir geben Kredit

Jhnen

Weitere Annahmestellen
bei den Theaterkassen folgender Warenhäuser:
HERMANN TIETZ, Alexanderplatz, Frankfurter
Allee, Chausseestrasse sowie bei der Theater-
kasse **TIETZ**, Kurfürstendamm 23

nach Prüfung
Die dem Kreditnehmer entstehenden Kosten
betragen nur 5% der Kreditsumme

Die Warenhäuser der Firma

HERMANN TIETZ

ausser Lebens- und
Gemütemittel, an

für alle Waren

nehmen unsere Kredit-
schaine als Bezahlung

Siekauenzugleichen Preisen

wie jeder barzahlende Kunde
und zahlen beim Kauf 25 Prozent des Kaufbetrages bar an.

Kaufkredit GM.

Kaufkredit BH.

BERLIN-MARKGRAFENSTR. 28

Theater, Lichtspiele usw.

Volksbühne Theater am Bülowplatz 8 Uhr: Volpone Morgen 8 Uhr: Volpone

TAUENTZEN-PALAS Streik VON EISENSTEIN dem Regisseur des Parzerkreuzers POTEMKIN 4, 6, 8, 10 Vorverkauf 12-2 UHR

UFA VON HEUTE

Table listing UFA programs: UFA-PALAST, GLORIAPALAST, KUHFORSTENDAMM, MOZARTSAAL, UFA-PAVILLON, KAMMERLICHTSPIELE, FRIEDRICHSTR., SCHÖNEBERG, TURMSTRASSE, KÖNIGSTADT, ALEXANDERPL., WEINBERGSWEG, FRIEDRICHSHAIN



Der neue Matrosen-Regiment 17 Produktion: Goskino Saturn-Film der Ufa gleichzeitig in 3 Ufa-Theatern Heute Sonntag 5 7 9 Wochentags 7 und 9 Uhr Ufa-Theater MOZARTSAAL ALEXANDERPLATZ WEINBERGSWEG

Staats-Theater

Opernhaus a. Platz d. Republ. 7 1/2 Uhr: Rosenkavalier Schauspielhaus 2 1/2 Uhr: Napoleon 8 1/2 Uhr: Charleys Tante

Städtische Oper Charlottenburg 7 1/2 Uhr: Pique-Dame Abonn.-Turnus II Deutsches Theater Norden 10334-37 8 Uhr täglich bis Mittwoch, den 2. Bonaparte

Kammerspiele Norden 10334-37 8 Uhr: Die Gefangene von Bourdet Regie: Max Reinhardt

Theat. a. Hollendorfl. Kurfürst 2091 8 Uhr: Max Adalbert in „Möllers“

Die Komödie Himmelskranz 2414, 2514 8 1/2 Uhr: Die Perle von Tristan Bernard Regie: Fritz Lang

Metropolis Ein Film v. Fritz Lang Blutbrüderschaft Der Film d. Fremdenlegion

SCALA Nollendorf 7360 8 Uhr: Powers Tanz-Elefanten und andere Varieté-Neuheiten!

ERIK CHARELL BRINGT IM: GROSSEN SCHAUSPIELHAUS Grosse Posse mit Gesang und Tanz von Rudolf Bernauer und Rudolph Schanzer Muelk von Walter Kollo und Willy Bredschneider Regie: Rudolf Bernauer

ALFRED BRAUN / CAMILLA SPIRA LISELOTTE DENERA / LOTTE DOBISCHINSKI / EVA HELD / MARGA KUPFER ELLEN VON PLESSOW U. A. / WILHELM BENDOW / HUGO DOBLIN / LEOP. V. LEDEBUR / ERNST PITTSCHAU / PAUL WESTERMEIER / CURT V. WOLOWSKY BERT BLOEM / V. GOTH / ERICH NÜRBERGER

Komische Oper Allabendlich 8 1/2 Uhr: Sünden der Welt Die weltstädtische James-Klein-Revue

HALLER Täglich 8 1/2 Uhr: REVUE 29. „An und aus“ Theater I. Admiralspalast die unstreift beste Revue Berlins

Rheinische Stimmung Gesellschaftstanz Kabarett mit Paul Jülich Morgen Montag, 28. Februar Rosen-Montags-Ball Abschiedsabend für Paul Jülich

CASINO-THEATER 8 Uhr: Ein Tag im Paradies! Ab 3. März: Familie Habenichts!

Wahalla-Theater Täglich 8 1/2 Uhr: Die unsterbliche Käthe Borsch 8 Uhr NINI Lustspielhaus 8 1/2

Rose-Theater 4 Uhr: Rotkäppchen 8 1/2 Uhr: Das Einfamilienhaus

Winter Garten Räuchen gestattet 8 1/2 Uhr: Ermäß. Preise

Reichshallen-Theater Abends 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr Stettiner Sänger

Trabrennen Mariendorf Eröffnung Sonntag, den 27. Februar nachm. 1 Uhr

„URANIA“ Taubenstraße 48/49 Am 28. Febr., 2. 5. 6. 7. 8. 9. 11. März abends 7 Uhr am 8. und 13. März außerdem abends 9 Uhr Filmvortrag Dr. Justus Schmidel, Berlin Das unerschlossene Canada

Saalbau Alpendorf Direkt am Lehrter Bahnhof invalidenstr. 63 Hansa 1949 Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend, Sonntag Der beliebte Bockbier-Ball

Neue Welt A. Scholz Hasenheide 108-114 Sonntag, d. 27. Februar, sowie täglich: Bockbierfest

Trianon-Th. Täglich 8 1/2 Uhr: Der gr. Lecherfolg Dr. Stieglitz

Gr. Schauspielhaus Kur dort 2 Tage Tägl. 8 1/2 Uhr: Von Mund zu Mund

Indianer kommen nach Berlin! 3. März 7 30 Uhr SARRASANI Es kommen Mexikaner Cowboys, Cowgirls, Argentinier, Brasilianer, Mulatten, Kreolen, Rifkabylen, Tscherkessen, chinesische Gaukler, ein japanisches Theater, Neger, Afrikaner, Aegyptier, Inder, Türken, Repräsentanten von 37 Kulturen...

Apollo-Th. Friedrichstr. 218 Heute Sonntag 8 Uhr: End-Ring-Kämpfe

Blumenspenden über Act liefert per Wert Paul Gollez, vorm. Adolf Koss Mariannenstraße 3, Ecke Raumnstraße

Quiltungs-Babai u. Reklamomarken regen Nachahmung gesetzt, versch. fertigt seit 45 Jahr, als Spezialität Conrad Müller Schkuditz-Leipzig Interieren bringt ERFOLG!